Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Friedericch Wilhelm
Frey Herr von Kyau
Königl: Pohl: und Chur Fürstl. Sächsl: General Leutenant
von der Infanterie und Commendant der Vestung
Königstein.

Merckwürdiges
Leben und Thaten
Des Weltberühmten
Königl. Pohln. u. Chur-Fürstl. Säch-
sischen General-Lieutenants bey der Infan-
terie und Commendantens der Vestung
Königstein
Friedrich Wilh.
Frey-Herrns
von
Kyau.
Auf Verlangen der curieusen Welt
Aus
Zuverläßigen Nachrichten und Uhr-
kunden sorgfältig gesammlet,
von
Gregandern.

Erster Theil.

Cölln, 1736.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Vorbericht.

Kaum hatte der tapffere Commendant der Chur-Sächsischen Berg-Vestung Königstein, Baron von Kyau sich unsern Augen entfernet, und den irrdischen Theil seines Wesens abgeleget: So bezeugete die curieuse Welt ein ungemeines Verlangen, das Leben u. Thaten dieses unvergleichlichen Generals im Druck zu ehren.

Diß verleitete dann einige, daß sie kurtz hierauf, (um aus solchem Rohre sich ein Pfeifgen zu schneiden,) ver-

schiedene kleine Pieces unterm Mantel derer Toden-Gespräche zwischen unserm Kyau und andern abgelebten Personen heraus fliegen liessen. Doch, die Leser sucheten vergeblich, was sie darinnen zu finden verhoffet. Hingegen sahe ein jeder, daß in den letztern so genannten und zu D. fingirten Gesprächen hin- und wieder mit dem Kalbe der ersteren, so zu G. das Licht erblicket, gepflüget, in beyden aber, mehr von andern Materien als von den Geschichten unsers Generals gehandelt worden, so, daß der Kyauische Nahme fast blosserdings zum Rubro dienen müssen. Und hierdurch die Nachfrage in denen Buchläden so wohl als anderer Orten, nach einem vollständigerem, und das Leben des Weltberühmten Kyaues en suite vorstellenden Wercke, alltäglich vergrössert.

Es fiel aber, ein solches zu verschaffen, um so schwerer, je weniger gedruckte Uhrkunden und sonstig sichere Nachrichten von unserm General so fort obhanden waren, deren man sich bey Ausarbeitung seiner Historie bedienen können: und mit selbst erdichteten Fabeln den geneigten Leser zu amusiren, mochte die honnetete von einem ohnpartheyischen Verfasser weder begehren, noch dieser sich zu dergleichen Unternehmen entschliessen.

Gleichwohlen, da es bey nahe schiene, als ob die Begierde nach den Kyauischen Geschichten, gantz ausser Erfüllung bleiben dürffte, und viele Liebhaber derselben, absonderlich aber ein vornehmer Patron, zu zweiffeln anfingen, daß jemahlen ein Abriß dee Kyauischen Lebens zum Vorschein kommen würde; Erhielte man nicht nur, nach angewandter emsiger Bemühung und Kosten, einen gewünschten Vorrath von mancherley authentiqven Documentis, sondern man fand auch Gelegenheit, vieler anderer bewährten Noticen und Erzehlungen solcher Personen theilhafftig zu werden, welche eines theils

mit unserm vortrefflichen General gar offters, ja selbsten bis zu dessen erfolgten Hintritt, umzugehen, andern theils aber, seit langen Jahren, und respective, fast von Jugend auf in seinen Diensten zu stehen, das Glück gehabt.

Und aus diesem *Etoff* ist gegenwärtige Schrifft zusammen gesetzet. Ihr Grund machet sie eben so glaubwürdig, als aufrichtig man den Leser versichern kan, daß keine andere Absicht, als bloß desselben Curiosite zu befriedigen, hierbey den Kiel geführet, dahero man auch alle Weitläufftigkeit und ohnnöthige Ausschweifungen, so viel nur möglich gewesen, zu vermeyden gesuchet. Wird im übrigen der Zweck des Verfassers erreichet: So verbindet sich dieser hierdurch, auch künfftig dem Publico in einer angenehmen Continuation mit alle demjenigen geziemend aufzuwarten, so bereits nach dem Schluß und Druck dieser Bogen noch eingelauffen und welches die Historie unsers Generals nicht minder, dann das Vergnügen des Lesers, um ein grosses vermehren soll.

Hat

Hat jemahls ein grosser General benebst der Tapfferkeit und andern heldenmäßigen Tugenden ein aufgewecktes Naturell und ausserordentlich durchdringenden Verstand, im hohen Grad besessen: so ist es gewißlich der Königl. Pohln. und Churfl. Sächsisch-General-Lieutenant bey der Infanterie, und Commendant der Vestung Königstein, Herr Friedrich Wilhelm, Freyherr von Kyau gewesen. Diesen weltberühmten Officier vermochte kein Feind zu schrecken, und keine Schwierigkeit schiene so groß, welche sein unvergleichlicher Verstand nicht übersteigen kunte. Sein jederzeit munterer Geist verbannete allen Verdruß, und man kan sagen, daß er so wohl bey günstig als widrigem Schicksal semper idem-oder stets in einer moderaten Gemüths-Verfassung geblieben. Er erhub sich nicht im Glück, und das Unglück machte ihn nicht verzagt, die grössesten Fatiques im Kriege, waren zuwenig, seine Gemüths-Ruhe zu zerstöhren, und bey dem höchsten Vergnügen, so ihm begegnen konte, wich er nimmer aus seinen gehörigen Schrancken. Mit einem Wort: Er schickete sich in die Zeit, und dieser war gleichsam verbun-

den

den sich wiederum in ihnen zu schicken. Dahero wurde er von hohen Potentaten gantz besonders admiriret, von seinen Freunden geliebet, von denen Niedern gefürchtet, und von seinen Untergebenen, als ein Vater geehret. Alle diese Früchte genoß unser General-Lieutenant bis zum Beschluß seiner Tage. Denn Er hörete nicht eher auf, dieselben durch seine Tugenden zu erwerben, bis daß er anfing in sein erstes Nichts verwandelt zu werden. Und so bleibet sein Ruhm noch aller Orten, absonderlich aber an dem Hofe des grossen Königs Augusti von Pohlen und Chur-Fürstens zu Sachsen, in immer blühenden Andencken.

Doch, daß wir das Leben und Thaten dieses vortrefflichen Generals desto deutlicher abschildern so war derselbe aus einem uralten Hoch-Adelichen Geschlechte entsprossen, welches seit mehreren Seculis ungemein berühmt gewesen, und sowohl dem Röm. Kayserl. als auch vielen Königl. und andern hohen Höfen verschiedene geschickte Ministres und tapffere Generals gegeben, so ihre Capacite-Bravoure und unbeweglichste Treue gegen ihre Landes Herren, wie nicht weniger gegen das gesamte teutsche Vaterland, bey aller Gelegenheit der Welt zur Genüge vor Augen geleget. Derer übrigen vorjetzo zugeschweigen, welche bey hohen Stifftern und geistlichen Orden in ansehnlichster Würde gestanden, und einen so hohen Ruhm erlanget, den auch die späteste Zeit zu erlöschen nicht vermögend ist.

Es stimmen zwar diejenigen, so von dem ersten

Ursprung

Ursprung des Kyauischen Geschlechtes handeln, in ihren Meynungen nicht allerdings überein, indem einige davor halten; als ob dasselbe aus Hinter-Pommern, allwo denen Herrn von Kyau ehedessen die schönsten Güther zugehöret, herstamme, andere aber zu erweisen suchen, daß es eigentlich aus Pohlen, und zwar aus der grossen Weywodschafft Kyau derivire, als von wannen er seinen Sitz in die Ober-Lausitz verleget, woselbst bis dato die Freyherren von Kyau unterschiedene einträgliche Ritter-Güther eigenthümlich innen haben. Und es suchen dahero beyde ihr Vorgeben durch viele und zum Theil unumstößliche Gründe zu behaupten. Jedoch, wir lassen dessen Entscheidung bis aufs künfftige ausgesetzet, und melden nur noch dieses, wie sothane vortreffliche Familie denen wenigsten am Alterthume etwas nachgebe, und daß dieselbige bis gegenwärtig, mit vielen Gräfflichen, Freyherrlichen und Adelichen Häusern in genauester Verwandschafft stehe, auch solche Nachkommen vorhanden durch welche das Lustre dieses vornehmen Geschlechtes noch täglich höher steiget.

Heinrich Adolph von Kyau, auf Ober-Strohwalde, Ihro Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg Hoch-meritirter Obrist-Wachtmeister, so Anno 1677. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte war der Vater unsers grossen Generals: Die Mutter aber Frau Elisabeth Dorothea gebohrne von Rohr, aus dem Hause Elsterwerda, so bereits Anno 1667. mit Tode

abgangen. Der Groß-Vater von väterlicher Seiten, ist Herr Adam von Kyau, Erbherr auf Kemnitz und Körbs-Dorff, die Groß-Frau Mutter hingegen Martha gebohrne von Minckwitz gewesen.

Der Groß-Herr Vater Kyauischer Linie hieß ebenfalls Adam von Kyau, auf Kemnitz: Und dessen Gemahlin Frau Catharina gebohrne von Maltitz, aus dem Hause Dippoldiswalda, in Meissen.

Der Ober-Aelter Herr Vater war Hanns von Kyau, auf Kemnitz, dessen Gemahlin aber Frau Martha Elisabeth, eine gebohrne von Gerßdorff, aus dem Hause Gerßdorff in der Ober-Läusitz.

Konte nun unser Kyau jedesmahlen auf väterlicher Seite eine Menge hoher Stiffts- und Rittermäßiger Ahnen vorzeigen, welche bis auf denselben in der That nicht weniger leichte, auf mütterlicher Seiten ein gleiches zu thun. Und wer zweiffelte, daß unter andern Adelichen Geschlechtern allerdings das Rohrische, eines derer ältesten und berühmtesten in Teutschland sey? Selbst der Königl. Preußisch- und Chur-Brandenburgische Hof zu Berlin, allwo der Eyfer, Treue und Devotion rechtschaffener Ministrorum niemahlen unvergolten bleiben, lässet sich noch ietzo in höchsten Gnaden die Verdienste einiger grosser Männer aus dem Rohrischen Stamme gefallen, als wodurch sich diese bereits in vorigen

rigen Zeiten ein ruhmwürdiges Andencken in Brandenburgischen Landen zuwege gebracht.

Der Groß-Vater unsers Generals, mütterlicher Linie, hieß Joachim Bernhard von Rohr, so mit Elisabethen, Frantz von Schliebens, Röm. Käyserl. Majest. Raths und Lands-Hauptmanns der Marggrafthümer Ober- und Nieder-Lausitz, auch Erbherrns auf Vetschau, Seesen, Galben und Kützlitz rc. und Elisabeth gebohrnen von Blanckenburg, aus dem Hause Wolffshagen rc. Fraulein Tochter vermählet, und der Primat- und Ertzbischöfflichen hohen Stiffts-Kirche zu Magdeburg Domherr, Senior und Scholasticus, wie nicht wider der dasigen Stiffts-Kirchen zu St. Nicolai Präpositus, auch Erbherr auf Elsterwerda, Schrebkaro und Wellen gewesen, dieser verdienet mit Recht, in Ansehung seiner ungemeinen Gelehrsamkeit und hohen Wissenschafften die Zierde des Teutschen Adels genennet zu werden.

Der Aelter Vater von obiger Linie, Bernhard von Rohr, so Hedevig, Joachimi, Freyherrns von Dannewis, des Oppelisch- und Ratiborischen Fürstenthums bestallten Rechts-Beysitzers, der Herrschafften, Schiergoß und Korbischen Erbherrns, und Helenä gebohrnen von Pogrell aus dem Hause Michelau, Fräulein Tochter zur Gemahlin gehabt, war Churfürstlicher Brandenburgischer, wie auch Hochfürstlicher Briegischer Geheimder Rath und Hof-Marschall, auch Hauptmann zu Ziesar, und Erbherr in Schrebgkarwe

kawe: Ein Muster eines vollkommenen Staats welcher zu hohen und sehr wichtigen Legationen gebrauchet worden, auch mitten unter diesen Verrichtungen auf der letzten Gesandschaffts-Reise an den Königl. Frantzösischen Hof, Anno 1584. zu Hohen Wiehln im Würtenburgischen sein Leben beschlossen.

Kersten von Rohr, Erb-Herr auf Krummel und Schrebkaw, ist der Ober-Aelter Herr Vater, vorgedachter Seiten, und dessen Gemahlin Frau Barbara gebohrne von Barfuis aus dem Hause Mögelin gewesen, der sich dann als Fürstlich Mecklenburgischer Rath und Hauptmann, durch seine besondere Einsicht in Staats- und Militair Geschäffte, so wohl an Königlich-Dähnischen als andern hohen Höfen, dergestalt beliebt gemacht, daß er mehrmahlen mit ausnehmenden Gnaden-Bezeugungen regaliret, und was durch seine Hand gegangen, zum gewünschten Zweck geleitet worden.

Und wir würden den meisten Theil dieser Blätter anfüllen, wenn wir weiter gehen, und noch mehrere Freyherrlich- und Hoch Adeliche Ahnen, der berühmten Kyauisch- und Rohrischen Geschlechter, auch nur kürtzlich hieselbsten einführen wolten. Wir brechen aber um so eher hiervon ab, je weniger wir vor jetzo die Thaten derer Kyauischen Vorfahren abzubilden, sondern bloß bey unserm General zu verbleiben gesinnet sind. Dieser wurde dann? wie er selbsten, als Se. Königl. Majest. und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen

ihme

ihme das Commando, der Vestung Königstein übertragen, geziemend anzeiget,) am 6ten May 1654. st. v. zur Welt gebracht, und nach der Hand durch oberwehnte seine vornehme Eltern von zarter Jugend an, zu allen wohlanständig Christ-Adelichen Tugenden sorgfältig angeführet. Doch er hatte kaum das 16te Jahr seines Alters zurücke geleget, so finge das ihm angebohrne Martialische Geblüte schon an sich hefftig zu regen, und der in ihm wohnende Helden-Geist wünschete nichts sehnlicher als durch die Waffen sich signalisiren zu können. Er begab sich dahero in seinem 17ten Jahre unter die Chur-Brandenburgischen Trouppen, und ließ sich daselbsten als Mousquetier unterhalten, wohlwissende, daß derjenige, so mit der Zeit andern gebiethen wolle, zu vorhero erst selbst gehorchen lernen müsse. Er wolte nicht, daß man an ihm reprochiren möchte, was der Marquis de Vasti mit grosser Raison an den Neapolitanern getadelt, daß sie nemlich eher Obristen als Soldaten, und eher Generals als Obristen zu seyn begehret, da sie doch lieber zuförderst die Musqvete zur Hand nehmen, und sich hierdurch geschickt machen sollen, dereinst den Esponton tragen zu können, immassen aus solchen alsdenn die geschicktesten Officiers würden, welche vorerst alle Classen durchgangen und von unten auf gedienet hätten.

Es fügete sich auch, weil damahlen die Welt hin und wieder im Krieg verwickelt war, daß unser Kyau gar balde Gelegenheit erhielt, sich seiner

ner Intention gemäß, habile zu machen. Denn als in den vereinigten Niederlanden und andern benachbarten Provincien das Französische Kriegs-Feuer ausbrach, und Ihro Churfürstliche Durchl. zu Brandenburg vor diensam erachteten, ihre Trouppen derer Orten hinzuziehen; wurde An. 1672. der March zu Land und See bis nacher Soest ins Westphälische beschleuniget, und unser Kyau erwiese sich hierbey jederzeit auf Zug und Wachten so muthig und unverdrossen, daß seine vorgesetzte Officiers vollkommen mit ihm zufrieden waren.

Anno 1674. geschahe der Feldzug ins Elsaß, und unser Kyau befunde sich unter denen, welche zur Projectirt- auch nachhero erfolgten glücklichen Eroberung des vesten Schlosses Wasselsheim commandiret waren: Bey der gefährlichsten Attaque suchete er es seinen Cammeraden zuvor zu thun, und diese wurden öfters durch sein aufgeweckte Naturell, und bezeigende Bravoure nicht wenig ermuntert. Die vor- und neben ihm niederschlagende Kugeln machten ihn so wenig timide, daß er sichs vielmehr vor eine Ehre hielte, an solch Orte postiret zu werden, von welchen zaghaffte Gemüther viel lieber weit entfernet seyn wolten. Dem ohngeachtet, blieb er allezeit sonder Blessure und Schaden, weil ihn der weiseste Fürsehung zu noch wichtigern Geschäfften, und daß er dereinst als ein grosser General den Commando-Stab führen solte, bestimmet hatte.

Als sich hiernechst Anno 1675. der Krieg mit den Schweden anfieng, welches bereits mit einer grossen Macht die Chur-Marck Brandenburg überzogen hatten sahen sich des glorwürdigsten Churfürstens Durchl. genöthiget, Dero Armee, zu welcher sie auch ihre im Reich gestandene Trouppen beordert, diesen fremden und ungebethenen Gästen entgegen zu stellen, und selbigen hinwieder die Thüre weisen zu lassen: Die Schweden so biß anhero in den Brandenburgischen Landen währender Abwesenheit Sr. Churfürstl. Durchl. nach belieben den Wirth gespielet, daß mancher Märckischer Bauer, wie unser Kyau erzehlet, noch lange Zeit darüber geseufftzet:

De Dübel un siene Majer dancks den
Schwed. etc.

vermeineten ihre saubere Haußhaltung noch ferner fortzusetzen; allein der aufgesammlete Kerbstock wurde ihnen gar bald auf einmahl abgeschnitten; Denn der Himmel beglückete die gerechten Waffen des grossen Churfürsten und nachdeme Se. Churfürstl. Durchl. in selbst eigener hohen Person bereits zuvor, mit blosser bey sich habender Cavallerie den Schwedischen Obristen Wangelin aus Ratenow getrieben hatten, erlitten vollends die Feinde bey Fehr-Bellin entsetzliche Schläge, so, daß der gröste Theil über die Klinge springen und in den Wäldern sitzen blieben, der überest aber, ohne sich umzusehen, die Flucht ergreiffen muste. Hier fühleten die Schweden den Nachdruck der Brandenburgischen Tapfferkeit und unser Kyau, (wie ihme diejenige, so neben denselben gefochten

das Zeugnis beygeleget, ließ sein gegen den Feind entblösetes Gewehr nicht eher ruhen, als biß er durch Ordre seiner vorgesetzten hierzu obligiret wurde.

Wir können nicht umhin in Parenthesi zu bemercken, wie unser Kyau, wenn nach der Hand von dieser Niederlage der Schweden discouriret worden, sich mehrmahlen der Worte eines Schwedisch-Pommerischen Soldatens erinnert, welcher, da man ihn gefraget: Ob er auch noch an Fehr-Bellin gedächte? so gleich geantwortet.

Wanne, wanne, de ledige Düfel, wo gieng
et da tho!

Und folglich waren die Brandburgischen Stösse den Schweden viel zu empfindlich, und die Sprünge von Fehrbellin bis nach Demmin zu groß, als daß sie solche so gar geschwind hätten vergessen können. Aber eben hierdurch wurden die Schweden gelehret, daß sie die Brandenburgischen Lande ohn turbiren lassen, und was sie nachhero bereuet, zu vorhero besser überlegen sollen, da ihnen dann sehr nützlich gewesen seyn würde:

Desine velle, cui nequeas victor superisse.

Nach jetzt erwehnten Fehrbellinischen Treffen avancirte die Chur-Brandenburgische Armee noch weiter in den feindlichen Landen, und nahm Wollin, desgleichen auch die Vestung Wolgast hinweg. Nicht minder wurden noch im selbigen Winter nebst einig andern, die in Perntzlow und Pasewalck bereits einquartirte Trouppen zusammen gezogen, welche die Stadt Uckermünde unvermuthet überfielen, den dasig Schwedischen Commen-

mendanten, zu sammt der mehresten Mannschafft von der Guarnison erlebeten, und was übrig blieb zu Gefangenen macheten. Wobey dann unser Kyau in alle deme, wozu er nur commandiret wurde, sein Devoir jederzeit aufs beste zu beobachten, beflissen war. Befand er sich übrigens im Qvartiere, so wuste er sich mit seinem Wirthe solchermassen zu vertragen, daß (welches sonst wohl selten geschiehet,) ihm offtmahls ein mehrers als die Ordonance erfoderte, freywillig fourniret wurde Und dieses kam unserm Kyau, (wie er vielfältig selbst erwehnet,) um so mehr zu statt, je weniger er sich mahlen von seinen Hause einige Beyhülffe zu getrösten hatte. Wann aber auch zu weilen der Bauer ein Bauer blieb, und kaum die gehörigen Portiones unsern Kyau verschaffen wollte; so bat sich dieser bey seinen unbeschiedenen Qvartiers-Manne von selbst zu Gaste, jedoch stets mit so guter Manier daß ihm endlich nichts weiter versaget, und gleichwohl auch niemahlen über seine Aufführung geklaget werden konte. Was andere gar öffters durch Zwang nicht zu erreichen vermochten das erhielt unser Kyau durch zuläßigen Schertz und mit geringer Mühe. Und so dürfften auch seine nähesten Cameraden keinen Mangel leiden, denn was er hatte, theilete er gerne mit. Ja, wann er mehrmahlen nur ein eintziges Commiß-Brodt (als dessen er so gut als andere Musquetiers von geringern Herkommen, gewohnet war,) noch übrig behielt; So partaschirete er solches jedennoch mit seinen dürfftigen Cameraden, und eben hierdurch erwurb er sich, eine aufrichtige Liebe und Freundschafft

aller derer so täglich mit ihm umzugehen Gelegenheit hatten.

Im Jahre 1676. wurde die Vestung Anclam unter Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg Gehorsam gebracht, unser Kyau war einer von denn, welche den, unterm Commando des damahligen Obristen von Schönning auf besagte Vestung beschehenen sehr blutigen Sturm, vollführen muste. Ohnerachtet nun viel derer Stürmenden hierüber ihr Leben einbüsseten; so durffte gleichwohl unser Kyau ohn einig erlittene Verletzung an dem erhaltene Siege Theil nehmen. Und eine aus der Vestung auf unsern Kyau zu eilende Kugel war nicht vermögend ihm etwas weiters dann den Huth zu berühren.

Als hierauf Anno 1677. die Belagerung der importanten Vestung Stettin unternommen wurde, glückete es unserm Kyau abermahlen, daß er derselben beywohnen, und sich solcher Gestalt eine nicht geringe Kriegs-Erfahrenheit attaquiren konte. Wie er dann auch nachhero öffters zu sagen pflegete: Daß die Belagerung der Vestung Settin seine hohe Schule und Universität gewesen, woselbsten er studiret, und binnen 6. Monaten mehr dann mancher in einem gantzen Seculo erlernet hätte. Ja man hat beobachtet, daß er zuweilen ein sicheres Journal von vorgedachter Belagerung mit vieler Aufmercksamkeit überlesen, und bey Erinnerung der vorgefallenen wichtigsten Umstände, ein nicht geringes Vergnügen von sich spüren lassen. Dahero wir nicht minder vemuthen, dem Leser einen besondern Dienst zu erweisen, wenn

wir jetzt angezeigtes Journal, so wie es uns zu Händen gekommen hier einrücken, und hieraus unter andern desto näher ersehen zu können, wie und wo etwan unser Kyau, bey mehr erwehnter Belagerung gebrauchet worden.

Es war demnach der 25. Jun. des angeführten 1677. Jahres, da Se. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg sich von Berlin bis Kolbizau 2. Meilen von Stettin, erhoben, unterweges aber bemercket hatten, daß der Feind aus der Stadt, alles, auf 3. Meilen um dieselbe, verheeret und weggebrandt, um nur hochbemeldten Churfürsten die Subsistentz desto schwerer zu machen. So wurde auch eben diesen Tag durch etliche eingebrachte Gefangene berichtet, daß der Feind die an dem Dammischen See zu vorhero aufgeworffene Schantze hinwieder verlassen, und sich nach der Stadt retiriret.

Den 26. dito lagen Se. Churfürstl. Durchl. bey Kalbizau stille, indem der General-Major Geisse nebst einigen andern Regimentern noch nicht angelanget war.

Den 27. Morgens gegen 4. Uhr, conjungirten sich Se. Churfürstl. Durchl. mit denen noch ankommenden Regimentern, und marschireten nebst einem Theil dero Cavallerie bis eine viertel Stunde von der Stadt voraus, woselbst die Halte macheten; Da inzwischen der Feind zu dreyenmahlen mit 18. biß 20. Pfündigen Kugeln heraus feuerte, jedoch hierdurch auch nicht den geringsten Schaden that.

Den 28. erhielten Se. Churfürstl. Durchl. nach gehaltenen Kriegs-Rath und ausgeschickten Kundschafftern, die gemessene Ordre, daß am Ufer der niedergerissene Damm wieder ausgebessert werden solte.

Den 29 und etliche folgende Tage wurde eine Brücke über den an der Stadt vorbey fliessenden Arm der Oder geschlagen, und in der Mitten auf einer kleinen Insul mit einem Block-Hause, auf den Seiten aber mit einigen Schantzen versehen.

Den 4. Julii erhielte der General-Major von Schwerin benebst dem Obristen von Schönning Befehl, mit einem starcken Commando von der Infanterie über vorgedachte Brücke zu marschiren und sich also des Dammes zwischen dem Block-Hause und der Zoll-Schantze zu bemächtigen; Welches dann auch nach angewandter unbeschreiblicher Mühe, (immassen sie an einer Meile weges lang, über lauter tieffe und grundlose Moraste setzen, und vermittelst zusammen geführter Faschinen und Schaafhürden einen Weg bahnen musten, wo allen menschlichen Ansehen nach, keiner zu suchen war) gantz glücklich bewerckstelliget, und folglich von dem General-Major von Schwerin auf besagtem Damme posto gefasset wurde. Unter denen Commandirenden war auch Kyau, und hatte in der Nacht zwischen den 6. und 7. die Vorwacht.

Hierauf ließ der General-Major von Schwerin, der gemachten Disposition gemäß, das Block-Haß, so zwischen einem Theil der Stadt, die Lastadin genannt, und der Zoll-Schantze befindlich, war

war, aufs hefftigste beschiessen, und als dasselbe durch eine Granade in Brand gerieth, wurde es von denen Attaquirenden mit dem Degen in der Faust erobert, auch ein darinn gelegener Fähndrich samt etliche und 20. Gemeinen zu Gefangenen gemachet, dahingegen der Capitain so zuvorhero das Commando daselbst geführet, sich bey Zeiten mit der übrigen Mannschafft nach der Stadt gezogen. Man erbeutete hierbey 3. Stücken, nebst vieler Munition und allerley Victualien, und näherte sich alsdenn der Zoll-Schantze, worein der Feind im Anfang eine ziemliche Anzahl grosses Geschützes zu Wasser gebracht, jedoch nachhero bey Anrückung der Chur-Brandenburgischen Trouppen in aller Eil hinwieder zurück geführet, auch letzlich die Schantze selbst, zusamt der Brücke in Brandt gestecket hatte; so, daß die beyde wichtigste Posten über die kleine und grosse Regelitz nemlich die vorgedachte Zoll-Schantze und das Block-Haus, welche vor deme von keinen Menschen bezwungen worden, binnen 2. Tagen ohne sonderlichen Verlust in Sr. Churfürstl. Durchl. Hände verfielen, und folglich dem Feinde alles Futter, wie ingleichen der Oder-Strohm abgeschnitten. Hingegen denen Brandenburgischen der Weg auf der einen Seite bis an die Lostadie auf der andern aber nach hinter Pommern und der Neu-Marck eröffnet wurde.

Nach diesem brachte man die jenseits auf dem Damme angefangene Wercke, woran von Tag zu Tag mit allen Fleiß gearbeitet werden müssen, zur völligen Perfection, und der Oberste Schön-

ning erhielte, hieselbsten das Commando, der General Schwerin aber kam mit einer guten Anzahl Trouppen (unter denen auch Kyau war,) auf Ordre Sr. Churfürstl. Durchl. herüber, um auch disseits die angelegten Wercke in vollkommenen Stand zu setzen.

Den 25 wurden die Trencheen geöffnet, und die Brandenburgische bemächtigten sich gar balde der Stern-Schantze. Nicht weniger griffen an eben diesem Tage die Churfürstl. Fregatten etliche derer Stettinischen Schiffe an, so bißhero den Strohm mit 2 Rethen Pallisaden vor sich verpfählet hatten, und es dauerte das Gefechte 2. gantzer Stunden, da dann endlich die Stettinische weichen, und sich biß an den Baum der Stadt retiriren musten. Demnechst rissen die Brandenburgischen obwohl mit grosser Arbeit die vorgedachten Pallisaden hinwiederum weg, und machten sich also einen freyen Gang. Hierauf sucheten zwar die Stettiner sich ohnverzüglich zu revangiren, indem es ihnen glückete eine Brandenburgische Fregatte in Brandt zu stecken; jedoch es wurden die darauf befindlichen Leute insgesammt gerettet, die Schweden aber mit blutigen Köpffen zurück gewiesen.

Den 26. setzte man die Arbeit an denen Approschen und Batterien zum fleißigsten fort, und avancirte disseits der Stadt die oberwehnte Stern-Schantze vorbey, jenseit der Stadt aber waren die Lüneburgischen Trouppen welche der Hertzog von Schleßwig Hollstein, als General-Feld-Zeug-Meister commandireten, bereits so weit an die Contrescarpe gekommen, daß sie einander mit den

kleinen

keinen Gewehr erreichen konten. Deme ohnerachtet wurde aus der Stadt gar wenig auf die Belägerer gefeuert, sondern es mochten diese immerhin arbeiten wie sie wolten. Dahero es auch geschahe, daß man gegen Ablauf des Monats Julii die mehreste Arbeit zum Ende brachte, und im Stand war, die Stadt von mehr denn einer Seite anzugreiffen.

Den 2ten Augusti thaten die Belagerten mit 200. Mann einen Ausfall; Jedoch es wurden dieselbige von den Brandenburgischen dergestalt empfangen, daß sie sich mit Hinterlassung verschiedener Todten und verwundeten in grössester Confusion nach dem Thore wieder umsehen musten.

Den 4ten wurde der Anfang zu Beschiessung der Stadt gemachet, und man feuerte von 2 Batterien auf der Chur-Fürstl. Seite, desgleichen von zweyen auf der Lüneburgischen, und endlich von zweyen auf den Damme. Man ließ zugleich eine Menge Granaten hinein werfen, und den Tag über damit continuiren. Der Feind hingegen schosse starck mit Musqueten, gar wenig aber mit Stücken heraus.

In der folgenden Nacht fassete man auf den Mühlberge Posto, und legte daselbst verschiedene Batterien nebst einer Redoute an. Nicht weniger wurden 30. Stücken aufgeführet, und beständig daraus gefeuret, wodurch dann der Feind, immassen sich dieser Posten nicht weiter als 50. Schritte von der Contrescarpe befand, ungemeinen Schaden erlitte. Zu gleicher Zeit wurde auch auf die feindlichen Schiffe ein hefftiges Feuer ge-

geben, und man sahe am 5ten des Morgens; daß die meisten dieser Schiffe, so am Bollwerck gelegen, entweder gesuncken oder übern Hauffen geworffen waren.

Den 6ten feuerte man disseits mit grossem Effect aus 19. Stücken, und jenseits thaten die Lüneburgischen und die auf dem Damme ein gleiches. Man spielete dabey eine grosse Anzahl Bomben und Granaden in die Stadt, und es traf eine Feuer Kugel die Spitze des Marien Thurmes dergestalt, daß der gantze Thurm in vollen brand gerieth.

Noch desselbigen Tages kam ein Deserdeur aus der Stadt herüber, und erzehlete, wie der vom General Königsmarck dem Obristen Wulff zur Assistenz in die Stadt gesandte Obriste von der Nath durch eine Granate so gefährlich am Haupt bleßiret worden, daß an dessen Genesung gezweifelt würde. Wie dann auch bey 200. Bürgers Leuthe theils getödtet, theils aber zum äusersten beschädiget wären, und solchem nach alles in der Stadt in grössester Bestürtzung stünde.

Den 7ten beordrete Se. Churfürstl. Durchl. zur Bezeigung Dero Weltkündigen Generosite, einen General Adjudanten samt einem Trompeter nach der Stadt, um derselben zu hinterbringen, welcher massen das Feuer, so den Marien Thurm angezündet keines weges a Dessein dorthin geworffen worden, und bedaureten Se. Churfürstl. Durchl. daß die gute Stadt benebst der schönen Kirche durch den Brand ruiniret werden solte: Weshalben sie auch gesinnet wären der Stadt Gnade zu erweisen, und selbiger frey stelleten einige

ge Abgeordnete in Lager heraus zu senden, um die Churfürstl. Armee zusamt dem vorhandenen Gestalten sich alsdann ergeben würde, daß bis dahin noch nicht die Helffte derer Stücken gebrauchet worden: Es ertheileten aber die im Thore befindlichen Personen hierauf zur Antwort: Wie die Stadt ein vor allemahl entschlossen, sich bis auf den letzten Mann zu wehren.

In folgender Nacht gerieth auch die St. Jacobs Kirche in Brand, und wurde nebst denen um selbige befindliche Strasse grösten Theils in die Asche geleget. Es liessen dahero Se. Churfürstl. Durchl. diese unglückliche Stadt nochmahls zur Ubergabe anmahnen; Man blieb aber feindlicher Seits bey dem erst gefasseten Entschlusse ohnbeweglich stehen, und es antworteten die Bürger mit grosser Vermessenheit: Sie wolten ihrem Könige die Wälle und Mauren liefern, es möchte auch kosten was es wolle. Worauf denn Se. Churfürstl. Durchl. den 8ten 9ten und 10ten eine feste Batterie verfertigen, und auf selbiger die grössesten Feuer-Mörser und gantze Carthaunen wider die Stadt richten, auch ohnaufhörlich auf dieselbige feuern liessen.

Den 11ten erhielte man Nachricht daß der Obriste Rath, an der jüngst empfangenen harten Blessure gestorben sey.

Den 12ten wurde mit dem Feuer gegen die Stadt continuiret.

Den 13ten wageten die Feinde einen Ausfall, und geachten in das Churfürstl. Haupt-Quartier

zu dringen; Jedoch sie wurden mit Hinterlassung vieler Toden aufs tapferste repoußiret.

Den 14. that der Feind abermahls einen Ausfall mit 400. theils Cavallerie, theils Infanterie, und zwar auf die Lüneburgische Seite zu. Es war auch derselbe gleich Anfangs so glücklich, die Reuter-Wacht zurück zu treiben, wobey denn ein Capitain von Hollsteinischen Regiment, so an der Spitze der Aprosche stund, in dem Kopff geschossen wurde. Allein man schlug zuletzt den Feind hinwiederum zurück, und erhielte von demselben viele Todte und Verwundete.

Den 15. war man disseits beschäfftiget, durch die Minirer des Feindes Minen unter der Erde auffsuchen zu lassen.

Den 16. hingegen bathe sich der Feind einen Stillestand aus, um die Toden begraben zu können: Welcher dann auch von Sr. Churfürstl. Durchl. auf 2. Stunden verwilliget wurde; Jedoch nach deren Verfliessung gieng das Schiessen zu beyden Theilen von neuen wieder an, und die aus der Stadt geschehene Schüsse waren mehrentheils vergeblich, immassen man Brandenburgischer Seits in der folgenden Nacht mehr nicht den 4. Tode und 6. Verwundete hatte.

Den 17sten fiel der Feind gegen des Obristen von Schönnings Posto aufn Damme heraus und zwang die Brandenburgischen das sie aus dem nähesten Abschnitte der Lastadie sich zurücke ziehen musten: Doch als der Obriste von Schönning selbst darzu kam, muste der Feind hinwieder den Rückweg nehmen, und es wurde Brandenburgischer

scher Seits dieser Posto so gleich wieder recuperiret.

In der Nacht zwischen dem 17ten und 18ten versucheten die Belagerten abermahls 2 Ausfälle, einen nehmlich gegen den Obristen von Schönning und den andern auf die Lüneburgischen Approchen Es wurde aber der Feind nicht minder daun vorhin zurück geschlagen.

Denn 18ten und 19. 20. und 21sten wurde mit canoniren tapfer fort gefahren, nur mit dem Unterscheid, daß aus der Stadt mit Stücken weniger als mit Musqueten geschossen ward.

Denn 22sten geschahe hinwiederum von dem Feinde ein Ausfall, mit etwan 80. biß 100. Mann zu Pferde, und es nahm derselbe die fodersten Schild-Wachten hinweg muste aber hierüber 1. Corporal und 2. Gemeine einbüssen.

Den 23sten 24. 25. 26sten paßirete nichts sonderliches, ausser, daß noch mehrere Stücken auf die grosse Batterie gebracht, und gegen die Stadt gebräuchet wurden.

Den 27sten attrapirete Kyau einen Überläufer welcher dann eröfnete, das von der in der Stadt gelegenen starcken Guarnison nur noch bis 1000. Mann zum Dienste capable, die übrigen aber gefährlich kranck und geblieben wären: Weshalben denn dem Feinde der Muth nicht wenig zu sincken anfienge.

Den 28sten kamen auch einige Schwedische Deserteurs von selbsten auf die Brandenburgische Seite. Welche denn das vorige einmüthig bestätigten.

Der

Den 29ten wurde von 3. Orten aus 25. Feuer-Mörsern und 1100. Stücken gegen die Stadt gefeuert, worauf in etlichen Stunden des Feindes Boll-Wercke und Schiß-Löcher so übel zugerichtet waren, daß kein Geschütze mehr daselbst gebrauchet werden konte.

Den 30sten setzete man wie vorigen Tages das Feuer beständig fort und der gröste Theil der Stadt wurde zusammen geschossen. Wie dann kein einziges Hauß, so viel man deren nur sehen konte noch gantz war: Nichts destoweniger wolten sich die Belagerten keinesweges ergeben, dahero wurde.

Den 1sten September. aufs heftigste nach der Stadt geschossen, und man lösete die Stücke solcher gestalt zu gleich, daß es nicht anders lautete als ob es Musqueten Salben wären.

Den 2ten zur Nachtzeit fiel der Feind mit 200. Mann Fuß-Volck auf die Brandenburgischen Wercker aus: Es trieb aber ein Lieutenat nebst 17. Gernadierern denselben zurück, und verfolgete ihn bis an die Contrescarpe da immittelst von feindlicher Seite, 1. Ober-Officier nebst 8. Gemeinen auf Brandenburgischer Seiten aber 1. Sergant 1. Tambour und 1. Grenadier geblieben war.

Den 3ten wiederholete der Feind seinen Ausfall muste aber wie vor dem nicht ohne grossen Verlust den Rückweg suchen.

Den 4ten wageten es die Belagerten aufs neue und fielen gegen Abend mit 500. Mann auff die Brandenburgische aus: Jedoch die Chufürstlichen Grenadier wiesen den Feind zurück, und setzten ihm bis in das an der Contrescarpe gelegene

Re-

Revelin nach. Wie dann auch unterweges eine ziemliche Anzahl von feindlichen Toden und Verwundeten bleiben muste.

Den 5ten aber bezeigete sich der Feind gantz stille, ohnerachtet man von hieraus das canoniren beständig fortsetzete.

Den 6ten that der Feind einen so starcken Ausfall auf die Lüneburgische Seite dergleichen während gantzer Belägerung nicht geschehen, denn es waren 6. Escadrons zu Pferde und 3. Bataillons zu Fusse, folglich zusammen bey 1000. Mann so hierzu gebrauchet worden. Nichts destoweniger verfolgete die Brandenburgische Reuterey den feindlichen Troupp bis an die Contrescarpe, wobey zwar viele der Churfürstlichen Pferde durch des Feindes Geschütze Schaden erlitten? Der Verlust aber an Mannschafft war auf beyden Seiten gleich: Zumahlen auch die Brandenburgische Infanterie der feindlichen starck zu gesetzet, und selbige zurück geschlagen hatte. An eben diesen Tage bekam man einen Schweden gefangen, welcher aussagete, wie nemlich die Guarnison der Stadt schon längstens gewünschet hätte, daß die Stadt übergehen möchte dieweil sie wenigsten von Ihro Churfürstl. Durchl. die Gnade des Quartieres zu erhalten verhoffeten: Es wäre aber die Bürgerschafft so hartnäckigt, daß solche indeme sie sich eines starcken Succurses vermutheten, die Soldaten aufs äuserste nöthigten einen Ausfall nach dem andern zu thun ohnermessen, daß solche jederzeit zum schlechtesten abliefen.

Den

Den 7ten fiel nichts weiters vor, als daß man Brandenburgischer Seits, mit dem Feuer gegen die Stadt fortfuhr.

Den 8. erhielte man Nachricht aus der Stadt was massen zwar die Hoffnung zu dem erwarteten Succurs zu verschwinden schiene, gleichwohl suchten einige der Vornehmsten denen übrigen weiß zu machen: Als ob der Friede zwischen beyden Theilen so gut als geschlossen, und S. Churfürstliche Durchl. nach dessen Publication den Rückmarsch zu nehmen obligiret wäre. Dahero denn Brandenburgischer Seits vor gut befunden wurde, das Feuer aus dem Lager zu verdoppeln. Die Belægerten aber liessen ihre Stücke ebenfals wenig ruhen: Inzwischen hatte der Printz von Hollstein Sanderburg, welcher unter dem Leib-Regiment zu Pferde als Rittmeister stunde, das Malheur, mit einer Stück-Kugel aus der Stadt, dergestalt am rechten Schenckel getroffen zu werden, daß er wenig Stunden hernach seinen Geist aufgab.

Des Abends wagte der Feind einen abermahligen Ausfall auf die Brandenburgische Seite, wobey ein Churfürstl. Grenadier getödtet, und 5. verwundet, der Feind aber desto minder sich in gröster Unordnung zu retiriren gezwungen worden.

Den 9. unterließ man nicht aus dem Lager eine ziemliche Menge Bomben nach der Stadt zu spielen, und es wurde in derselbige an unterschiedenen Orten ein grosser Brandt gesehen, welcher jedoch wegen gemachter Gegen-Anstalt der Bürger, nicht weiter um sich greiffen konte.

Den 10. liessen Se. Churfürstl. Durchl. mit besondern Fleiß an den Minen arbeiten.

Den 11. wurde diese Arbeit gantz ohnermüdet fortgesetzet.

Den 12. arrivirete in dem Churfürstl. Lager ein Expresser mit der angenehmen Zeitung, daß Ihro Königl. Majestät von Dennemarck auf der Insul Rügen glücklich angekommen, und daselbsten posto gefasset. Hierauf beordreten Se. Churfürstl. Durchl. einige Regimenter Infanterie und Dragoner, um nach der Pönamünder-Schantze zu gehen, und von dar nach besagter Insul transportiret zu werden.

Eben desselbigen Tages langte auch des Abends der Admiral Tromp benebst dem Königl. Dähnischen Ambassadeur Herrn von Buchwald und dem Chur-Brandenburgischen Residenten, Herrn von Brand in dem Churfürstl. Lager an, und bekräftigte nicht allein die vorgemeldte glückliche Ankunft Sr. Königl. Dähnischen Majest. zu Rügen, sondern sollicitirete auch in Dero Nahmen um etliche Regimenter Cavallerie und Dragoner, welche dann von Sr. Churfürstl. Durchl. ausser der bereits abmarschireten Reuterey auch alsofort bewilliget, und unter dem General Geisen ohnverzüglich aufzubrechen, commandiret wurden.

Eodem des Abends um 8. Uhr fande der Obriste Schönning Gelegenheit, daß Revelin vor der Porintzischen Brücke anzugreiffen; Als aber die Besatzung sahe, daß besagter Obrister den Graben mit Faschinen ausfüllen liesse: Ergriffen die Schweden, nachdeme sie die Brücke angezündet

hatten, die Flucht. Worauff denn der Obriste Schönning ohne Anstand Posto fassetem, und sich daselbst, so viel es thunlich verhauete.

Den 13. war man disseits schon so weit avanciret, daß man gar leicht mit denen Belagerten sprechen konte. Dahero auch die aus der Stadt zum öfftern warme Semmlen in die Brandenburgischen Wercke wurffen, die Belagerer aber jenen allerley Erfrischungen, Toback und dergleichen hinaus reicheten.

Eben desselbigen Tages besahen Se. Churfl. Durchl. in Begleitung des Herrn Admirals Tromp die Trenscheen, und liessen mehrmahlen aus den Stücken gantze Salve geben.

Den 14. zur Nacht, liessen die Feinde vor dem Frauen-Thore eine Mine springen, und fielen hierauff mit etlichen 100. Mann auf die Lüneburgische Seite aus: Indeme aber die Mine keinen sonderlichen Schaden gethan, und nur einen eintzigen Mann in die Lufft geworffen hatte? So wurden die Schweden mit solchem Nachdruck bewillkommet, daß sie sich mit grossem Verlust retiriren, und 6. Ober-Officiers nebst vielen Unter-Officiers und Gemeinen, auf den Platz lassen musten. Einige hierbey gefangene Schweden erzehleten, wie der Magistrat in der Stadt schon seit etlichen Tagen der Bürgerschafft aufs beweglichste zugeredet, doch nicht ihren völligen Ruin abzuwarten, sondern viel lieber in Zeiten auf einen raisonablen Accord bedacht zu seyn. Allein es wäre dieselbige so unbeweglich, daß sie auch von einiger Ubergabe nicht das geringste hören möchte.

Den

Den 15. wurde an der Lüneburgischen Seite ein Brandenburgischer Minirer von dem Feinde attrapiret, weswegen dann der daselbst commandirte General-Feld-Zeugmeister, Hertzog von Hollstein, die von gedachten Minirer verfertigte Mine, alsobald springen ließ, indeme Se. Durchl. befürchteten, daß durch besagten Minirer sothane Mine gar leicht entdecket werden dürffte: wornechst sie auch so fort, die Contrescarpe in selbiger Gegend mit ungemeiner Bravoure angriffen, und solche glücklich eroberten.

Eodem liessen Se. Churfürstl. Durchl. in der nechsten Approsche dem Feind durch einen Officier zuruffen: welchermassen die Insul Rügen von den Dähnen nunmehro eingenommen, auch selbsten der Herr Admiral Tromp bey Sr. Churfl. Durchl. persönlich zu gegen wäre. Wannenhero der Feind mit Ubergabe der Stadt sich nicht länger aufhalten solte; Es wurde aber von den Schweden hierauf geantwortet: daß ihnen dieses alles gleichviel wäre, und sie dem ohneracht et thun müsten und wolten, was ehrlichen Soldaten zustünde.

Den 16. liesse sichs an als obs der Feind etwas näher geben wolte: doch da sich gegen Abend ein gewisser Schwedischer Spion, so sich vor weniger Zeit aus der Stadt durchs Brandenburgische Lager practiciret, hinwiederum in Stettin eingefunden, und der Bürgerschafft zu einem starcken Succurs von Strahlsund, wiewohl vergebens, Hoffnung gemachet hatte; so spannete der Feind den Bogen höher, und wolte die Brandenburgische

wohlgemeinte Erinnerung nicht weiter annehmen.

Den 17. frühe mit anbrechenden Tage ließ der Feind eine Mine springen, welche denen Belagerern grossen Schaden zufügete. Nun wolte man zwar hiergegen eine grosse Bombe in die feindliche Wercke waltzen; Es rollete aber dieselbige zurück, und verwundete bey 10. Personen von den Brandenburgern. Zu geschweigen, das auch etliche hierdurch so gar getödtet wurden. Hier begegnete dem Kyau der Zufall, daß er gleich verschiedenen andern zu Boden stürtzete; jedennoch zu eines jeden und seiner selbst eigenen Verwunderung ohne den geringsten Schaden erhalten zu haben, sich schleunig wieder erholen und aufstehen konte.

Den 18. sahe man auf Seiten derer Belagerten sowohl als derer Belägerer verschiedene Minen springen, wobey dann jedesmahl aus Stücken und Musqueten aufs hefftigste gefeuert wurde.

Den 19. liesse man an der Lüneburgischen Seiten die Pallisaden auf der Contrescarpe wegbrennen.

Den 20. wurden abermahls auf der Lüneburgischen Seite einige Minen gesprenget, doch war die eine zu kurtz, und also nicht vermögend, die verhoffte Würckung zu thun.

Den 21. wurde denen Belagerten entbothen, daß, da Ihro Churfürstl. Durchl. bey fortwährender Hartnäckigkeit der Stettiner, zur Extremität schreiten, und die Stadt bestürmen lassen müsten, nunmehro aufs fordersamste die ehrbaren Matronen und Kinder aus der Stadt geschaffet, und folg-

folglich für der bevorstehenden Gefahr in Sicherheit gebracht werden möchten; welches aber die Feinde gäntzlich abschlugen und vorwendeten, wie sich die Weiber erklähret, daß sie bey ihren Männern leben und sterben wolten.

Den 22. Vormittags ließ der Feind nach der Brandenburgischen Seite zu, eine Mine springen, so, daß hierdurch die Vorwacht, welche in dem Kessel stunde, guten theils mit Erde bedecket war, doch rettete man noch 40. Personen, welche hinwieder heraus gezogen werden konten, die übrigen aber musten ersticken. Kurtz hierauff wurde auch der Churfürstl. General-Quartier-Meister Lieutenant Blesendorff, als er eben in Begriff war, einige Arbeiter anzuweisen, dergestalt mit einer Musqueten-Kugel ins Hertz getroffen, daß er auf der Stelle das Leben einbüssete.

Den 23. kamen des Hertzogs von Hollstein Durchl. auf der Lüneburgischen Seiten, nach angewandter emsiger Arbeit auf den Stettinischen Graben zu stehen, und von Chur-Brandenburgischer Seite war man zu gleicher Zeit nicht wenig avanciret: Doch da man hieselbsten auf der Contrescarpe Posto fassen wolte; liessen die Schweden eine Mine springen, wovon sehr viele der unserigen verwundet, die meisten aber gleichwohl salviret wurden.

Den 24. brachten es die Lüneburgischen Trouppen so weit, daß sie sich gar in den Wall einschneiden konten.

Den 25sten in aller Frühe, da sich eben Tag und Nacht geschieden, wurde auf des Durchlauchtig-

sten Churfürsten Befehl eine grosse Mine an welcher bis dahin mit grossen Fleiß gearbeitet worden, gegen des Feindes Contrescarpe mit so guter Würckung gesprenget, daß alles was dort herum befindl. war, samt einem Theil der Contrescarpe selbst in die Lufft flog, ein grosses Loch gemachet, und die Erde daraus in den Stadt-Graben geworffen wurde. Wobey sehr viel feindliche Minirer und Bauern, so daselbst gearbeitet, nebst ihren Commendanten, dem Major Starcken und andern Officiers ihr Leben verliehren musten. Des Mittags wurde von denen Brandenburgischen Trouppen auf der Contrescarpe Posto gefasset, und es vergruben sich diese so vortheilhaft, daß sie von dem Feinde nichts weiters zu befürchten hatten.

Den 26sten ließ der Feind eine Mine springen, die aber keinen nachdrücklichen Schaden verursachete, ohne daß einige von denen Belägeren verschüttet, jedoch so fort hinwieder heraus gegraben, und sehr wenig Personen lädiret wurden.

Den 27sten vor Mittags sprengete man eine Mine auf der Brandenburgischen Seite, unter dem äusersten Posten in der feindlichen Contrescarpe mit grötzern Effect, und es konten die Belagerer ohne sonderlichen Widerstand dieselbsten Posto fassen, immassen dann nur ein eintziger Unter-Officier am Arme bleßiret, und übrigens diese Avantage hierbey erreichet wurde daß man mit der Arbeit nunmehro ohngehindert in den Graben ging.

Den 28. avancirete die Arbeit gegen die Stadt mit besonders guten Succeß und aus den Stücken und Musqueten wurde so hefftig gefeuert, daß zu vermuthen war, es würde sich die Stadt über etliche

liche Tage nicht mehr halten können. Gleichwohl mochten dieses die Belagerten von ihrer Opiniatrete nicht gar abschrecken.

Den 29sten hatten sich bey etliche 40. Mann der Schweden in ein Gewölbe der Contrescarpe retiriret: Da es aber die Belagerer gewahr wurden, besetzten sie den Eingang des Gewölbes und wurffen von oben so viele Pech-Cräntze, Stanck-Töpffe und kleine Granaden hinein, daß die gesammte Mannschafft jämmerlich zerschmettert und erstickt, mithin ein lamentables Geschrey von derselben gehöret wurde.

Die folgenden Tage wurde des Feindes Contrescarpe von den Brandenburgischen visitiret und gantz hohl und gewölbt befunden. Es kamen auch mitlerweile viele Deserteurs aus der Stadt ins Lager, welche den elenden Zustand der Belagerten nicht genugsam beschreiben konten.

Den 1sten Octob. funden sich 2. Schwedische Reuter mit völliger Mondirung im Lager ein, und erzehleten einstimmig, daß man bereits in der Stadt resolviret gewesen, zu capituliren und die Chamade schlagen zu lassen? Es wäre aber der neulich bereits erwehnte ausgeschickte Spion abermahls mit dem falschen Vorgeben zurück gekommen, als ob der längst erwartete Succurs allschon im Anmarsch begriffen, u. würcklich bey Wollin angelanget wäre: Desgleichen, daß die Dähnen von der Insul Rügen gäntzlich delogiret worden: Dahero dann der Commendant in Stettin der Bürgerschafft aufs neue einen Muth zugesprochen, und dieselbige um sich wenigstens noch 8. Tage zu wehren, überredet hätte.

Man fuhr inzwischen den 4. 5. 6. und 7ten auf Brandenburgischer Seiten fort, die Gallerien an den Wall zu bringen, und in denselbigen sich einzuscheiden: Ohnerachtet es der Feind am anhaltenten Herausfallen nicht ermangeln ließ. Ja es war derselbige so verwegen, daß er dergleichen mehr einmahl versuchete, doch er wurde jederzeit mit Verlust zurück gewiesen, und es gieng zum öftern dabey so hitzig her, daß beyde Theile, wann sie sich verschlossen hatten, zu denen Steinen griffen, und mit werffen so lange anhielten bis sie einander nicht weiter erreichen konten.

Den 8ten wurde in der Stadt ein ausserordentlicher Lermen gehöret, und man erfuhr nachhero, daß einige von der Bürgerschafft durchaus capituliret wissen wollen, welche jedoch von denen übrigen hinwieder besänfftiget, und sich noch länger zu wehren animiret worden.

Den 9ten ließ der Feind auf der Lüneburgischen Seite abermahls eine Mine springen und fiel hierauf weit stärcker heraus, als vorhin geschehen, sintemahlen sich so gar die Boots-Leute zu denen Bürgern und Soldaten geschlagen, und lieber zu sterben, als sich zu ergeben resolviret hatten: Und es gelung ihnen auch im Anfang dergestalt, daß sie die Lüneburgischen zum weichen nöthigten, weniger nicht 2. Stücken, so am Fusse des Grabens stunden eroberten auch über 100. Mannn massacriteten; Es kam aber alsofort ein starckes Detachement aus dem Lager denen Lüneburgischen zu Hülffe, und jagete den Feind mit grossen Verlust zurück.

Immittelst erhielten Ihro Churfürstl. Durchl.

von

von Jhro Königl. Majest. zu Dennemarck die angenehme Versicherung, daß sich der Graff Königs-Marck von der Insul Rügen nun gäntzlich retiriret, und solche Dero Bothmäßigkeit überlassen hätte.

Den 10ten funden sich viele Schwedische Deserteurs im Churfl. Lager ein, von welchen man vernahm daß der gröste Theil der Guarnison in Stein geschmoltzen, und sonderlich bey dem letzt unternommenen Ausfall bis auf wenige ruiniret wäre.

Den 11ten hate der Feind 300. Mann zusammen gerafft, und that von neuen, auf die Brandenburgischen einen Ausfall; kehrete aber mit Hinterlassung vieler Toden in grössester Eil und Unordnung wieder zurück.

Den 12. 13. und 14ten approchireten die Brandenburgischen so nahe, daß sie den 15ten ein Revelin ohne den geringsten Verlust einnahmen, auch hierauf bis an die Pallisaden und den letzten Wall kamen. Man funde in dem Revelin 2. halbe Carthaunen und durffte sich nunmehro auf dieser Seiten so leichte keines feindlichen Ausfalles weiter befahren, sintemahlen man an den Ort, wo sonst der Feind seinen Ausfall hatte mit besagten beyden halben Carthaunen bestreichen konte.

Den 16. vermuthete man zwar, daß der Feind sich zum Accord bequemen würde; Allein es war ein Lüneburgischer Deserteur in die Stadt geflüchtet, und hatte denen Belagerten weiß gemachet, daß sich die Lüneburgischen Trouppen zurücke ziehen würden, deswegen fassete die noch übrige Besatzung benebst der Bürgerschafft die Resolution, noch desselbigen Tages gegen Abend mit etl. 100.

Mann, wieder die Brandenburgischen einen starcken Ausfall zu thun: Es wurde aber der Feind, nachdem viele Officiers und Gemeine von demselbigen gedödtet und verwundet worden, wiederum zurück gewiesen.

Den 17ten und folgende Tage, war man in Begriff, von Brandenburgischer Seiten, über den kleinen Wasser-Graben vor den halben Boll-Werck am Heil. Geist-Thore eine Brücke zu schlagen: Es that aber der Feind so starcken Widerstand, daß man ohnmöglich mit der Brücke fertig werden konte; Dahero wurde der Graben mit Faschinen ausgefüllet, und ein Damm über denselbigen gemachet, auch kurtz hiernach auf die Face des halben Bollwercks in Gefolg Sr. Churfürstl. Durchl. ertheilten Ordre ein Sturm gethan: welcher dann so glücklich ablief, daß die Brandenburgischen in vorbesagten halben Bollwerck Posto fassen, und sich aufs beste vergraben konten. Sonst waren bey diesen Sturm mehr nicht als 3. Gemeine beschädiget worden. Man continuiret demnechst Tag und Nacht, mit Granaden und Bomben werffen, und es wurden die Belagerten genöthiget weil die Belagerer so nahe gekommen, ihre Wachten einzuziehen.

Den 20. und 21sten kamen die Schwedischen Uberläuffer gantz heuffig ins Brandenburgische Lager, und berichteten, daß in der Nacht zwischen den 20. und 21sten der Magistrat auf dem Rath-Hause viele Stunden lang versammlet gewesen, um wegen eines zu errichtenden Accordes Abrede zu nehmen, besonders da 3. Compagnien Bürger, als

vor

vorerwehnter massen das Bollwerck angegriffen worden, ihr Gewehr gestrecket, und absolute zu capituliren begehret, andere aber sich heraegen gesetzet, und also unter sich selbsten die grössesten Uneinigkeit gehabt hätten.

Den 22. sahe man in der Stadt an verschiedenen Orten Feuer aufgehen, welches jedoch nicht lange währete. Inzwischen hatten die Lüneburger einen ziemlichen Theil der Pallisaden am Walle in Brand gestecket, und das Blocks-Hauß der Belagerten, auf welchen vorhin ein Fähndrich mit einiger Mannschaft postiret gewesen gäntzlich ruiniret.

Den 23sten kamen wiederum verschiedene Deserteurs aus der Stadt, mit dem Bericht, daß seit kurtzen, und vornehmlich bey den beschehenen Ausfällen über 1100. Mann umgekommen.

Den 24sten ließ man auf Ordre Sr. Churfl. Durchl. eine Mine in dem halben Bollwerck vor dem Heil. Geist-Thore springen jedoch es that dieselbige keine sonderliche Würckung, weil sie meistentheils fornen ausgeschlagen war. So hatten auch die Belagerten den gantzen übererst ihrer Besatzung dorthin gezogen, daß also die Belagerer in dieser Gegend nicht fussen konten.

Den 25sten des Abends that die Besatzung wiederum einen Ausfall: kehrete aber, da ihnen die Lüneburgischen begegneten nicht ohne Verlust zurücke.

Den 26sten erfuhr man, daß ein anderweiter Schwedischer Spion sich wider zurück in die Stadt geschlichen, und die Bürgerschafft versichert, wasmassen instehenden Sonntag ohnfehlbar ein ansehn-

sehnlicher Succurs unter dem Grafen von Königsmarck ankommen würde: Worauf denn die Belagerten zu brauen und zu backen angefangen, auch noch desselbigen Tages einen Ausfall tendiret, sich aber bey Annäherung eines Brandenburgischen Commando hinwider zurück gezogen.

Den 27. hielten sich die Belagerten gantz stille.

Den 28sten in der Nacht liessen Se. Churfl. Durchl. die Mine unter dem Revelin, so zwischen dem Neuen- und Heil. Geist-Thore lieget, mit grossem Effecte springen, so, daß die Brandenburgischen von den Revellin gäntzlich Meister wurden; und man erhielt dabey noch diese Avantage, daß sothanes Revelin die gantze Courtine commandiret die Brandenburgischen nunmehro auf dem Walle vor dem Heil. Geist-Thore an 2. Orten sicher fort arbeiten konten.

Den 1sten Novemb. liessen die Lüneburgischen eine Mine von 300. Tonnen Pulver springen, in Meinung, dasiger Gegend Posto zu fassen; als worzu sie auch bereits 200. Mann commandiren lassen: Es zogen sich aber die Belagerten nicht weniger zusammen, und thaten den Belagerern solchen Widerstand, daß diese ohnmöglich zu ihren Zweck gereichen konten, zumahlen sichs wegen des Frostes nicht thun ließ in die Erde zu kommen.

Den 2ten überbrachte der Königl. Dähnische Stall-Meister Herr von Haxthausen an Ihro Churfl. Durchl. die Nachricht, wie nemlich höchst Deroselben von Ihro Königl. Dähnischen Majest. 200. Mann Infanterie zum Succurs geschicket würden, und daß dieselbigen bereits in der See,

und hoffentlich zur Päna Münde schon angeleget wären.

Den 3ten machete man abermahls von der Brandenburgischen Seite ein entsetzliches Feuer nach der Stadt: Hingegen thaten die Belagerten in der darauff folgenden Nacht vor dem H. Geist Thore, mit 160. Mann einen unvermutheten Ausfall; wurden aber gleichwohl mit Hinterlassung verschiedener Toden und Verwundeten repoussiret und zurück getrieben.

Den 4ten liessen die Belagerer eine Mine gegen das platte Werck von der Courtine, zwischen dem Eck-Pollwerck und Heil. Geist-Thore springen, wobey zugleich auf erstgedachtes Werck gestürmet wurde: Man muste sich aber wegen der starcken feindlichen Gegenwehre zu dreyen mahlen zurück ziehen, bis man endlich mit etliche 100 Mann Posto fassete, und der Feind nicht weiter ankommen konte, wobey denn unserer Seits verschiedene Officiers und Gemeine geblieben waren.

Den 5ten avancirete man Brandenburgischer Seits immer näher an den Wall.

Den 6. und 7. liessen Ihro Churfürstl. Durchl. eine Batterie auf den halben Bollwercke vor dem Heil. Geist-Thore verfertigen, um hierdurch derer Belagerten Abschnitte, welche ohnedem nur von Pallisaden waren desto eher zu ruiniren können.

Den 9ten wurde unter besagten halben Bollwercke eine Mine gesprenget, welche so gute Würckung that, daß die darauff gestandene Corps de Guarde in die Lufft flog.

Den 9ten arrivireten in dem Churfürstl. Lager

so wohl der Röm. Käyserl. als auch der Königl. Pohlnische Gesandte, und hatten noch selbigen Tages bey Ihrer Churfürstl. Durchl. Audientz.

Den 10. kamen auch Deputirte von der Stadt Dantzig an, und wurden nicht minder bey höchst gedachten Churfürsten zur Audientz geführet.

Den 11. wurde die Stadt mit Approschiren und Feuer einwerffen aufs hefftigste beängstiget; denn es stunden die Brandenburgischen Feuer-Mörser bereits auf den Wällen der Stadt, so, daß kein eintziger Schuß vergebens geschahe.

Den 12. schickten die Belagerten einen Trompeter an Ihro Churfürstl. Durchl. um Deroselben einige Vorstellung zu thun; es war aber diese von schlechter Wichtigkeit, daher auch der Trompeter ohne Aufenthalt respectiret wurde.

Den 13. 14 und 15 arbeitete man Brandenburgischer Seits beständig an denen Minen.

Den 16. aber solte die grosse Mine unter dem Revelin zwischen dem Heil. Geist- und Neuen-Thore gesprenget werden; jedoch da sich der Feind vom gedachten Revelin bereits retiriret hatte; so wurde dasselbe, ohne die Mine springen zu lassen, von den Brandenburgischen occupiret, und es liessen Ihro Churfürstl. Durchl. also fort so wohl auf dem Revelin als auf dem grünen Bollwerck starcke Batterien anlegen, von welchen die feindlichen Abschnitte übern Hauffen geworffen werden konten.

Den 17. u. 18. kamen die Dähnischen Auxiliar-Trouppen in dem Brandenburgischen Lager an, und man erhielt zugleich die Nachricht, daß denen-

sel-

selben die übrigen Völcker aus Coppenhagen auf dem Fusse nachfolgeten.

Den 19. war man mit Verfertigen derer Batterien völlig zum Stande, so, daß man von selbigen in der Stadt aufs neue, Bresche legen konte.

Den 20. und 21. schoß man unaufhörlich aus Stücken auf die Stadt, und gleichwohl wolte sich selbige, aus falscher Hoffnung eines erwartenden Succurses, durchaus nicht submittiren. Dahero wurde in der folgenden Nacht das kleine Revelin, welches der Feind vor der Courtine hatte, von einem Brandenburgischen Comando nicht nur bestürmet, sondern auch glücklich erobert: Wobey man zugleich einen Schwedischen Fähndrich nebst 18. Mann Gemeinen gefangen bekam, der Uberrest aber, und was nicht auf dem Platz geblieben, hatte sie durch ein Loch unter der Erden salviret.

Den 22. machten sich die Belagerer an einen feindlichen Kessel, so mit 30. Mann besetzet war, u. eroberten denselben ohne grossen Widerstand.

Den 23. erhielte man durch einige Deserteurs die Nachricht, daß die Bürgerschafft den längst gewünschten Succurs alle Augenblick vermuthete, und um deswillen sich so lange, als nur möglich, zu defendiren gesinnet wäre.

Den 24. hatte man kaum etliche Stunden die Batterien auf dem halben Bollwercke spielen lassen, so lagen die feindlichen Pallisaden, Abschnitte und Blockhäuser gar bald übern Hauffen; Man konte aber keinesweges in die feindliche Courtine vor dem Heil. Geist-Thore gelangen, wo man nicht zuvorhero der Faussebray sich bemächtiget.

Die

Deßwegen wurde dieselbige in der folgenden Nacht von den Brandenburgischen bestürmet, und ohnerachtet, der Feind sich aufs hefftigste wehrete, völlig eingenommen.

Den 25. erfuhr man, das der Feind bey 80. Mann in dem gestrigen Sturme verlohren, und der Obriste Isensee sich dergestalt verbrand, daß er nicht wieder genesen würde.

Den 26. liessen die Lüneburgischen eine Mine springen, und fasseten gegen dem Bollwercke posto.

Die übrigen Tage wurde mit miniren an der Churfürstl. Attaque vor dem Heil. Geist-Thore ohnermüdet fortgefahren, immassen man intendirete, den Wall daselbst auf einmahl in Ruin zu setzen.

Den 2. December ließ man auf der Churfürstl. Seite hart am Walle 2. Minen springen, und es fasseten so dann die Brandenburgischen, ohnerachtet sie zum erstenmahle mit Verlust eines Capitaines und etliche Gemeinen vom Feinde abgeschlagen worden, zum andern mahle gleich Fuß und verbaueten sich daselbst aufs beste.

Den 3. nahmen die Lüneburger ein Corps de Guarde am Frauen-Thore hinweg.

Den 4. und 5. that der Feind aus einer am Fusse der Courtine angelegten festen Schantze denen Brandenburgischen gantz ungemeinen Schaden. Deswegen dann Ihro Churfl. Durchl. die schleunige Anstalt machen liessen, daß besagte Schantze attaquiret, und den feindlichen Händen entrissen werden konte;

Den 6ten Nachmittage erfolgete auch der

würckliche Angriff sothaner Schantze, und als das feste Thor von der Petarde gesprenget war; Muste sich dieselbige denen Brandenburgischen so fort überlassen. Man erhielte hierbey 2. Eiserne 6. Pfündige Stücken, samt verschiedenen Gefangenen, und die übrigen wurden benebst dem Fähndrich so darinnen commandiret hatte, nieder gemachet.

Den 7. kam ein Tartarischer Gesandter in dem Churfürstl. Lager an, und liesse bey Sr. Churfürstl. Durchl. um Audientz anhalten: Der ihm dann auch auf Ubermorgen verstattet ward.

Den 8. ließ man abermahls auf der Brandenburgischen Seite eine Mine springen, welche nicht nur in den feindlichen Wall ein grosses Loch machte sondern auch ausser diesem noch mercklichen Schaden that.

Den 9. wurde dem Tartarischen Gesandten angedeutet, daß bey Sr. Churfürstl Durchl. sich derselbe zur Audientz einfinden möchte. Höchst gedachte Ihro Churfürstl. Durchl. sassen auf einem kostbaren roth-Sammeten und mit Silber starck bordirten Sessel, welcher auf einer etliche Stuffen hoch erhabenen, und mit einem unvergleichlichen Türckischen Teppich belegten Bühne stund. Als nun hierauf der vorerwehnte Gesandte die bey sich gehabte Schreiben an Ihro Churfürstl. Durchl. von dem Tartar Cham mit tiefester Ehrerbietung überreichet, und anbey zugleich die festeste Versicherung im Nahmen seines Principalen gegeben hatte, welchermassen der Tartar Cham wider alle Sr. Churfürstl. Durchl. Feinde die nur

immer verlangende Hülffe und Beystand zu leisten bereit wäre; So wurde besagter Gesandter nach erhaltener Churfürstl. Antwort mit gewöhnlichen Ceremonien hinwiederum zurück, geführet.

Den 10. und 11ten setzete daß aus dem Lager ohnaufhörlich machende Feuer der Stadt so heftig zu, daß man die bis dahin noch unbeschädigt gebliebene Häuser hin und wieder mit grossem Geprassel zusammen fallen sahe.

Den 12. erhielte der General-Major von Ende einen Brieff von dem Commendanten aus Stettin, worinnen dieser den ersten ersuchete daß er sich seines ehemahligen Versprechens, um nehmlich dem erwehnten Commendanten einen honorablen Accord zu verschaffen, erinnern möchte, allermassen man in Stettin erbötig 2. Officiers als Geisseln ins Lager zu senden, wenn man dagegen 2. andere von aussen hinein zu schicken resolviren wolte. Auf dieses Schreiben nun antwortete der General-Major an den Commendanten und General-Lieutenant von Wulff, daß, ohneracht et es nunmehro fast zu späte zum Accord zu schreiten, er gleichwohl bey Sr. Churfürstl. Durchl. alles mögliche deßfals anzuwenden beflissen seyn würde: Wie denn auch beregter General-Major ohne Säumniß Sr. Churfürstl. Durchl. die unterthänigste Vorstellung that, und von Dero sonderbahren Clemens erhielte, daß, obschon die Milize viel lieber den General-Sturm u. die alsdann erfolgende Plünderung gewünschet hätte, höchst ermeldt Sr. Churfürstl. Durchl. jedennoch gnädigst erklähreten, der Stadt und Guarnison eine billige Capitulation zu ver-

verstatten, und solchergestalt Gnade vor Recht ergehen zulassen. Deme zu Folge wurden.

Den 13. von Schwedischer Seiten der General-Major Plantin, und der Obriste Uchtriz, sammt einen Ober-Commissario, von Churfürstl. Seiten aber, der Obrist-Wacht-Meister von der Lühe benebst dem Capitain von Krusemarck als Geisseln, gegen einander ausgewechselt, und noch selbigen Tages die Capitulations-Puncte zum Vortrag gebracht. Desgleichen funden sich auch einige abgeordnete vom Commendanten mit einem Deputato des Magistrats im Churfürstl. Lager ein, und dieser letztere übergab zugleich an Sr. Churfürstl. Durchl. ein sehr wehmüthiges Memorial von nachstehenden Innhalt.

Durchlauchtigster Churfürst, Gnädigster Herr.

Gleichwie bißhero die Pflicht womit Ihro Königl. Maj. und der Cron Schweden nach unserer an dieselbe mit gemeiner Reichs-Bewilligung geschehenen Ubergabe und der darauf erfolgten Huldigung, wir insgesammt verbunden gewesen, uns allerdings angetrieben, bey höchst ermeldt Ihro Königl. Maj. und Dero Hochlöblichen Cron Schweden getreu und redlich zu handeln, und folgends unverdrossen Guth und Bluth aufzusetzen: So können wir uns nicht anders vorstellen als daß Ew. Churfürstl. Durchl. an diesen unsern pflichtmäßigen Bezeigen, ein gnädi-

ges Wohlgefallen werden gehabt haben. Und wir müssen auch glauben, und ungezweifelt davor halten, daß Ew. Churfürstl. Durchl. nach Dero Welt-bekannten Tugend-Eifer an denenjenigen, welche sich zu Dero hiernächstigen Unterthanen qualificiren sollen, eine solche Probe eines künfftig erfordernden gleichmäßigen Comportements requiriren, ausserdem aber, sie nicht würdig halten dieselben, in Dero Churfürstl. Schutz und Hulde anzunehmen, ehe und bevor sie durch ein öffentliches Exempel Ew. Churfl. Durchl. und der gantzen ehrbahren Welt erwiesen und versichert, was von ihnen bey obbesagter Annehmung zu erwarten und zu hoffen seyn möchte. Nachdem aber nunmehro die von uns, oberwehnter massen erforderte Schuldigkeit adimpliret und erfüllet; Und aber an Seiten Jhrer Königl. Majest. und der Cron-Schweden es so weit ermangelt, daß die uns so offt allergnädigst verheissene Rett- und Entsetzung aussen geblieben, oder durch ein unglückseeliges Verhängniß vergeblich gemacht, und impediret worden: Wir aber dannenhero, insonderheit bey Ew. Churfürstl. Durchl. unabläßigen Vorsatz und dessen bisherigen Succeß nicht anders befinden können, als daß wir der Neceßite und von GOtt bestimten Aenderung uns submittiren, weichen, und zu Ew. Churfürstl. Durchl. Füssen demü-

thigst

chigst niederlassen müssen: Als kommen wir nunmehro in solchen Habit, und bitten zuförderst Ew. Churfürstl. Durchl. unterthänigst, Sie geruhen gnädigst, unter Dero Regierung auf- und anzunehmen. Was bishero nicht anders als in oben vorgestellter Intention und Meinung geschehen, zu einiger wider uns zu übenden Ungnade nicht gedeyen zu lassen, sondern vielmehr durch gnädigste Billigung dessen, was wir unserthalben bey dem so treffenden Accord unterthänigst zu erinnern und zu suchen gemüßiget worden, uns und der Welt zu eröffnen, was wir hiernechst zu gewarten, und von Dero gnädigsten Scepter zu hoffen haben. Und da hierbey nach einer so lange Zeit ausgehaltenen Belagerung, und deme von Ew. Churfl. Durchl. gebrauchten grossen Ernst, wir zu armen und ruinirten Leuten worden, welche so wohl an ihren Publiquen als Privat-Zustand unsäglichen Schaden und Abgang erlitten, auch aus solchen kläglichen Unfall anderer Gestalt als durch Ew. Churfürstl. Durchl. Gnade, Erbarmen und Erhebung nicht eluctiren können: So hat uns solche äuserste Noth und zuverläßig unterthänigstes Vertrauen gezwungen und angefrischet, bey Ew. Churfürstl. Durchl. mit gegenwärtigen Memorial in Zeiten einzukommen und demüthigst zu bitten, unserer also in Gnaden eingedenck zu seyn, damit

 wir

wir hierdurch um so mehr capabel und qualificiret werden, alles dasjenige, was Ihrer Königl. Maj. und der Cron-Schweden bishero geleistet worden, und so auch dessen ein mehrers seyn kan, Ew. Churfl. Durchl. und Dero gantzen Hause Pflicht-schuldigster massen zu erweisen, und demnach würcklich darzu thun, was wir nunmehro seyn, und unverrückt verbleiben werden.

Ew. Churfürstl. Durchl.

Stettin den 14. Decemb.
An. 1677.

allerunterthänigste gehorsamste und getreue Unterthanen.

Bürger und Rath, wie auch gemeine Bürgerschafft der alten Stadt Stettin.

Dieses Schreiben nun durchlasen Ihro Churfürstl. Durchl. eben so gnädig, als mildreich dieselbige des Raths und der Bürgerschafft Deputirte empfangen hatten. Ja es liessen höchstgedachter Churfürst sich fast alle Deroselben zur Capitulation unterthänigst vorgeschlagene Postulata in Gnaden gefallen, und declarirten am bey, wie sie alle und jede vorhergegangene Offension in gnätzliche Vergessenheit zu stellen geruhen wolten. Diesem nach wurde der Projectirte Accord den 16. Decemb. a. c. zum Stande gebracht, und bestehet derselbe in nachfolgenden Puncten.

Die

1.

Die Guarnison zu Roß und Fuß, in so weit dieselbige nur Schwedische National Völcker begreifft, soll nach Soldaten Manier mit fliegenden Estandarten und Fahnen klingendem Spiel, vollem Gewehr, auch Sack und Pack abziehen, weniger nicht nach Liefland begleitet werden; Die Teutschen hingegen, so wohl Officierer als Gemeine, sind verbunden, zu Folge der ergangenen Avocatorien, die Schwedischen Krieges-Dienste zu verlassen.

2.

Soll einem jeden erlaubet seyn die Bagage, welche so gleich nicht mit genommen werden kan, bey guten Freunden und sichern Leuten nieder zu setzen, nachgehends aber bey offenen Wasser nach Gelegenheit, abholen zu lassen.

3.

Sollen zwar die Schützen und Heyde-Reuter pardoniret, jedoch diejenige, welche dem Kriegs-Gebrauch entgegen, Mordthaten begangen, zur gebührenden Straffe gezogen werden.

4.

Denen Krancken und Beschädigten, so bis zur Genesung zurück verbleiben, wird die nöthige Verpflegung gegeben.

5.

Die abmarschirende Guarnison nimt auf 1. Tag Proviant mit sich, nach der Hand aber wird dieselbige von Ihrer Churfürstl. Durchl. mit Unterhalt versehen.

6

Die Gefangene sind auf freyen Fuß zu stellen.

7.

Denen Deserteurs wird zwar Pardon ertheilet, doch sollen sie sich bey ihren Regimentern hinwieder einfinden.

8.

Uberlassen Ihro Churfürstl. Durchl. dem bisherigen Commendanten und General-Lieutenant Wulffen, 2. Stücke, welche sie jedoch selbst persöhnlich aussuchen wollen.

9.

Wird denen Officiers-Frauen, Wittwen und Erben frey gestellet, biß Ostern in Stettin, zu verbleiben, sodann aber bey offenen Wasser nach erhaltenen Pässen ungehindert abzuziehen.

10.

Denen Schwedischen Civil- und Militair-Bedienten wird nicht nur eine völlige Amnestie und Vergessenheit des paßireten zugestanden, sondern es nehmen auch Ihro Churfürstl. Durchl. dieselben in Dero Schutz. Demnechst behalten sothane Bedienten ihre Güther und Haabseeligkeit, ohne was zu den Domainen gehöret, jedoch sind sie verbunden, den Eyd der Treue zu leisten.

11.

Hingegen stehet denenjenigen Königl. Schwedischen Bedienten so sich anders wohin begeben wollen, frey, ihre Mobilia und Immobilia binnen Jahres Frist zu verkauffen, und nachgehends ohne Hinderung abzureissen.

12.

Wird einen jeden frey gestellet, seine Toden zu begraben wo er will.

Mögen

13.

Mögen die Königl. Schwedische Bediente ihre Rechnungen wegen geführter Administration ablegen.

14.

Sollen nur gedachte Bediente, wegen derer der Cron Schweden geleisteten Dienste keines weges incommodiret werden.

15.

Können sich die vom Land in die Stadt geflüchtete, so wohl Edelleuthe als Bauern hinwieder zu den Ihrigen begeben, u. dasselbige ruhig geniessen

16.

Machen Ihro Churfürstl. Durchl. in Religions-Sachen keine Veränderung, sondern lassen alles in dem Stande wie es sich gegenwärtig befindet.

17.

So sollen auch die Stiffts-Kirchen zu St. Marien benebst dem Pädagogio ihre Jura und Privilegia Güter und Hebungen behalten.

18.

Ein gleiches wird hiernechst allen und jeden Kirchen, Gemeinden, Schulen und Hospitalier in- und ausserhalb der Stadt zugestanden.

19.

Ihro Churfürstl. Durchl. nehmen alle und jede Prediger in Dero Schutz, lassen sie bey ihren Amte, wollen auch nicht, daß sie wegen des, was bißhero paßiret, besprochen werden sollen, jedoch daß sie hinführo Sr. Churfürstl. Durchl. die schuldige Treue und Gehorsam leisten.

20.

Die bey der Rechen- und Rent-Cammer wie

auch Proviant- und Licent-Wesen vorhandene Rechnungen und Documenta, werden nach genommener Abschrifft verabfolget.

21.

Der Rath und Bürgerschafft wird bey ihren Stadt-Regiment und Privilegien gelassen, mit keiner Plünderung, Brandschatzung oder Lösung der Glocken beschweret, daß fürgegangene durch die Amnestie gäntzlich abgethan, einem jeden stehet frey, sich wohin er will zu begeben, und behalten die Bürger und Einwohner den völligen Genuß und Besitz ihrer Güther.

22.

Der General-Lieutenant Wulff muß alle Stücke, Munition, Proviant, und was sonst zur Militz gehörig, getreulich und ohne Gefährde übergeben.

23.

Stracks nach Vollziehung dieses Accords wird Sr. Churfürstl. Durchl. das Neue-Thor sammt dem nechst daran gelegenen Bollwercke, ingleichen die Post bey der Bornitzischen Brücke auf der Lastadie eingeräumet.

24.

Dieser Accord soll in allen unzerbrüchlich gehalten werden.

Nach erfolgter Ratification sothanen Accordes wurde dem Churfürsten alsobald das Heil. Geist-Thor und da die Lastadie zur Besatzung eingeräumet: Demnechst präparirte sich die Guarnison zum Abmarsch, und der Majistrat samt der Bürgerschafft war beschäfftiget, zum Empfang ihres neuen Herrn alle mögliche Anstalt zu machen, wie dann

dann auch Groß- und Klein, und überhaupt ein jeder seine besondere Freude spühren ließ, daß diese schwehre Belagerung und ausgestandene Gefährlichkeit nunmehro zum Ende gekommen.

Ehe und bevor aber Ihro Churfürstliche Durchl. den öffentlichen Einzug hielten, muste mit vieler Arbeit der von den eingeschossenen Häusern vorhandene häuffige Schutt, in denen vornemsten Strassen hinweg geräumet werden. Und es war in der That recht kläglich anzusehen, daß in der gantzen Stadt kaum etliche Häuser zu finden, welche nicht bis auf den Grund ruiniret und zerstöret waren. Man konte keine Gasse ohne Hinderung paßiren, dieweil in selbigen bald halbe, bald gantze Giebel, ja selbsten gantze Häuser zur Erden lagen, und man traf in denen wenigen, noch nicht gäntzlich darnieder gerissenen Häusern überhaupt nicht 20. Stuben an, so zur höchsten Noth annoch bewohnet werden konten, indeme durch die hinein geworffenen Granaden alles zerschmettert worden. Absonderlich verursachte die gantze Einäscherung der schönen Thum und St. Jacobi Kirchen den betrübtesten Anblick; Zu geschweigen, daß die übrigen Gottes-Häuser nicht anders als Wüsteneyen da stunden, deren Betrachtung viel tausend Thränen nach sich zog.

Nichts destoweniger suchete der Rath benebst der Bürgerschafft die erste Proben ihrer Devotion gegen Sr. Churfürstl. Durchl. bey Dero solennen Eintritt, durch folgende Ceremonien an den Tag zu legen, nehmlich: Es solten ausserhalb der Stadt vor dem Thore, zwey Knaben in Trauer-

Klei-

Kleider stehen, und der eine Sr. Churfürstl. Durchl. einen grossen silbernen Schlüssel, auf welchen die mit Gold eingeätzte Worte zu sehen.

Accipe, serva, conserva!

Der andere aber einen Fürstlichen Huth, mit diesen Worten:

Quod Deus dat,

unterthänigst einhändigen.

Hierauf solten sich innerhalb dem Stadt-Thore 6. vornehme und in Trauer gekleidete Jungfrauen zeigeten, und die erste Sr. Churfürstl. Durchl. einen Cypressen-Crantz, in welchen die mit Gold gestückte Worte befindlich.

Victori cruentatam virginitatem.

Die andere hingegen in einer güldenen Schaale 3. in einander gezogene Roßmarin-Cräntze mit beygefügter Inscription:

Præces pro Benevolentia,

So dann die Dritte einen Chur-Huth von Orange-Blättern mit den Worten:

Paterna virtute, auctam, augendam.

Ferner die Vierdte an des Printzen Ludewigs Durchl. einen Apffel, auf welchen diese mit übergüldeten Nägelein gesetzte Schrifft zu lesen:

Natura ætatem.

Hiernechst die Fünffte an des Printzen Philipp Wilhelms Durchl. eine Greiffen-Klaue, mit diesen Worten:

Perge sine mora & habes.

Und endlich die Sechste einen Blumen-Strauß mit der Beyschrifft:

Deo Gratias!

In

In tiefester Neigung präsentiren, alle aber alsdenn mit einem Munde ruffen:

Glück und langes Leben dem dem Chur-Fürsten, Chur-Printzen, Printzen und Printzeßinnen von Stettin.

Desgleichen solten 12. andere der vornehmsten und aufs propreste gekleideten Jungfrauen sich auf dem Schloß-Platz sehen lassen, und beym Absteigen der hohen Landes Herrschafft, aus sauber geflochtenen Körben grüne Zweige streuen, mit Freuden anstimmende.

Langes Leben unsern Herren.

Sothane treu gemeinte Aufführung der Einwohner, liessen sich also Sr. Churfürstl. Durchl. gantz besonders gefallen, und fügeten um deswillen, denen in oberwehnten Accord der Stadt bereits begönneten Begnadigungen, noch dieses bey, daß selbige auf dem Oder-Strohm und frischen Haf die Fischerey, welche sonst der Cammer ein grosses einträgt, noch 10. Jahr lang frey, und ungehindert treiben mochte: Doch solten von solchen Einkünfften die ruinirten Kirchen, bis auf die Haupt-Kirche zu St. Jacob (als welche Ihro Churfürstl. Durchl. ex propriis restauriren zu lassen, in Gnaden versprochen) wieder aufgebauet werden: Nicht minder solten die Privilegia, so die Stadt zu denen Zeiten der Hertzoge von Pommern gehabt, Krafft des Accordes bestätiget, diejenige aber, welche bey ehemahliger Ubergebung an die Cron Schweden der Stadt verliehen worden, ausgeschlossen seyn. Im übrigen wurde der 27. December zum Huldigungs Tage angesetzet.

Den

Den 22. Decemb. marschirete die noch vorhandene Schwedische Guarnison, welche kaum bey 300. Mann starck war, ohnerachtet selbige vorhero effective in 3000. Mann bestanden, aus der Stadt, und nahm die 2. accordirten halben Carthaunen mit. Sie rückten diesen Tag nicht weiter als bis zur Lastadie, und solten von dannen durch, hinter Pommern gehen, hierauff aber nach Lieff-Land transportiret werden. Hingegen wurde dem General-Lieutenant Wulffen erlaubet, sich nacher Strahlsund zu begeben, und es überlieferte derselbe vor seinen Abzug über 100. Stücke des schönsten Geschützes, samt einer Estandarte und 12. Fahnen, so von denen gantz ruinirten Compagnien noch übrig verblieben.

Den 23. 24. 25. und 26sten wurde in der Stadt mit oberzehlten Anstalten zur bevorstehenden Huldigungs-Festivität continuiret, und es liessen Ihro Churfürstl. Durchl. zum Behuff des Einzuges alle Dero Schul- und Reut-Pferde von Berlin und Cüstrin herbey bringen.

Den 27. als den zur Huldigung bestimmeten Tag, wurde des Morgens so wohl in gantzem Lager, als in der Stadt das Spiel gerühret. Man läutete die noch brauchbare Glocken, und die zum Aufzug commandirte Bürgerschafft, erschiene mit ihren Gewehr an denen derselben angewiesenen Orten. Immassen dann 1. Compagnie auf dem Schloß-Platze, die 2te auf dem Kohl- und die 3te auf dem Roß-Marckt postiret wurde. Hierauf begab sich nach 9. Uhr des Vormittags der Magistrat vors Neue-Thor, die Schöppen und Eltesten

sten aber auf den Schloß-Platz, und als die Churfürstl. Svite heran nahete, hielte der Stadt-Syndicus vor Sr. Churfürstlichen Durchl. eine nervose darbey aber sehr wohlgesetzte Rede, und übergab Deroselben zugleich im Nahmen des gesamten Magistrats die Stadt-Schlüssel, in einem schwartz Sammeten mit Gold und Silber reichlich gestickten Beutel. So dann gieng der Zug durch die Stadt nach dem Schlosse zu, und Ihro Churfürstl. Durchl. bezeigeten sich überall sehr gnädig. Kurtz hernach wurde die gesamte Bürgerschafft, (nachdem selbige zuvorhero das Gewehr wieder ab und zu Hause den Bürgerlichen Habit und Mantel angeleget hatten,) von einem Marschall nach dem Schloß-Platz, und von dannen in die Kirche geführet, woselbsten der Superintendent. D. Johannes Fabritius die Huldigungs-Predigt hielt, vor welche Ihro Churfürstl. Durchl. demselben 1000. Thal. zum Präsent zahlen liessen. Nach geendeter Predigt da der Churfürstl. Prämier-Minister Baron von Schwerin mit ungemeiner Beredsamkeit die Proposition zur Huldigung und ermahnete den Rath und Bürgerschafft den Hohen Chur-Hause Brandenburg beständig treu zu seyn: Folglich legeten die Anwesende den ihnen vorgelesenen Eyd einmüthig ab, und ruffeten beym Schluß dieses Actus zu dreyen unterschiedenen mahlen.

Lange lebe daß Chur-Hauß-Brandenburg!

Hiernach wurde ein ansehnliches an Gold- und Silber-Müntzen unter das Volck geworffen, weniger

niger nicht, aus allen Canonen in die Stadt, und von den Batterien in dem Lager 3. mahl Salve gegeben, wobey sich Trompeten, Paucken und Trommeln tapffer hören liessen. Desgleichen war ein Theatrum aufgerichtet, von welchem aus einen roth und schwartzen, mit Tannen-Büschen besteckten Adler den gantzen Tag hindurch roth und weisser Wein lief. Aufn Schlosse wurde von Sr. Churfürstl. Durchl. sehr magnific tractiret, und dieses Festin erst Abends nach 7. Uhr in allem Vergnügen geendet, worauf sich Ihro Churfürstl. Durchl. hinwieder ins Lager erhuben.

Den 28. traten Ihro Churfürstl. Durchl. nachdeme sie zu vorhero den Feld-Marschall, Freyherrn von Dörffling zum Ober- den General-Major Schwerin aber zum Unter-Gouverneur, über alle Pommerische Vestungen, so dann den Obristen Börstel zum Commendanten in der Stadt declariret hatten, Dero Reise nach Berlin an, allwo dann gleichfalls nach vorbeschriebener glücklich geendeten Compagne ein ungemein prächtiger Einzug gehalten wurde.

Anno 1678. giengen Se. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg mit Dero gesamten Flotte nach der Insul Rügen, und unser Kyau war einer dererjenigen, welche unterm Commando des General-Wachtmeisters von Schönning, um den Widerstand des Feindes bey vorhabender Anlandung der Brandenburgischen Troupen anzuhalten, auf Kähnen übergesetzet wurden. Bey dieser Occasion sahe dann Kyau sehr vieles so ihme nachhero, seiner eigenen Erwehnung nach, gantz besonders

ders zu statten kam, sintemahlen der Feind zum weichen gezwungen, und die alte Fehr-Schantze, so der Königliche Schwedische Feld-Marschall selbst defendirete, mit stürmender Hand erobert wurde. Und da auch kurtz hiernach Sr. Churfürstl. Durchl. den vorerwehnten General-Wacht-Meister von Schönning zur Einnehmung der kleinen Insul Danholm beordreten, fügete sichs nicht minder, daß unser Kyau der dortigen Attaqve und erhaltenen Victorie beywohnen konte.

In eben diesem Jahre brachten die Brandenburgischen Waffen, auch die, biß dahin vor unüberwindlich gehaltene Vestung Strahlsund unter Sr. Churfürstl. Durchl. Bothmäßigkeit: Und wie hierbey der mehr erwehnte General-Wacht-Meister von Schönning durch seine Bravour und unvergleichliche Einrichtung nicht geringen Ruhm erwurbe, daß ihm auch hierauff das dasige Gouvernement in höchsten Gnaden anvertrauet wurde, also hatten auch die so unter demselben gefochten, durch tapfferes Wohlerhalten, absonderlich aber unser Kyau sich nicht minder beliebt gemachet: Wannenhero auch dieser zu baldig weiter Avancement die gewünschte Hoffnung erhielt.

Anno 1679. waren die Schweden bey 20000. Mann starck, unter Anführung des General Horns in Preussen eingefallen. Weswegen Ihro Churfl. Durchl. zu Brandenburg resolvireten, in selbst eigener hoher Person, ohnerachtet des harten Winters und eingefallenen grossen Kälte, dergleichen fast bey Menschen Gedencken nicht gewesen, mit einer ansehnlichen Armee, dorthin zu

marschiren. Jedoch, so bald der Feind hiervon Nachricht erhielt, zog sich derselbige alsobald zurück, Ihro Churfürstl. Durchl. aber liessen ihre gantze Infanterie, wobey auch unser Kyau stund, auf Schlitten setzen, die völlige Armee über das frische Haff, so sich in der Länge an die 15. Meileweges, in der Breite aber auf 6. Meilen erstrecket, und selbiger Zeit zugefroren war, in voller Schlacht Ordnung fort gehen. Dieses nun brachte den Feind in noch grösseres Schrecken, so, daß er nirgends Stand halten wolte: Jedennoch wurde derselbe hin und wieder scharmuziret und geschlagen, biß er sich endlich durch Samogitien und Litthauen, mittelst weiter und höchst beschwerlicher Umwege nacher Liffland zog.

Als er demnechst Ihro Churfürstl. Durchl. in Erfahrung brachten, was massen die Schwedischen Trouppen, da sie unterweges so viel sitzen lassen, in gantz schlechtem Zustand wären, beordreten höchst dieselbe den General-Wachtmeister von Schönning mit 1500. Mann der besten Leute, um den Feind noch weiter nachzueilen: Und es fügete sich auch, daß dieser würckl. eingeholet, u. zum Fechten forciret ward, hier schiene es zwar im Anfang, als ob die Brandenburgischen das Feld räumen solten, dieweilen der Feind wider Vermuthen über 3000. Mann der tüchtigsten Leute, auch über diß viel grobes Geschütz noch bey sich hatte. Gleichwohl machete der Herr von Schönnig, so gute Anstalt, daß der Feind die geringe Anzahl der wider ihn streitenden Mannschafft nicht gewahr, und also mit grossem Verlust derer Seinigen, zur

Flucht

Flucht gezwungen wurde. Bey anbrechenden Morgen ließ der General-Wachtmeister den Feind noch weiter und bis 8. Meilen von Rüga nachhauen; Es war aber nicht möglich denselben wieder anzutreffen, indem er alles, was wegen Kranckheit und empfangener Blessure nicht mit fortkommen konte, von sich schaffete, und solchem nach mit einem geringen Rest seiner Armee in Rüga eintraff Wodurch jedoch die Einwohner der Stadt, welche glaubeten, als ob die Brandenburgische Armee denen Flüchtigen nachfolgete in solches Schrecken verfielen, daß sie würcklich ihre Thore bey etlichen Tagen lang geschlossen hielten und gegen einen besorgenden Angriff die ersinnliche Anstalt macheten; wie dann benebst dem Manns-Volck so gar auch die Weibes-Personen sich zur Arbeit gebrauchen lassen musten, ohnerachtet der Herr von Schönning nach dieser Expedition in bester Ordnung zurücke gieng.

Anno 1681. verwechselte unser Kyau, nachdeme er gantzer 10. Jahr lang als Gemeiner gedienet, die Musqvete mit dem Kurtz-Gewehr, und diese Veränderung dienete ihm zum Vorboten seines hierauf erfolgenden weitern Avancements.

Anno 1683 hatte Kyau sein Qvartier in Pommern, wurde aber nachhero in die Chur-Marck Brandenburg verleget.

Anno 1684. erhielt dieselbe Ordre nach Berlin zu gehen, um einig angeworbenen Recrouten die militarischen Exercitia, in welchen er vor andern ungemein habile war, beyzubringen, und eben hierdurch insinuirete sich unser Kyau dergestalt, daß er

An. 1685. eine Fahne überkam, u. er folglich die ersten Früchte seines Wohlverhaltens einerndete: Gleichwie aber derselbe in keinerley Wege versäumete, auch bey gegenwärtigen Avancement sich zu: nach grösseren Chargen qualificirt zu machen: Also war er demnechst nicht weniger beflissen, sich in der Gunst dererjenigen von Tage zu Tage fest zu setzen, so sein fortune noch höher zu poußiren das Vermögen hatten. Und hierzu trug sein oben schon erwehntes munteres Naturell ein grosses bey. Ja, es machete dieses ihn überhaupt auch dermassen beliebt, daß man in keiner Gesellschafft vergnügt zu seyn glaubete, wo er nicht zugegen war. Dann es kam so leichtlich nichts aufs Tapet, wo er nicht so fort die artigste parallele zu geben wuste.

Und obwohl seinen plaisanten Einfällen jezuweilen eine ungleich und widrige Meinung angedichtet werden wolte; So war er jedennoch seiner Worte bester Ausleger, und es fehlete ihm niemahls an Capacite, sich aufs geschickteste aus allen vorkommenden Affairen heraus zu wickeln.

Einsmahlen befand er sich an einem gewissen Ort in Gesellschafft verschiedener Cavalliers und Dames, bey welcher Gelegenheit er unter andern schertzhafften Reden erwehnete, was massen noch auszumachen; Ob auch das Frauenzimmer unter die Menschen zu rechnen? Nun ware zwar seine Meinung, wie er sich nachhero erklärete,) daß dieses schöne Geschlecht so gar zu denen Engeln gezehlet werden müste: Nichts destoweniger, befand sich ein sicheres Fräulein durch den Kyauischen

Discours

Discurs zum äussersten picquiret, so, daß sie auch so gar denselben auf Pistolen forderte. Dahero dann Kyau, nachdeme alle seine vorgebrachte Excusen, ihn keinesweges bey dem erzürneten Fräulein hinwiederum auszusöhnen vermochten, sich willig erklährete, bey dem des andern Tages angestellten Duell, die verlangte Satisfaction zu geben.

Tages hierauf fuhre das Fräulein zur angesetzten Zeit in Begleitung einiger Dames und Cavaliers an den bestimmten Ort, und unser Kyau erschien ebenfals daselbst zu Pferde, jedoch ohne Pistolen und mit Bedeckung seines Mantels. Als nun beyde Theile ohnverzüglich abgestiegen waren, und zuförderst viele Compliments gegen einander gewechselt hatten: Fragete das Fräulein, ob denn Kyau seine Pistolen nicht mit sich genommen Dieser aber versetzte hierauf, wie es der Complaisance und dem Wohlstande zu wider wäre, gegen eine Dame mit tödlichem Gewehr zu erscheinen, und daß er sich glücklich schätzen würde, lieber tausendmahl durch die Hand eines so schönen Kindes bleßiret zu werden, als daß er derselben auch nur das geringste Leid zufügen, und hierdurch den vor sie hegenden Respect verletzen solte: Allein das Fräulein wolte hiermit durchaus nicht zufrieden seyn, sondern prätendirete, daß Kyau eine von ihren Pistolen nehmen, und überhaupt nicht anders verfahren möchte, als ob er seines gleichen vor sich hätte; Kyau hingegen zuckete die Achseln, und bath nochmahls ihn nicht zu forciren, daß er den vor sie tragenden Egard bey Seite setzen müste; darüber wurde dann das Fräulein so erbittert,

daß sie so gleich die in der Hand habende Pistohle auf ihn los drücken wolte, jedoch in eben diesem Augenblick, zog Kyau einen grossen Fuchs-Schwantz hervor und fuhr mit selbigem dem Fräulein dergestalt über die Hand, daß selbige vor Schrecken die Pistohle zur Erden fallen ließ. Dieses verursachete dann unter denen zugegen seyenden Personen nicht nur ein grosses Gelächter sondern es wurde auch sothanes intendirtes Duell auf solche Weise beygeleget, daß die gesamte Compagnie sich aufs vergnügteste hinwieder nach Hause erhub.

Als er übrigens sich wiederum eine geraume Zeit in Berlin aufgehalten, und seiner gutwilligen Neigung gemäß oftmahlen seinen Cammeraden und guten Freunden zu gefallen in einige Schulden gesetzet hatte; Wurde Er täglich von seinen Creditoribus aufs äuserste geplaget. Und ob er schon dieselbigen aufs inständigste um Gedult ersuchete auch ehrlich zu bezahlen versprach, wolte man ihn jedennoch keine Dilation gestatten, dahero Er endlich auf diesen Coup gerieth: Nehmlich er stellete sich als ob er plötzlich in eine gefährliche Kranckheit verfallen, und beständig zu Bette. Die Creditores hingegen wolten sothanen Umständen keinen Glauben beymessen, u. subordinireten um deswillen einen Medicum, welcher gleichsam von selbst zu unsern Patienten sich verfügen und dessen Maladie examiniren solte. Hierauf meldete sich auch der gute Doctor ohne Zeit Verlust bey unsern Kyau, und employrete alle seine Capacite, um seinen Committenten einen accuraten Rapport zurück zu bringen; Allein unser Kyau vermerckete

ckete gar bald den Handel, und wuste sich so schwach und kläglich anzustellen, daß auch der arme Medicus, ob er schon dem Kyau an Pulß und andere vorgegebene schmertzhaffte Orte gefühlet hatte, sich endlich selbsten überredete, welchermassen bey dem vermeinten Patienten in der That verschiedene periculose Symptomata obhanden, die gar leichtlich, woferne ihnen nicht in Zeiten mit hinlänglichen Medicamentis vorgebauet würde, den Tod nach sich ziehen könten. Wie dann auch der Medicus gantz ohngesäumet dergleichen Nachricht denen Creditoribus zu wissen machete. Wer war aber froher als unser Kyau? Es continuirete dahero derselbe noch einige Zeit bey diesen angenommenen Statu in Ruhe zu bleiben. Doch wolte es ihm selbst in die Länge beschwehrlich fallen. Wannenhero er seine Gedancken auf andere Wege richtete, um sich den Augen seiner Creditorum gäntzlich entziehen zu können; Diesem nach muste sein Bedienter nach genommener Verabredung nicht nur spargiren, als ob sich unser Kyau bereits in Agene u. letzten Zügen befände; Sondern es affectirete auch Kyau selbst, als ob er würcklich die Reise in das Reich der Toden angetreten hätte.

Demnechst ließ sein Bedienter in aller Eil einen Sarg verfertigen, in welchen er seinen vel quasi toden Herrn dergestalt legete, daß derselbe, indem der Sarg nicht gäntzlich zugeschlossen, auch überdiß mit grossen Löchern hin und wieder versehen war, zur Nothdurfft respiriren konte. Nun wolte zwar vielen dieses jählinge Absterben gantz verdächtig vorkommen zumahlen keinesweges, wie

sonst gewöhnlich die so genandte Toden-Frau oder sonst jemand bey vorerwehnt erfolgten Ableben respective zugegen gewesen, oder gebrauchet worden, gleichwohl brachte der Kyauische gantz wohl unterrichtete Diener die Unglaubigen auf andere Meinung, immassen er vorschützete, wie sein Herr, kurtz vor erfolgten Ende, ihm expresse befohlen, daß er überhaupt keine Weitläufftigkeit mit der Leiche machen, auch zu Erspahrung derer Kosten dieselbige nur selbsten mit einem weisen Hemde bekleiden und also in den Sarg legen solte. (Welchen annoch zu Hülffe kam, daß einige von Kyaus guten Freunden, mit denen alles schon concertiret war, bekräfftigten wie sie von unsern Kyau offtmahlen in seiner Kranckheit gehöret, daß wenn er einstens den Weg alles Fleisches gegangen seyn würde ihn niemand als sein Bedienter angreiffen u. in Sarg legen solte) daß dannenhero niemand an dem Kyauischen Ableben einigen Zweiffel weiter trug, und nichts so sehr bedauerte, als daß der aufgeweckte Geist eines so beliebten Officiers nicht noch länger in dieser irrdischen Hütten verbleiben wollen. So artig aber diese Tour bis hieher gespielet worden, eben so unglücklich wäre auch dieselbe bey nahe zu letzt noch abgelauffen: Denn nachdeme von Kyau vertrauten Cammeraden und seinem Diener alles aufs beste veranstaltet worden, um die vermeinte Leiche, dem Scheine nach in aller Stille beyzusetzen, so daß der Sarg auch würcklich auf der Bahre stund, fügete sichs, daß das Obertheil oder die Decke des Sarges, als dieser etwas fortgerücket wurde, gäntzlich zufiel, wodurch dann dem Kyau mit

einen

einen mahl fast alle Respiration entgieng: Dieser hingegen, welchem es kein Ernst war, so gar frühzeitig die Erde zu küssen, hub in gröster Geschwindigkeit die Decke des Sarges in die Höhe, und retirirete sich aus sothanem engen Behältniß hinwieder auf sein Quartier, nachhero erzehlende wie er bereits in den Elysäischen Feldern gewesen, jedoch weilen es ihme daselbsten nicht gefallen wollen aufs eiligste retourniret wäre. Durch solche Avanture, wurden die Leichtgläubigen in nicht geringe Verwunderung gesetzet, andere hingegen belacheten diesen Schertz, und die Kyauischen Creditores fiengen an ihr voriges Lied zu singen; Kyau solte bezahlen, oder des Arrests gewärtigen. Allein, da solches alles einem vornehmen Ministre, so unsern Kyau gantz besonders æstimirete, zu Gehöre kam, ließ dieser dasjenige bezahlen, was an dem Kyau prätendiret wurde, und reitete solchergestalt denselben aus seinem Labirinth.

Kurtz hiernach beaegnete unserm Kyau ein anderweiter Zufall; Nemlich es gerieth derselbe wegen einig ihm beygemessenen freyen Reden, in die Disgrace einer hohen Standes-Person, und wuste nicht, durch welche Mittel er wieder ausgesöhnet werden möchte; Sein raffinirtes Naturell gab ihm zwar bald jenen Vorschlag an die Hand, und es dürffte leicht geschehen seyn, daß er durch einen so wohl als den andern seinen Zweck erreichen können; Doch stunde er lange bey sich an, er das beste erwehlen konte, endlich aber richtete er seinen Vorsatz derg[e]stalt ins Werck, daß er einen schwartzen Trauer-Habit an[le]gete, einen langen M[ant]el

und noch längern Flohr umhieng, und nachdem er sich in solcher Positur, auf ein sonst ungewöhnliches Pferd, welches ebenfalls mit Flohr und Trauer bedecket war, gesetzet hatte, in eben der Gegend vorüber ritte, wo ihn die beleidigte hohe Person, unumgänglich zu Gesichte kame. Als nun diese so gleich nach der Ursache, warum der Kyau einen so traurigen Aufzug hielte, sich erkundigen ließ, antwortete Kyau: wie er um Dero letzthin verlohrne Gnade das tieffste Leid trüge, auch eher seine Trauer nicht endigen würde, bis er das verlohrne Kleinod gefunden hätte. Hierauf wurde dann so fort das Paßirte in Vergessenheit gestellet, und ihm Erlaubniß gegeben, persöhnlich hiergegen die geziemende Dancksagung abstatten zu dürffen, welches er auch so gleich, jedoch keineswegs in der Trauer, sondern in seiner proprsten Kleidung die er sich elend herbey bringen lassen, zum Vergnügen aller Anwesenden verrichtete.

Anno 1686. sendeten Ihro Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg einen Succurs von 8000. Mann vor Ihro Kayserl. Majest. nach Ungarn, und unser Kyau hatte abermahl das Glück, auch diesen Feldzug mit zu thun. Als nun jetzt angemerckte Trouppen am 23. Juny des vorgedachten Jahres ohnweit Pest gegen Ofen über, anlangeten, und die Kayserl. Armee daselbsten in der Belagerung geschäfftig funden: Wurden so fort des andern Tages 1200. Mann dieser Auxiliar-Völcker, mithin auch unser Kyau unter dem General-Major von Marwis und Obristen von Bellina commandiret, welche auf der lincken Seite der Kayserliche

chen Approchen, und zwar bis auf 50. Schritte von der Stadt-Mauer dergestalt Posto fasseten, daß die Brandenburgische Linie schon in der ersten Nacht denen Kayserl. Wercken gleich kam. Bey dieser Gelgenheit erlernete unser Kyau nicht nur vieles so ihm vorhero noch unbekannt gewesen, sondern er erwarb sich auch schon damahlen Connoissance verschiedener Sächsischer Officiers, wovon er nachhero, da er selbst in Chur-Sächsische Dienste trat, nicht wenig profitirete.

Immittelst wurde die vorseyende Belagrung mit aller Force fortgesetzet, und nach vielen blutigen Scharmützeln und beschehenen Stürmen, woriñen sich unser Kyau me mahlen freywillig gebrauchen lassen, mit solcher Avantage zum Ende gebracht, daß diese von den Christen ehedessen offt vergeblich belagerte Vestung durch Göttlichen Beystand, im Gesicht der feindlichen Armee mit gewaffneter Hand überstiegen, und eingenommen ward. Wobey dann die von denen sämtlichen Brandenburgische Trouppen erzeigte ungemeine Valeur gantz besondern Ruhm, der commandirende Chur-Brandenburgische General-Lieutenant von Schöning aber einen kostbahren mit Diamanten reichlich besetzten Degen von Jhro Kayserl. Majest. zum allergnädigsten Präsent erhielt.

Anno 1688. drohete die Frantzösische Unruhe denen Clevischen Landen mit Brand und andern dergleichen Executionen. Es fielen auch iezuweilen starcke Parthéyen daselbsten ein, weßhalben dann eine hinlängliche Brandenburgische Armee in dortiger Gegend einrücken, Und hier bemühete

sich unser Kyau nicht minder dann vorhin der Ruhm eines rechtschaffenen Officiers zu verdienen So war auch dieses sein eintziges Dessein, da Ihro Churfürstl. Durchl. mit der gantzen allirten Armee An. 1689. nach Bonn rücketen, und als zur selbigen Zeit der Frantzösische Marschall der Boufflers in das Trierische einen starcken Einfall that, auch zu Lochheim und anderer Orten selbiger Gegend sehr übel hausete, muste der General Feld-Marschall Lieutenant von 10000. Mann dem Feind entgegen gehen, der sich aber bey jenes Annäherung mit grössester Geschwindigkeit bis nach monte Royal zurücke zog, auf welchem Marche dann unser Kyau einen sich verlauffenen Frantzosen gantz unvermuthet antraf, und zum Gefangenen machte.

Nachdeme übrigens An. 1690. die blutige Schlacht bey Fleury und An. 1691. das Treffen bey Leasden vorfiele, woselbsten die Brandenburgischen Völcker keinen derer übrigen Trouppen im Fechten den Rang lassen wolten: So hatte unser Kyau gleichfals das Glücke seine Bravoure und Kriegs-Erfahrenheit offtmahlen an den Tag legen.

Nicht weniger wohnet derselbe An. 1692. der bey Heilbronn vorgefallenen sehr hitzigen Action mit bey, und legete wie vorhin, gantz besondere Ehre ein.

Nach der Hand wurde unser Kyau in Chur-Sächsischen Diensten als Lieutenant employret.

Und als hierauf An. 1695. der Churfürst von Sachsen und nachherig Allerdurchlauchtigster König von Pohlen Fridericus Augustus in eigener höchster Person mit 8000. Mann nach Ungarn,

zu Felde gieng auch daselbsten das von des Käysers Leopoldi Maj. aus besondern Vertrauen, ihm offerirte Ober-Commando über die denen Türcken entgegen gestellete Armee übernahm; Favorisirte das Glück aufs neue unser Lieutenant von Kyau dergestalt, daß er zum zweytenmahle die Ungarischen Gräntzen betreten konte. Und woferne nicht die Türckische Armee, welche der Groß-Sultan samt seinen Groß-Vezier selbst commandirte, nach einen den General Veterani versetzten Streich, sich so gleich beym Anmarsch des Heldenmüthigen Churfürstens zurück gezogen, mithin den intendirten Einfall in Siebenbürgen unterlassen: Dürfte gewißlich schon damahlen vor den Augen des Großmächtigsten Augusti unser Kyau nicht geringe Proben seiner Devotion und Tapfferkeit gezeiget haben.

Jedoch erfolgete solches An 1696. Dann in diesem Jahre ging der Churfürst abermahls wider den Erb-Feind Christlichen Nahmens zu Felde, und setzete den 3. Junii über die Theiß, woselbst bereits etliche 1000. Mann Sächsische Trouppen stunden, so sich mit der verhandenen Kayserl. Armee vereinigen musten: Hierauff wurde Temeswar von Churfürsten mit einig 1000. Mann berennet: Und als der Groß-Sultan mit einer ungemein starcken Armee, um die Vestung zu entsetzen herbey eilete: Rückete der Churfürst dem Feinde entgegen und lieferte ihm den 17. Aug. bey Ollatsch eine so blutige Schlacht, daß über 6000. Türcken und bey 4000. Christen auf der Wahlstatt blieben. Und ob zwar die angefangene Belagerung nicht ihren

Fort-

Fortgang erhielt; So wurde hierdurch jedennoch dem Feind die Lust benommen, den neuerlich vorgehabten Einbruch in Siebenbürgen zu Wercke zu richten. Unser Kyau aber hatte bey muthiger Anführung eines so grossen Helden mehr dann einmahl seinen Degen im feindlichen Blute gefärbet, und sich legitimiret, daß ein ächter Sohn des Martis sey?

Anno 1697 den 17. Junii wurde vor höchst erwehnt Durchlauchtigster Churfürst, nach Absterben des Pohlnischen Königs Johannes III. aus dem Hause Sobiesky, der Contischen Parthey entgegen, zum König in Pohlen und Groß-Hertzoge in Litthauen, erwehlet und proclamiret, auch so fort das Te Deum Ladamus vorerst im freyen Felde, und kurtz hiernach in der Haupt-Kirchen zu Warschau unter grossen Jubel-Geschreye vieler anwesenden Woywodschafften angestimmet. Wie nun hierauf der neu erwehlte König Augustus so bereits mit 8000. Mann in der Nieder-Laußitz stunde, ohnverzüglich in Schleßien rückte; erhielte unser Kyau die gewünschte Ordre, seinen Allergnädigsten Herrn nach Tarnowitz zu folgen. Hier fand sich dann eine von der Republic abgeschickte und aus mehr als 1000 Personen bestehende, Gesandschafft ein, welche dem Großmächtigsten Augusto nochmahls die Krone antragen muste. Diesemnach ertheileten Ihro Königl Majest. denen senatoribus so die Anrede zu thun befehliget waren, im freyen Felde, unter einer absonderlich hierzu erbauete Lauber-Hütte, publique Audienz? und

des

des Königs Aufbruch von Tarnowitz geschahe den 5. Aug. Demnechst erfolgte der Königl. Einzug in Cracau den 2. Sept. den 5. dito aber wurde daselbst die Königl. Crönung aufs magnifiqveste vollzogen. Und bey diesen solennifiqveste vollzogen. Und bey diesen Solennitäten vergaß unser Kyau keinesweges, der unschätzbaren Gnade des Allerdurchlauchtigsten Augusti siech würdig zu machen.

Anno 1698. ordreten Jhro Maj. in Pohl. einige Dero Sächs. Trouppen, um die Sapiehisch und Oginskysche Partheyen so selbiger Zeit einander in denen Haaren lagen, auch Anfangs keine gütliche Vermittelung Platz finden lassen wolten, zu zerstreuen: Und unser Kyau, welcher sich indessen bey dem damahligen Weisenfelsischen Dragoner Regiment als Capitaine placiret sahe; war nicht wenig erfreuet, als er gleich andern Officiers zu dieser Expedition commandiret wurde, dieweiln er noch niemals seinen Degen gegen die Pohlnischen Säbel zu probiren, der Gelegenheit gehabt hatte.

Doch ehe man sichs versahe, erwehleten beyde vorgedachte Partheyen den Frieden, und legten hierdurch an Tag, daß der Anmarsch derer Sachsen nicht ohne Würckung gewesen.

Kurtz hierauff besuchete unser Kyau verschiedene des Pohlnischen Adels, und wuste sich in ihren Humeur dermassen zu schicken, daß sie ihn öffters gantz ungerne von sich liessen. Gleichwohl fehlet einsmalen sehr wenig, deß er nicht der Wuth einig berausch-

berauschter Edelleute aufgeopffert worden. Die Sache aber verhielt sich folgender Gestalt; Es brauchte nemlich bey der Mahlzeit ein an sich selbst zum quereliren geneigter Pohle, Nahmens Wirczevsky, unserm Kyau ein Glaß mit Brandeweine zu, so wenigstens etliche Rheinische Maaß in sich fassete; Kyau nun, der nicht gesinnet war, sein Gesundheit und Ausleerung dieser grossen Humpe in Gefahr zu setzen, thate zwar ein und das andere mahl Bescheid, doch ließ er keinesweges sich bereden ein mehrers zu trincken, als er vertragen könte. Diß verdroß dann den Wirczevsky aufs heftigste, und er bildete sich ein, als ob ihn Kyau zu affrontiren suchete: Kyau hingegen vermuthete dieses von jenem, dieweilen Wirczevsky gar nicht aufhören wolte mit seinem grossen Glase ihm zuzusetzen. Und ob sich schon der Wirth ins Mittel legete, und den Wirczevsky bat, unsern Kyau zu menagiren, wolte doch solches alles nicht verfangen. Endlich entfuhren dem Wirczevsky einige sehr anzügliche Reden, welche dann Kyau mit der Faust auf jenes Mund so nachdrücklich beantwortete, daß der Wirczevski, so lang er war, zur Erde fiel. Hierüber entstund ein nicht geringer Lermen, und etliche derer Anwesenden entblösseten ihre Säbel, um unsern Kyau den Rest zu geben. Es zog aber dieser nicht weniger so gleich vom Leder, und jagete jene zusamt dem Wirczevsky zum Hause hinaus, absonderlich da der Wirth, (so in der That ein raisonnabler Mann war) unserm Kyau getreulich beystund, auch demselben, da er sich beurlaubete, fast eine Meileweges weit, das Geleite gab.

Nach

Nach der Hand entschloß sich unser Kyau (indeme sein erhaltener Urlaub noch nicht zum Ende,) einen gewissen Officier so in der Nähe sein Qvartier hatte, zuzusprechen: Alleine, da Kyau hieselbsten ankam, erfuhr er, daß besagter Officier nicht zugegen wär, doch den folgenden Tag ohnfehlbar retourniren würde: Dieses veranlassete dann unsern Kyau, daß er sich im Gasthofe des Ortes einlogirete, um die Rückkunfft des vorerwehnten Officiers dort abzuwarten. Es gieng aber mehr als ein Tag hinweg, ohne, daß sich dieser Officier einfinden wolte: Und letzlich sahe sich Kyau genöthiget, seinen Weg weiter fortzusetzen. Die Pferde wurden also gesattelt, und alles zum Aufbruch parat gemachet. Doch als der Wirth des Gasthofes die Rechnung brachte, bemerckte Kyau nicht ohne Verdruß, daß mehr verzehret worden, dann seine bey sich habende Bourse zu bezahlen vermochte, deswegen fragete er alsofort den Wirth: ob er ihm sothane Rechnung auf etliche Tage creditiren, und unmittelst einige Zeilen unter Kyaus Nahmen zur Sicherheit annehmen wolte? Allein der Wirth antwortete mit Nein: Wohlan dann! sagte Kyau so gleich hierauf: so werde ich noch ferner und zwar in so lange hier verbleiben, biß derjenige, den ich nach meinen Geldern abgefertiget, zurück gelanget. Man zog auch würcklich die Pferde wieder in den Stall, und Kyau that äuserlich nicht anders, als ob ihm die Gedancken hinweg zu reisen, auf einmahl vergangen wären. Immittelst aber unterrichtete er heimlich seine Bediente, daß sie gegen den Wirth erwehnen solten: Wie derselbe sehr wohl gehan-

delt haben würde, wenn er ihren Herrn geborget hätte, indem dieser ein gantz besonderer Mann wäre, der nicht eben aus Mangel des Geldes, sondern blosserdings, um ihn, den Wirth, zu probiren, Credit verlanget. Item: Es wären auf solche Weise schon verschiedene Wirthe, vornehmlich, wenn sie mit doppelter Kreyden angeschrieben, sehr übel angelauffen. Ferner: man wisse nicht wer ihr Herr eigentlich sey, ohnerachtet er sich vor einen Officier bißhero ausgegeben? und daß, dahero der Wirth seiner wohl wahr nehmen möchte.

Wie nun dieses alles von dem Kyauischen Bedienten, die doch ein mehres hinzu setzeten, dem Wirth succeßive eröffnet wurde, gerieth derselbe in nicht geringe Bekümmerniß, und wuste nicht wie er eines so gefährlichen Gastes mit guter Manier wieder loß werden solte. Die Nacht brach herein: Kyau verfügete sich zur Ruhe, und seine Diener thaten ein gleiches, nachdeme sie zuvorhero dem ohne diß voller Angst seyenden Wirth einen nochmaligen Schrecken eingejaget hatten. Und darum blieb dieser einfältige Mann, der den Seinigen nichts offenbahren wolte, gantz alleine munter. Ja was mehr? Er gieng bald vor die Cammer, wo Kyau schlieff, bald vor den Stall, bald vor die Hauß-Thüre, bald anderswohin, um zu vernehmen, was etwa mit dem fürchterlichen Passagier sich ereignen dürffte, so, daß auch der Tag hierüber anzubrechen begunte. Kaum aber war dieser herfür: So ruffete Kyau seinen Leuten, und befahl ihnen: sich zur Reise fertig zu machen: Er begehrete anbey den Wirth, um mit selbigen, der übergebe-

nen Rechnung wegen, Richtig eit zu treffen. Dieser kam denn auch, wiewohl mit Furcht und Zittern, und bäte, ehe noch Kyau etwas redete, um Vergebung, daß er gestrigen Tages Bedencken getragen, ihme (Kyauen) Credit zu geben, mit dem Erbieten, daß, wo es anders gefällig, die gantze Rechnung nur stehen bleiben, und Kyau mit der geringen Bewirthung zufrieden seyn möchte: Kyau hingegen stellte sich, als ob er nunmehro sothane Offerte nicht annehmen, sondern durchaus der Rechnung baar bezahlen wolte, vorwendende, wie er in der verwichenen Nacht schon Geld erhalten, mithin des angetragenen Credits nicht nöthig hätte. Doch eben dieses verursachete, daß der Wirth sein voriges Anhalten vielfältig wiederholete, aber so lange hierinnen continuirete, biß Kyau seine ernsthaffte Mine änderte, und sich in aller Freundlichkeit vernehmen ließ: Wie er mit dieser gantz unerwarteten Höflichkeit des Wirthes zwar wohl zufrieden wäre, gleichwol aber nicht ermangeln würde, dasjenige, was er wider seine Intention, und bloß des Wirths Begehren zu erfüllen, vorjetzo schuldig bleiben müste, mit ehesten richtig einzusenden. Und solchergestalt zog Kyau seines Weges, überschickte aber sogleich nach seiner Heimkunfft den verirten Wirth die völlige Bezahlung, und benahm ihm zugleich den Irrthum, in welchen der arme Mann bis dahin gestecket hatte, so, daß dieser seine Leichtgläubigkeit zu erkennen, und Kyau im Gegentheil die gantze Historie mit guten Freunden zu belachen, mehrmahlen bewogen ward.

Zu anderer Zeit brachte Kyau einen sichern sehr

ungewissenhaften Wirth durch folgende Avanture zur Besserung: Es war nemlich dieser Gewinnsüchtige Mann gewohnet, seine Gäste über die Gebühr zu taxiren, und ihnen jedesmahlen mehr anzuschreiben, als sie würcklich genossen hatten. Da sichs nun fügete, daß unser Kyau ebenfals bey solchen Geitzhalse einkehren, und gleich anfangs aus dessen Bezeigen verabspühren muste, wie man mit ihme nicht sauberer denn mit andern Gästen umgehen dürffte; So befahl Kyau seinem Knechte, daß derselbe, wann ihn der Wirth um Kyaus Nahmen und Character befragen würde, nur getrost antworten solte: Was massen er davor halte: daß Kyau kein rechter Mensch, sondern vielmehr der Teufel sey, indeme er seit kurtzer Zeit so viele und wundersame Dinge vorgenommen, die nimmermehr ein blosser Mensch zu effectuiren capable wäre. Und daß der Wirth dahero die Zeche aufs genaueste einrichten, auch ja nichts ansetzen möchte, was er nicht mit gutem Gewissen verantworten konte, weil er sonst von seinem Herrn gar schlechten Lohn zu gewarten hätte. Der Knecht säumete dann nicht, solches alles dem Geldbegierigen Wirthe mit guter Manier zu Ohren zu bringen. Doch dieser glaubete was ihm anstund, und achtete des Knechtes Vorgeben als einen blossen Schertz: Machete auch letzlich die Rechnung so groß und unbillig, daß Kyau sich nicht entsinnen konte, in langer Zeit auf der Reise kostbarer gelebet zu haben, als eben bey diesem groben Gastwirthe. Kyau aber hatte sich bereits resolviret, auf was Weise er den ungeschliffnen Tracteur zu Raison bringen wolte:

Des-

deßwegen muste sein Knecht unterm Vorwand, daß Kyau annoch Toback zu rauchen entschlossen, eine Pfanne mit glimmenden Kohlen herbey hohlen, auf solche legete dann Kyau einen harten Thaler, und als derselbe glühend, wurde der wirth geruffen, um seine Bezahlung zu erhalten. Dieser kam nun auch, so geschwinde als er nur konte, in Meynung, den ungerechten Wucher einzustreichen Aber hilff Himmel! wie schrie der arme Tropff, da ihm Kyau, welcher ein paar Wildslederne Handschuh angezogen, den glühenden Thaler mit diesen Worden in die Hand drückete: Sie habt ihr, was euch vor eure Rechnung gebühret. Da fieng nunmehro der Wirth erst an dasjenige vor Wahrheit zu halten, was ihme der Kyauische Knecht zuvorher gesagt hatte. Und um deswillen lieff er sporenstreichs von Kyau hinweg, warff den Thaler zur Erden, und rieff seiner Frauen mit vollem Halse: Sie solte sich retiriren, dieweilen der Teuffel im Quartiere wäre; Hierüber geriethe dann das gantze Hauß in Schrecken, und es ließ sich weder Wirth noch Frau, noch Gesinde weiter sehen, biß unser Kyau, welcher jedoch zuförderst, was der Wirth vorhin begehret, auf den Tisch gezehlet, nebst seinem Knechte wieder fort geritten Von dieser Stunde an verdammete der Wirth seinen bis dahin gehegeten Geitz, forderte auch von denen, so bey ihm einkehreten, nie ein mehrerers, als in der That verzehret worden, daß also jedermann sehr wohl mit ihm zu frieden war; Und unser Kyau selbsten, konte nach einiger

Zeit, da er abermahls des Ortes paßirete, und bey dem neu-bekehrten Wirthe (jedoch in anderer Kleidung) wieder einsprach, mit Vergnügen wahrnehmen, daß oberzehlt gespielte Tour, nicht ohne Nutzen geblieben.

Als demnechst im Februario 1700. verschiedene Regimenter Chur-Sächsischer Trouppen, unterm Commando des General-Lieutenants (und nachherigen Feld-Marschalls) von Flemming, durch Curland nach Liefland marschireten, um die bedrängten Einwohner von der Tyrannischen Herrschaft der Schweden zu befreyen: Wurde unser Capitaine gleichfalls beordret dorthin zu folgen, Diesemnach gelangten gedachte Trouppen, so aus 4. Regimentern Dragoner, und 2. Regimentern Infanterie bestunden, und zwar diese auf Schlitten, jene aber zu Pferde, am 22. vorangezeigten Monates in einem vor Riga liegenden Dorffe, Thorn genannt, an, und den 23. dito wurde alles zur Attaque veranstaltet. Am 28. Ejusdem eroberte man die Kober-Schantze, und war so dann der Meynung die Belagerung der Stadt Riga vorzunehmen. Doch weil zuforderst von nöthen, die Dünamünder-Schantze denen Schweden zu entreissen; so wurde dieselbe am 11. Martii a. c. von etliche hundert Mann, unterm Commando des Obristen von Gersdorff berennet, und zwischen den 23. und 24. dito zur Nacht, unter Anführung des General-Majors von Carlowitz mit 1500. Mann bestürmet. Es lief aber dieses nicht so glücklich ab, als anfangs die Apparance war, indem die Pontons über die Graben, und mehr denn

100. Mann sehr jämmerlich umkamen, die übrigen aber sich mit Verlust des vorgemeldten General-Majors hinwiederum zurück ziehen musten: Gleichwohl da einige Tage hiernach ein neuer Sturm tentiret werden solte: ließ der Commendant besagter Vestung die Chamade schlagen, und ergab sich an dem General Flemming, nachdeme dieser im Nahmen seines Königes denen Schweden einen honorablen Accord verstattet hatte. Man legete alsdann der eroberten Dünamünder-Schantze (in welcher annoch bey 120. Metallene Canonen, samt einem wohlversehenen Magazin befindlich waren, zu Ehren des glorieusen Uberwinders, den Nahmen Augustusburg bey, und bloquirete demnechst die Stadt Riga, immassen die damahlige Umstände der Zeit die erst projectirte formale Attaque nicht erlauben wolten.

Mittlerweile setzeten sich die Schweden in möglichste Gegen-Verfassung, und es wurden in Finnland 7000. der besten Soldaten commandiret, welche insgesamt ihren Weg nach Liefland nehmen musten. Nun wolte man zwar auf Sächsischer Seiten denen Finten die Passage über den Fluß Treider abschneiden, um deswillen auch der Sächsische Obriste von Gerßdorff mit etliche tausend Mann dem Feind entgegen gieng: Allein der Schwedische General-Major Meidel schlug sich mit 5000. Mann glücklich durch, und es büßten die Sachsen bey dieser Gelegenheit etliche hundert Mann ein, so bey dem Passe Kupffer-Mühl sich nicht salviren konten. Deßwegen zogen die Sachsen (nachdem sie ihre Postirung bey Riga aufgehoben,

hoben) sich über die Schiff-Brücke beym Jungfern-Hoff hinwiederum zurücke, und solchergestalt ward Rigg vor diesesmahl in der Mitte des Mayen von der bisherigen Bloquade entlediget.

Als hierauf die Königl. Pohlnische und Chur-Sächsische Armee sich nichts destoweniger von Tag zu Tag zu vergrössern begunte, indeme bey derselben der Sächsische General-Feld-Marschall von Steinau, deßgleichen der Pohlnische General Potocki, wie auch viele andere Pohlnische Magnaten mit einer grossen Anzahl der schönen Truppen anlangeten, und die Schweden sich dahero nichts anders als eines neuen Zuspruches dieser Völcker versehen durfften: So war die Schwedische Generalität aufs emsigste bemühet, das prævenire zu spielen, und denen Pohlen und Sachsen, ehe sie noch stärcker werden möchten, einen nachdrücklichen Coup zu versetzen: Dahero beginten sich die Schweden verschiedene Platten, und mit starcken Brustwehren, versehener Schiffe, in Meinung auf denselbigen die Düna zu paßiren: Es gieng aber ihr Vorhaben zu Grunde, und sie wurden von denen Sachsen gezwungen, über Halß und Kopff den Rückweg zu suchen.

Nach diesem arrivireten Ihro Königl. Majest. von Pohlen in eigener höchster Person am 16. Jul. bey der Armee und declarireten zuförderst den Hertzog Ferdinand von Curland zum Generalißimo aller Pohlnischen, Sächsischen, Litthauischen und Tartarischen Trouppen; den bekannten Patkul aber (von welchem, als einen gebohrnen Liefländer, man damahlen gantz besondere Dienste verhoffete

zum

zum General-Lieutenant. So dann fanden Ihro Kön. Maj. vor diensam, hinwieder über die Düna zu setzen, und die, unter dem General Welling, dem Flusse gegen über auf einer Höhe stehende 12000. Mann Schweden, ohne Zeit-Verlust anzugreiffen. Und es wurde auch der Ubergang der Sächs. Armee, so aus 20000 Mann bestund, am 18. dito vermittelst einer Schiff-Brücke bey Lamsdorff, ohnerachtet die Schweden durch unaufhörliches Feuer die Landung zu hintertreiben suchten, würcklich vollzogen. Den 20. ej. thaten Ihro Kön. Maj. selbst mit etlichen Regimentern Cavallerie auf den lincken Flügel den Angriff, und hatten zugleich das Glück, die Schweden zum weichen zu nöthigen. Als nun demnechst der rechte Flügel zum Treffen kam, erfochten Ihro Kön. Maj. vollends den Sieg, so daß bey 800. Mann feindliche Infanterie, theils auf der Wahlstatt bleiben, und in die Gefangenschafft wandern, die übrigen aber so geschwind nur möglich die Flucht ergreiffen musten. Und bey dieser Action ließ unser Capitain Kyau abermahl sehen, daß er zu einem Soldaten gebohren, der sich nie glückseliger schätze, als wenn er vor die Ehre und nach dem Willen seines Königs dem Feind unter die Augen gehen solle.

Den 21. Julii, hatten sich zwar die Schweden recolligiret, und trachteten die Sachsen von einem ferneren Einbruch abzuhalten. Jedoch die Tapfferkeit Ihrer Königl. Majest. brachten den Feind eben wie vorigen Tages zur Flucht, und es waren die Schweden kaum vermögend, nach wiederum

erlittenen grossen Verlust sich unter die Stücken der Stadt Riga zu retiriren.

Hierauf liessen Ihro Königl. Majest. sothane Stadt von neuen berennen, und selbige aus 36. Metallenen und 20. eisernen Mörsern bombardiren, wie denn auch noch ander grobes Geschütz hierbey gebrauchet wurde. Alleine, da man täglich vermeinete, es solte das Bombardement erst noch verdoppelt werden, so fanden sich respective Großbrittan- und Holländische Gesandten ein, welche Ihro Königl. Majest. bewegeten, in Ansehung derer vielen in der Stadt liegenden und nur bemerckten beyden Nationen gehörigen Kauffmanns-Güter, der Stadt zu schonen. Solchemnach ward die Belagerung aufgehoben; Da hingegen bemächtigten sich Ihro Königl. Majest. der an der Düna 15. Meilen von Riga gelegenen Vestung Kockenhausen, als durch welche die Communication mit denen Russen, so die Stadt Närva belagerten, am füglichsten unterhalten werden konte.

Den 19. Octob. übertrugen Ihro Königl. Maj. dem Hertzog von Curland zusamt dem General Feld-Marschall von Steinau das Commando der Pohlnisch-Sächsischen Armee, und gingen sodann vor Dero höchste Person nach Pohlen zurücke. Wohin dann auch nach einiger Zeit unser Capitaine von Kyau beordret, und unter denen Grenadiers a Cheval zum Major declariret wurde.

Wir können hierbey nicht umhin die artige Begebenheit zu eröfnen (so damahlen zwischen unserm

Ma-

Major und einem schlauen Juden an einem gewissen Orte vorgefallen, woselbsten die unbeschnittenen Hebräer mehr als anders wo ihr Commercium zu treiben Erlaubniß haben. Es war nemlich unser Kyau im Begriff, vermöge erhaltener Ordre in sothaner Stadt einige Gelder auszuzahlen, sahe sich aber genöthiget zu vorhero ein und andere Geld-Species umzusetzen, damit besagte Auszahlung desto leichter bewerckstelliget werden möchte. Wie er nun des Endes einen Jüdischen Geld-Wechsler zu sich fordern ließ, und mit diesem das nöthige verabredete: Versprach der Jude binnen einer halben Stunde mit den verlangten Geld-Sorten sich wieder einzufinden, weniger nicht bey dieser Gelegenheit verschiedene neue Waaren mitzubringen, wovon sich der Herr Major, was ihm anständig, gegen sehr billigen Preiß choisiren und auslesen könte. Und solches erfüllete auch der Hebräische Handelsmann ohne Anstand, doch da derselbe mit unserm Kyau des Geldes halber zur Richtigkeit gelanget, zeigete er dem Major die bey sich habende Waaren, und striche solche dergestalt heraus, daß unser Kyau sich nicht entbrechen konte dieselben näher anzusehen. Kaum aber trat dieser einen Schritt vom Tische (auf welchem das umgesetzte Geld, benebst einer Parthey ohngezehlter Ducaten noch lage) ans Fenster; So practicirete der Jude, (welcher sonder Zweifel in dergleichen Metier sehr geübt seyn mochte) mit ungemeiner Geschwind- und Geschicklichkeit, und ohne, daß es unser Kyau vermerckete, etliche Stück der ungezehlten Ducaten in seine Tasche, und wolte kurtz

hierauf

hierauf, zumahlen die Waaren unserm Major nicht anstunden, seinen Abtritt nehmen. Kyau hingegen geriethe bey Erblickung seiner Ducaten auf den Soupçon als ob ihm einige davon entführet seyn müsten, wiewohlen er sich anfangs kaum einbildete, daß der Jude, so eines theils ein reicher und angesehener Mann war, und andern theils sich nicht von seinem Platz beweget hatte, lange Finger gemachet haben solte: Nichts desto weniger, da unser Kyau so gleich die Ducaten nachzehlete, äuserte sich zu seiner Verwunderung, daß würcklich 4 Stück davon gekommen, dahero erinnerte er den Juden, daß dieser bey seinem Gelde, so er von jenem eingewechselt, nachsehen und solches ebenfalls nochmahlen überzehlen möchte, dieweilen gar leicht die fehlende Ducaten unter dasselbe gerathen seyn könten. Und hierzu war der Jude, so sich gantz unerschrocken und indifferent anzustellen wuste, nicht nur willig, sondern zeigete auch, daß er ein mehrers als ihm gebühre, nicht erhalten hätte. Wie nun Kyau bey so bewandten Umständen sich die Rechnung machete, daß er mit dem Juden, den er jedoch durch Force anzugreiffen billig Bedencken trug, nichts ausrichten würde; So nahm er seine Ducaten aufs neue zur Hand, und zehlete dieselbe mehr denn etliche hundertmal in die Länge und Quere, so, daß dem Juden gantz bange dabey wurde, und als dieser unsern Kyau ersuchete, ihn zu dimitiren, immassen er sonst sehr viel in seiner Handlung versäumete; Antwortete Kyau, wie er sich einmahl vorgenommen, die ermangleten Ducaten wieder heraus zu zehlen,

zehlen, es möchte auch dauren so lange es immer wolte: indeme er versichert, daß da der Jude, als ein ehrlicher Mann, ihm keinesweges die Ducaten entwendet habe, und ausser ihnen beyden sonst niemand in der Stube gewesen, es solchemnach nothwendig aufs zehlen ankomme; Weshalben er sich gefallen lassen möchte, so lange zu verbleiben bis die verlohrnen Schaafe sich wieder zur Heerde gefunden: Und hiermit continuirete unser Kyau sein Zehlen der Ducaten, nach wie vor. Endlich aber, da dem Juden die Zeit so lang fiel, und er besorgete, daß die gantze Kurtzweile zuletzt aber zum besten nicht ablauffen dürfte, sagte er zu dem Kyau: Er solte nun auch ihm erlauben die Ducaten zu zehlen, gestalten es nicht anders seyn werde, als daß sich der Hr. Major bishero beständig verzehlet habe. Hierauff überließ dann dieser dem Juden, die Ducaten nach zuzehlen; Und siehe: Als der Hebräer dieselben zum zweytenmahle zehle, war die Summe hinwieder complet, und es erwehnete der schlaue Vogel, wie er sich zum höchsten hierüber erfreuete, dieweilen sonsten der Herr Major doch wohl auf die Gedancken verfallen mögen; Als ob er mit keinen ehrlichen Juden zuthun gehabt hätte. Kyau hingegen, welcher nur gar zu accurate observiret, wie listig der Jude die gestohlne Ducaten aus der Tasche wieder heraus geholet, und wehrenden zehlen unter die übrigen Ducaten geschoben, versetzete mit lachendem Munde: Daß er freylich, woferne die verlohrnen Ducaten unsichtbar geblieben nicht gewust haben würde, was er gläuben sollen, angesehen gleichwohl sothane

Duca-

Ducaten, welche er vor seiner (des Juden) Ankunfft noch alle zusammen gehabt, von selbsten keine Flügel bekommen können. Inzwischen admirirte er des Juden gantz besondere Addresse im zehlen, und erachte sich verbunden, dieselbe bey aller Gelegenheit aufs beste zu rühmen. Der Jude aber, so dieses Lobes nicht begehrete, und wohl verstund, was unser Kyau damit sagen wolte, bate vielmehr ihn zu verschonen, versprach auch hiervor in alle Wege danckbar zu seyn. Folglich ließ unser Kyau den beschämten Juden von sich, und pflegete nachhero mehrmahlen im Schertz zu sagen: Daß er durch blosses zehlen einen Dieb genöthiget, verschiedene, ihme (Kyauen) entführete Ducaten ad locum unde zu bringen.

Im Anfang des 1701sten Jahres erhuben sich Ihro Maj. des Königs von Pohlen, nach der den Fürsten von Radzwil zugehörig, und an den Curländischen Gräntzen liegenden Vestung Birsen, als welche aus trifftigen Raisons von den Königl. Pohlnischen und Churfürstl. Sächsischen General Nebul per Stratagema occupiret und mit Sächsischen Trouppen besetzt worden. Und hier fand sich auch der Rußische Kayser Petrus I. wie ingleichen der Hertzog von Ferdinandus von Curland ein, um den Zustand ihrer damaligen Affairen in Deliberation zu nehmen. Doch waren des Königs von Pohlen Majestät nicht minder bemühet, den Rußischen Monarchen mit allerley Lustbarkeiten zu divertiren. Demnechst verfügte sich dieser Potendat nach der Dünamünder Schantze, und verlangte unter andern denjenigen Ort zu sehen, wo

der General-Major von Carlowitz bey Bestürmung der Vestung durch eine Cartetsche das Leben eingebüsset. Als ihm nun sothaner Platz gezeiget wurde, foderte er ein grosses Glaß Wein und trunck dasselbe unter Lösung derer Stücken von der Dünamünder-Schantze zum guten Andencken des Verstorbenen aus. Wobey denn unser Kyau persöhnlich zugegen zu seyn, die Gnade hatte.

Nach diesem giengen des Czaaren Majestät nacher Rußland: Ihro Königl. Majest. von Pohlen aber traten Dero Reise nach Grodno an, um hieselbsten einen Reichstag zu halten. Doch dieser zerschluge sich, ehe er noch recht angefangen worden: Dann eines theils herrschete bey vielen Pohlnischen Magnaten, die grösseste Jalosie, dieweilen der General Flemming das Polnische Indigenat benebst der Groß-Stallmeister-Charge von Litthauen erhalten andern Theils aber correspondireten verschiedene, und sonderlich das Hauß Sapieha mit dem König von Schweden, und verlangeten, daß derselbe mit seiner Armee in Pohlen einrücken möchte.

Ob nun wohl des Königs von Pohlen Majest. bey solchen gefährlichen Umständen, alles dasjenige employreten, was nur von einen genereusen, gnädigen, und vor das wahre Wohlseyn seiner Unterthanen eyfrigst sorgenden Herrn gewünschet werden darff, so gar, daß auch die teutschen Trouppen hinwieder nacher Sachsen marschiren musten, bey welcher Gelegenheit auch unser Kyau zurücke kam; so war es jedennoch vergebens, und die Unruhe und Zwistigkeiten continuireten so wohl in

Poh-

Pohlen Litthauen nach wie vor. Aber eben dieses bahnete dem König von Schweden den Weg in das innerste des Königreichs Pohlen einzudringen, wohl wissende, daß ihm niemand so leicht widerstehen würde.

Endlich bestimmeten Ihro Königl. Majest. von Pohlen einen abermahligen Reichstag nach Warschau, welcher am 2. December mit ziemlicher Hoffnung eines glücklichen Succesßes seinen Anfang nahm: Allein auch dieser zerging den 17. Febr. 1702. gantz fruchtloß, und alle, von denen in Warschau verbliebenen Senatoren nachhero getroffene Verfügungen, waren nicht vermögend, dem verwirten Zustande ein glückliches Ende zu geben. Hiervon profitirete dann der König von Schweden, welcher ohnedem durch die in Curland gemachten grossen Progressen deste behertzter worden, von Zeit zu Zeit. Viele der vornehmsten Pohlen, unter denen der Primas Regni, Cardinal Radziowsky nicht der letzte war, schlugen sich gleichfals in geheim zur Schwedischen Parthey, ohngeachtet sie von aussen simulireten, als ab sie die getreuesten des Königs Augusti von Pohlen wären. Und solchemnach fiel es dem König von Schweden um so weniger ohnmöglich, immer weiter zu avanciren. Er hatte unter andern die von den Sachsen vorhin besetzte Vestung Birsen, bereits in Händen, und wie hieselbsten der König Augustus von Pohlen benebst dem Rußischen Kayser die Messures concertiret, um Carolo XII. einen Strich durch seine Rechnung zu machen; also gieng dieser dargegen anjetzo beständig zu Rathe, wie er des Königs von

Poh-

Pohlen Majestät um Cron und Scepter bringen möchte. Und man erzehlet daß, als der König von Schweden einsmahlen zu Birsen an der Tafel in tieffen Gedancken gesessen, worüber ein deutscher Obrister sich vernehmen liesse: Was massen die Tafel, welche der König von Pohlen mit dem Czaar an eben hiesigem Ort gehalten, von des Königs von Schweden vor gegenwärtig haltenden Tafel absonderlich hierinnen unterschieden gewesen, indem es weit lustiger bey jener zugegangen: Nur erwehnter König alsobald hierauff geantwortet: Ich werde ihnen die Verdauung derselben mit leichter Mühe schwer machen.

Es ist dahero gar nicht zu bewundern, wann die von auswärtigen Puissancen, dem König von Schweden beschehene Friedens-Propositiones gantz keinen Ingreß gefunden. Indessen da auch die Republic Pohlen ihr eigen bestes nicht erkennen wolte, und auf allen Seiten die äuserste Noth sich herfür that; beorderten Ihro Maj. der König Augustus Dero Sächsische Trouppen aufs neue zum Aufbruch nach Pohlen, und unser Major Kyau eilete um so mehr den Willen seines Allergnädigsten Herrn zu vollziehen, je gewisser er sich die Hoffnung machete, daß unter allen Pohlnischen Troubeln gleichwohln seine Glücke nicht ersticken würde. Doch wie sichs gemeinigl. fügete, daß unserm Kyau auf Marschen u. Reisen allerley Abendtheuer begegneten, so geschahe es auch dermahln, da er eben in wichtigen Commando-Sachen sich an einen gewissen Ort begeben muste. Denn als derselbe um Mittags-Zeit in einem Städtgen, wo der Gast-

sondern sagete zu diesem: Daß, ob zwar der Herr von N. N. vorjetzo abwesend, er Kyau nichts desto weniger nebst seiner Gesellschafft hieselbst Qvartier nehmen, und jenes Zurückkunfft erwarten würde. Es stieg auch unser Baron von Kyau so gleich von der Chaise, und gieng geraden Weges nach dem Wohn-Zimmer des vorbesagten Herrn zu, als welcher dasselbe zu verschliessen, aus grosser Bestürtzung vergessen hatte. Kaum aber trat Kyau hinein, so sahe er, daß die Thüre einer Neben-Cammer in eben dem Augenblick zugemachet wurde: Deswegen eilete er denn so gleich nach dieser zu, und als er solche öffnete, verspührete er, wie gleichfalls eine andere Thür, so in besagter Cammer war, nicht nur zu gieng, sondern auch ein Geräusch als ob jemand darinnen handthierete, in selbiger sich hören ließ.

Diß verursachete nun bey unserm Baron von Kyau und seiner Gesellschafft, so ihm auf dem Fusse nachfolgete, die Gedancken, daß es wohl selbsten der Herr von N. N. seyn müste, so sich aus einem Gemach ins andere, und letztlich in nur bemerckte Cammer retteriret habe. Dahero nahm unser Baron von Kyau den stärckesten aus der anwesenden Compagnie zu Hülffe, und forcirete durch öffters Heben und Rütteln die Thüre, daß sie endlich auffsprung. Und da zeigte sich, wie in sothaner zugesperreten Cammer ein grosser Vorrath von allerhand Victualien, und unter andern auch ein frisch geschlachtetes ausserordentlich grosses Schwein vorhanden, in welches der feine Herr von N. N. gekrochen war und sich gantz stille hielt.

Es

ihm, daß er die annoch vorhandene Speise aufs hurtigste hinweg nehmen, und was er selbst zu essen nicht vermögend, an die vor der Thür seyende Bettler geben solte. Und dieses geschahe auch ohne den geringsten Verzug: Wie aber der Wirth bey seiner Zurückkunfft in die Stube der ledigen Schlüsseln gewahr ward, und diese mit unverwandten Augen gantz bestürtzt ansahe, auch endlich auf sich selbsten zu fluchen und zu schelten anfieng, sagete Kyau mit lachendem Munde: Mein Freund! stellet euch nur zufrieden, denn ich habe euer Gewissen gerettet, damit ihr euch dasjenige von andern nicht einmahl bezahlen lasset, was euch bereits von mir zur Gnüge vergütet worden. Und hierauf setzte sich unser Kyau hinwieder zu Pferde, und prosequirete seinen Weg; der wohlbezahlte Wirth hingegen erkannte so dann mehr als zu wohl, daß er an unserm Kyau einen Mann gefunden, den er vorhin sich nicht vermuthet hatte.

Als demnechst die Sächsischen Trouppen, welche ohngefehr in 16000. Mann bestunden, in Pohlen wircklich angelanget, und des K[...]gs Augusti Maj. nunmehro entschlossen waren, vermittelst eines Haupt-Treffen dem Schwedischen B[...]hen, und übrig damahls in Pohlen verwaltenden Unwesen halte zu machen, fand sich so fort der Adel aus der Woywodschaft Cracau ein, und obligirete sich dem König aufs getreueste beyzustehen, auch Gut und Blut vor ihn aufzuopffern. Hierzu stiessen dann auch noch die so genannten Cron-Völcker,

cker, und mit dieser Armee setzeten sich des Königs von Pohlen Majestät bey Cliscow und Bynschoff, um hieselbsten den im An-Marsch begriffenen König von Schweden abzuwarten.

Immittelst schmeichelte das Glück unsern Kyau von neuen, und er ward bey dem Brausischen Dragoner-Regiment als Obrist-Lieutenant vorgestellet. Doch hierbey blieb es nicht, sondern des Großmüthigen Königs Augusti Majestät, so bis anhero die ohnbewegliche Treue und rechtschaffenen Verdienste unsers tapffern Obrist-Lieutenants mehrmahl mit allergnädigsten Wohlgefallen beobachtet, erkläreten ihn bald hiernach zu Dero Generals-Adjudanten, mithin erhielt derselbe, was unter tausend, ja man darf wohl sagen unter allen Königlichen Ministris und Officiers nur den wenigsten begegnet, das ist beständig um die Allerhöchste Person seines allergnädigsten Königs zu seyn. Und so konte es dann nicht fehlen, daß er alltäglich die ohnschätzbaresten Früchte der Königlichen Hulde einsammlete und den Grund seines immer höher steigenden Wohlergehns je mehr und mehr befestigte.

Am 19. Julii des obenberegten 1701sten Jahres kam es zwischen denen Pohlnisch-Sächsisch- und Schwedischen Armeen zur Schlacht. Der König von Schweden rückete durch einen Busch, und zwar mit eingewickelten Fahnen und niedrig führenden Standarten an das Pohlnisch-Sächsische-Lager, fand aber vor nöthig, als er die Armee des Königs Augusti in schönster Schlacht-Ordnung vor sich sahe, mit seinen Völckern einen

Circul

Circul zu formiren, wodurch dann die Pohlen und Sachsen, gleich Anfangs in einige Verwirrung gesetzet wurden.

Deme ohngeachtet that der General Flemming mit zwey Reigimentern Sächsischer Reuterey den Angriff, und trieb die Schweden zurück. Wie aber deren rechter Flügel gerade auf den lincken Flügel der Sächsischen Armee, woselbsten lauter Pohlen stunden, loß gieng, vermeineten diese (wie ein und andermahl das bruit rouilliret) daß zwischen denen Sachsen und Schweden ein Verständniß seyn müsse: Dahero ergriffen die Pohlnischen Trouppen, ohne daß sie eine eintzige Salve gegeben oder ausgehalten, so gleich die Flucht. Hingegen wehrete die Sächsische Cavallerie desto tapferer; Jedoch da sie von den Pohlen verlassen, und der General Flemming gefährlich blessiret worden, folgete sie endlich ebenfalls der flüchtigen Cron-Armee nach. Und solchergestalt sahe sich die Infanterie auf beyden Flügeln ihrer Bedeckung beraubet. Ob nun schon das Fuß-Volck des Sächsischen rechten Flügels in fünff Linien, so standhaft bezeigete, daß eine nach der andern übern Hauffen geworffen werden muste, der lincke Flügel aber untern Commando des General-Feld-Marschalls von Steinau, verschiedene Schwedische Regimenter in Unordnung brachte; War es gleichwohl, da diese sich eiligst wieder herstelleten, nicht möglich, der Schwedischen Gewalt noch ferner zu resistiren: Folglich behauptete Carolus XII. die Wahlstatt, und bekame das Sächsische Lager mit aller Bagage, Artillerie und vie-

sen Gefangen, (worgegen man seiner Seits nicht minder bey Drittehalbtausend an Todten und Verwundeten zehlete,) zur Beute.

Nach dieser unglücklichen Bataille, bey welcher unserm Kyau ein Pferd unterm Leibe tod geschossen worden, erhub sich des Königs von Pohlen Majestät nach Cracau, so dann nach Warschau, von dannen aber nach Marienburg in Preussen, und Kyau wich seinem Herrn ohne Ordre nicht von der Seite.

Demnechst beruffeten Ihro Königl. Majestät von Pohlen an diesem letztern Orte derjenigen Magnaten zusammen, welche Deroselben bis jetzo auch treu verblieben, und man pflegete fleißig Rath wie die Schwedischen Unternehmungen hintertrieben werden möchten. Mittlerweile aber bemühete sich der Frantzösische Gesandte, du Heron, allerley gefährliche Intriques wider den König Augustum in Warschau anzuspinnen. Kyau wurde deßwegen in geheim dorthin spendiret und Ihro Königl. Majestät liessen dem Gesandten andeuten, sich aus dem Königreich zu begeben. Doch da derselbe dieses alles nicht achtete, und überdiß noch erklärete: Wie er keinesweges an den König, sondern an die Republic gesendet wäre, und also der Königliche Befehl ihn gar nicht obligiren könne; So ertheileten Ihro Königl. Majestät Ordre, daß man diesen Frantzosen, da er eben in Warschau von der Cron-Marschallin weg zu fahren, in procinctu stund, durch einen Obristen arretirete, und unter einer Escorte von etlich u. dreyßig Mann mitten durch Teutschland bis auf die Frantzösischen

Gräntzen

Gräntzen am Rhein führete, hieselbsten aber wieder in Freyheit stellete, und solchergestalt einer unruhigen Creatur auf einmahl entledigt ward.

Der König von Schweden continuirete dargegen, sich immer weiter in Pohlen auszubreiten, auch bey einer am 20. Februar 1703. zu Warschau, von dem Primas Regni und andern seinen Helffers-Helffern eröfneten Versammlung, (die jedoch von des Königs in Pohlen Majestät gäntzlich verworffen, und vor null und nichtig erkläret worden) seine weitläufftig und höchst unbillige Absichten, nemlich einen andern König auf den Pohlnischen Thron zu setzen, aufs deutlichste an den Tag zu legen. Und er brachte es auch in der That so weit daß der Cardinal-Primas boßhaffter Weise wider alles protestirete, was man auf dem von Ihro Königl. Majestät in Pohlen zu Lublin gehaltenen, und am 19. Julii seinen Anfang genommenenen Reichs-Tag der Königlichen allerhöchsten Person, so wohl als der gesammten Republic zum besten beschlossen hatte. Ja es gieng Carolus XII. noch weiter, und inducirete den mehr gemeldten Cardinal und andere unruhige Glieder der Republic so gar, daß sie zu ihrer ewigen Schande, im Monat Januario 1704. ihrem rechtmäßigen König Augusto den Gehorsam aufkündigen musten, und nun solte dem Schwedischen Willen gemäß, der Printz Jacob Sobiesky zum König erwehlet werde. Alleine, da dieser sich stündlich der gewöhnlichen Invitation zur Annehmung der Pohlnischen Crone versahe, auch in solcher Hoffnung nebst seinem Bruder, dem Printzen Constantin

von Breßlau nach Olau reisete; Kamen unterweges dreyßig Sächsische Officiers so der General Roßboth commandirete, und unter denen sich auch unser Kyau befand, aus einem nahe gelegenen Wald herfür, umringeten beyde Printzen, und führeten sie eilfast nach Leipzig, allwo man dieselben auf der Vestung Pleissenburg in genauer Verwahrung behielt, ihnen aber gleichwohl, nach dem Befehl ihrer Königl. Majestät von Pohlen Standesmäßige Bewirth- und Bedienung wiederfahren ließ.

Was übrigens nach der Hand in Pohlen vorgefallen, eigentlich zu unserm Zwecke nicht, ist auch ohne diß aus andern breits vorhandenen Relationen zur Gnüge bekandt. Nur bemercken wir, daß unser Kyau, wenn er nicht sonsten in wichtigen Verrichtungen gebrauchet worden, die mehreste Zeit, absonderlich aber bey denen in Pohlen so vielfältig gethanen höchst beschwerlichen hin- und wieder-Reisen, seinem allergnädigsten König und Herrn zur Seiten gewesen, und in allen forfallenden Expeditionen seine Capacite und Bravoure gantz besonders sehen lassen. Immassen er denn auch, als des Königs Augusti Majestät nach beschehenen Aufbruch von Jaroslau und Sendomir im September 1704. mit funfzehen tausend Mann vor Warschau rückten, der Eroberung des Schlosses und der Stadt mit beywohnete, und hierauf gegen das Ende Novembris selbigen Jahres, nach die Belagerung vor Posen aufgehoben worden, Ihrer Königl. Majestät, so jedoch Dero Tour, immassen 36. Schwedische Officiers und

24 Gemeine an der Pohlnischen Gräntze auf höchst dieselben passeten, nicht ohne grosse Gefahr hinterlegen konten,) nacher Sachsen folgete.

Daß aber der aufgeweckte Geist unsers General Adjudanten, durch die bis hieher gehabte Fatiguen keines weges alteriret oder nieder geschlagen werden mögen, zeiget derselbe bey aller sich ereignenden Gelegenheit. Ja, seine presence d'Esprit blieb jederzeit so unwandelbar, daß er auch offtmahls, wenn es kaum schiene, als ob er diß oder jenes beobachtet, in einem Moment die artigste Republiques darauf zu geben wuste.

Wir führen zu dessen Beweiß nachstehende Begebenheit an:

Eine sichere vornehme Dame, so bey einem grossen Printzen in gantz besondern Gnaden stunde, erhub sich auf die Jagd, und Kyau hatte Befehl, bey diesem Divertissement sich gleichfalls einzufinden. Da nun das Jagen geendet war, belustigte sich die Dame annoch mit promeniren, und bewunderte die angenehme Situation des Waldes, ließ sich auch endlich bey Betrachtung der vielen Bäume, vernehmen: Wie sie wohl wünschete, daß der gantze Wald ihr eigen wäre, indem sie aus denen Bäumen nichts als Breter schneiden lassen, und alsdann sich abermahl wünschen wolte so viel Ducaten zu besitzen, daß alle Breter damit beleget werden könten. Das hörete Kyau, so in der Nähe stund, und machete eine Mine, als ob der Wunsch nicht eben so gar viel zu bedeuten hätte. Die Dame aber, so dieses gewahr wurde, fragete so gleich. Ob Kyau nicht vermeinete, daß sie mit-

Recht den Nahmen einer reichen Person verdiene, woferne ihr Wünschen eintreffen möchte? Gnädige Frau! Erwiederte Kyau: Ich unterfange mich nicht an Dero Urtheil etwas auszusetzen. Doch wenn Wünschen gelten solte, dürfte ich gewißlich noch ein weit mehrers verlangen: Und was dann? vergezete die Dame, Ich würde zwar, (fuhr Kyau fort,) nicht minder alle Bäume des gegenwärtigen Waldes begehren, und aus denenselben lauter Breter schneiden lassen; in diese aber wolte ich ein Loch neben dem andern bohren, und demnechst dieses eintzige nur wünschen, daß mir nemlich ein iedes Loch so viel einbringen möchte, als meine Gnädige Frau alljährlich Revenuen haben. Diß hieß: Sapienti sat!

Anno 1705. ließ der Rußische Käyser, der sich mit einer ansehlichen Armee bey Grodno verschantzet hatte, durch den General Patkul, so damals am Königlichen Hofe zu Dreßden als Czaarischer Abgesandter stunde, den König Augustum invitiren, um sich nacher besagten Grodno zu erheben um über beyderseitige Angelegenheiten nochmalen gemeinsame Consilia zu fassen: Nun wusten zwar des Königs Augusti Majestät nur gar zu wohl, welch listige Fallstricke denenselben in Pohlen von denen Schweden geleget waren, wann sie sich wieder dorthin begeben würden. Nichts destoweniger traten Ihro Königl. Majestät sothane Reise im October würcklich an, und nahmen aus Dero Erblanden, durch Böhmen, Mähren, Ungarn, und so mehr einen ungemeinen grossen Umweg, trafen aber endlich den 1sten Novemb. mit vielem Vergnügen

gnügen zu Tykozyn in Litthauen ein, und begaben sich nach einigem Aufenthalt vollends gegen Grodno, woselbsten beyde Potentaten ihre Freundschafft und Alliantz erneuerten, auch wegen der künfftigen Operationen, wider den König in Schweden und die Stanislaische Factiones das nöthige fest stelleten.

Am Anfang des 1706ten Jahres gienge der König Augustus mit einigen Regimentern nach Cracou, und von dar nach Warschau, allwo sie mit der Guarde du Corps und etlichen Regimentern Cavallerie den 5ten Februarii anlangeten. Einige Monate hierauf verfügeten sich Ihro Königl. Majestät nach Ninck und von dannen nach Litthauen. Den 5ten August. aber kamen sie in Grodno wieder an. Und während dieser Touren und denen hierzwischen vorgekommenen oft sehr gefährlichen Umständen, vermehrete unser Kyau den Ruhm seiner Treue, Tapferkeit, und ungemeinen klugen und geschwinden Resolution nicht münder dann vorhin.

Als auch des Heldenmüthigen Königs Augusti von Pohlen Majestät am 29sten Octob. bey Kalisch das Mardefeldische Corpo, in seinen Retrenchements attaquirete, und den Angriff in eigener Höchster Person mit Erstaunens-würdiger Bravoure, den rechten Arm gantz entblöset und den Pallasch in der Faust habende commandirete auch so gar an denen Orten, wo die größte Gefahr vorhanden war, sich finden liesse, hierauf aber eine vollkommene Victorie erhielte, indeme bey 4000. Schweden theils getödtet, theils gefangen, und

unter

unter diesen letzteren der Schwedische General Mardefeld selbst, desgleichen der Woywod von Kyow benebst dem Grafen von Tarlo, als denen vornehmsten Partisans des Stanislai gezehlet wurden; legete unser Kyau durch sein abermahlig tapfferes Bezeigen so viele Ehre ein, daß Jhro Königl. Majestät denselben, vor den Augen vieler anwesenden Generals und hohen Officiers, Dero allerhöchsten Huld und Gnade versicherten. Wovon dann auch unser Kyau nicht nur schon damals sondern auch nach diesen, uud vornemlich, da Jhro Königl. Majestät sich wieder zurück nacher Sachsen erhoben, die vollkommenste Würckung zu geniessen gehabt.

Anno 1707. und 1708. wurde unser Baron von Kyau fernerweit in verschiedenen sehr wichtigen Geschäfften gebrauchet, und der Himmel beglückte seinen Bemühungen jederzeit dergestalt, daß diese zum höchsten Wohlgefallen seines Allergnädigsten Herrn ausschlagen konten. Und so war es wol nicht zu bewundern, wann er seinen Neidern zum Trutz immer von einer Ehren-Staffel zur andern stiege, auch fast täglich von des Großmächtigsten Augusti Majest. mit neuer Gnade überschüttet wurde.

Es müssen aber so gar seine Feinde hierbey gestehen, wie er sich in aller seiner Glückseeligkeit niemalen erhoben, noch weniger geglaubet, daß diese nicht auch dem Wechsel und Veränderung unterworffen seyn solten. Au contraire, er beobachtete vielmehr die Vorschrifft jenes weissen Sitten-Lehrers und erwehlete die Demuth, als seinen Leit-

Stern

Stern, so, daß er auf dem Wege des irrdischen Glückes nicht strauchelm durffte.

Ja wer negiret, daß nicht eben dieses ein besonderes Mittel gewesen, wodurch er bis in sein spätes Alter vor allem unglücklichen Rückfall verwahret worden.

Und so vermochten auch die ansehnlichsten Chargen keinesweges unsern Baron von Kyau zu einem verdrießlichen Misantropen zu machen. In seinem obhabenden Commando und andern ihm übertragenen Verrichtungen blieb er zwar nach wie vor serieux und ernsthafft: Ausser diesen aber nicht weniger munter als aufgeräumt. Einsmahlen fuhr er nebst einigen Officiers nach dem Ritter-Guthe des Herrn von N. N. welcher sehr reich, und gleichwohl ein ertz karger Filtz war, der lieber bey andern schmausete, als selbsten guten Freunden einen Bissen Brod gab. Dahero er auch jederzeit, wann er eines Zuspruchs von Bekannten vermuthete, entweder so gleich aufs Feld oder anders wohin gieng oder sich wenigstens verläugnen, und die so ihn besuchen wolten, mit der Entschuldigung: Daß er nicht zu Hause ꝛc. abfertigen ließ. Folglich wurde auch unserm Baron von Kyau, (da er auf dem Hofe angelanget war u. absteigen wolte) vermeldet: was massen der von N. N. vor gegenwärtig nicht einheimisch, sondern in der Nachbarschafft zu Gaste wäre. Doch Kyau, so die Art dieses geitzigen Ritters schon kennete, und im voraus wohl wuste daß derselbe sich würcklich zu Hause befand, kehrete sich an das Vorgeben des ihm entgegen gekommenen Bedienten gantz u. gar nicht,

sein-

Wirth zugleich Posthalter war, seinen Abtritt nahm, und in der Geschwindigkeit etwas zu essen begehrete; sagete der Wirth: wie ihm sehr angenehm seyn würde, wann Kyau bis zur Ankunfft der Post-Kutsche von N. (so etwan binnen einem Stündgen eintreffen dürffte) sich zu gedulden, und sodann mit denen Passagiers en Compagnie zu speisen belieben wolte. Kyau versetzete hiergegen, daß er sich nicht aufzuhalten hätte, mithin der Wirth ihm nur ein weniges, so am ersten fertig werden könte, zu essen bringen, und keine Zeit verabsäumen möchte: Da nun kurtz hierauff der Tisch gedecket, und die Speise aufgetragen wurde, sahe Kyau mit Verwunderung, wie man ihme so viel und grosse Schüsseln vorsetzete, daß wenigstens zehen Personen davon satt werden können. Gleichwohl bediente er sich dessen, so seinem Appedit gefällig war. Doch als er nach gehaltener Mahlzeit, und ehe man die Schüsseln völlig wieder abgehoben, den Wirth nach der Rechnung fragete, forderte derselbe einen Ducaten, und ob schon Kyau hierwieder einwendete, wie er ja vor keinen Ducaten werth gegessen, und dahero vermuthete, daß der Wirh vielleicht nur Schertz treibe, blieb dieser jedennoch bey seiner Prätension mit dem Zusatz; was massen ihme, (Kyanen,) alles aufgetragene zugeniessen, frey gestanden, und er sich also der Bezahlung gar nicht entbrechen dürffte. Wohlan dann sagete Kyau, indem er zugleich einen Ducaten auf den Tisch warf: So nehmet nun eure Bezahlung dahin, und sorget, daß ich noch einen frischen Trunck bekomme. Mitlerweile rieff Kyau seinen Knecht, und befahl

ihm

Es befremdete aber im Anfang unsern Baron von Kyau und seine Gesellschafft nicht wenig, daß gleichwohl weder der Herr Hospes noch sonst jemand, vor ihnen in die Cammer gegangen, gesehen werden konte, indem man nicht vermuthete daß sich der Herr von N. N. in vorgedachtes Schwein verstecket haben würde: Alleine, da Kyau und seine Compagnions etwas näher zum Schweine traten, wurden sie des saubern Herrn von N. N. auf einmahl gewahr, und zogen ihn mit vielen Gelächter aus seiner retirade heraus. Worüber denn dieser aufs hefftigste zu schelten anfieng, und unter andern erwehnete: Wie die gegenwärtige Herren Officiers wohl recht schlimme Soldaten seyn müsten, die auch des Kindes in Mutterleibe nicht schoneten. Ja wohl, versetzete Kyau hierauf: Das hat man vorjetzo an den Herren von N. N gesehen, indem auch ihme in seiner Mutter Leibe keine Ruhe gelassen worden.

Wenige Zeit hernach, begab sich unser Baron von Kyau abermahlen aufs Land in Gesellschafft, und da der erste Tag mit ausnehmenden Vergnügen zurück geleget worden; Resolvirte man sich, des folgenden Tages gleichfals beysammen zu bleiben. Kaum hatten nun die annehmlichen Blicke des grossen Lichtes desselben eröffnet, und die Lerche ihr erfreuetes Morgen-Lied angestimmet; So erhuben sich die sämtlichen Gäste aus ihren Federn und divertirten sich nach eingenommenen Thee mit einer Promenade in dem daselbst befindlichen Lust-Garten. Der Mittag rückete so dann heran, und man machete sich fertig zur Mahlzeit zu gehen.

Die Tafel war mit delicaten Speisen, vornehmlich aber mit allerley Geflügel, als Endten, Rebhünern, jungen Tauben und dergleichen garniret, und dieses gab zu verschiedenen artigen Discoursen Gelegenheit; Doch mitten unter solchen Gesprächen, begegnete einem in aller Erbarkeit sitzenden jungen Fräulein die Fatalité, daß ihr Stuhl auf einmahl den Thon einer Baß-Geigen von sich zu geben anfieng. Hierüber erröthete das gute Kind zum hefftigsten, und sahe sich nach dem hinter ihr stehenden Bedienten um, eben, als ob dieser der geschickte Musicus gewesen, welcher sich so unvermuthet hören lassen: Allein es schüttelte der Laqvais hingegen den Kopff, und gieng, ohne ein Wort zu reden, zum Zimmer hinaus. Wer war aber hurtiger ihm nachzufolgen, als eben das gantz erschrockene Fräulein, und es ließ sich auch dasselbe nicht wieder sehen, bis die Gesellschafft aus einander und von dannen gereiset. Dieses veranlassete dann unsern Baron von Kyau, daß er fragete: Aus welchem Lande der Laqvais gebürtig wäre? Und als man ihm antwortete: Was massen derselbe in Swaben gebohren und erzogen sey; Versetzete Kyau: Das habe ich mir sogleich bey seinem Kopff schütteln eingebildet; Nichts desto weniger ist ihme solches um so mehr zu gute zu halten, dieweiln er noch nicht 40. Jahr alt worden, und er kan noch vor klüger paßiren, dann jener Pommerischer Knecht, welcher ebenfalls einem charmanten Fräulein bey der Tafel aufwartete, und als dasselbe, indem es zu feste geschnüret war, einen

einen tiefen Seufftzer holete, überlaut zu lachen anfieng und sagte:

Fråla! Fråla! dat war tho viel!

Und hierbey ließ es dieser Pommer noch nicht bewenden, sondern da ihn ein sicherer Cavallier auf die Seite zog, und nebst Verweisung seiner Dumm- und Kühnheit erwehnete, daß man ihm gern ein gutes Trinck-Geld gegeben haben würde, woferne er nur nicht das liebe Fräulein so öffentlich beschämet hätte: Lief der alberne Knecht so gleich wieder vor die Tafel, und rief aus vollem Munde:

Met Gonst! Jonckers! Met Gonst!
Weet ihr wat, das Gebron
Von mei Fråla nehm ick op mick.

Davor haltende, wie dieses genug, das Paßirete wieder gut zu machen.

Nach der Hand befand sich unser Baron von Kyau in einer bekannten vornehmen Stadt, woselbsten viele von Adel beyderley Geschlechtes zu wohnen, und wöchentlich in gewissen Tagen nach der unter ihnen gemachten Ordnung, Assemblets oder so genannte Gesellschafften zu halten pflegen: Diese besuchete nun unser Baron von Kyau ebenfalls. Es fügete sich aber, daß eine sichere Dame glaubete, als ob ihr bey solcher Gelegenheit von nur gedachten unserm Baron nicht gnugsame Ehre erwiesen worden. Und eben deswegen begegnete sie ihm zu anderer Zeit gantz rare und fremde, so, daß Kyau an ihrer Mine leicht abnehmen konte, wie er bey derselben keinesweges zum besten angeschrieben stehen müsse. Er muthmassete auch gar bald, woher etwann sothanes Mißvergnügen

und Disgouste entspringen seyn möchte: Doch, da er als ein Cavallier, der die Kunst wohl zu leben, schon längst erlernet, vor nöthig erachtete, sich aufs beste zu excusiren, und besagter Dame die von ihm gefassete ungleiche Gedancken zu benehmen: Ließ er bey derselben um Erlaubniß ansuchen, ihr seine Reverenze und Aufwartung machen zu dürffen. Hierauf ertheilte die Dame zur Antwort; Wie sie denselben gegen 3. Uhr des Nachmittags um so mehr erwarten würde, da sie ohne dem zu gleicher Zeit sich des Zuspruches einiger Bekanten zu vermuthen hätte. Die angesetzte Stunde kam also herbey, und unser Baron eilete seine Schuldigkeit in Obacht zu nehmen. Er würde auch, als er sich dem Logis der Dame näherte und ihn ankommen sahe. Alleine, da er ins Hauß trat, stund bereits ein Bedienter von der Dame parat, der ihm anzeigete: Wie seine gnädige Herrschafft vor wenig Minuten in aller Eil zu ihrer Fräulein Base, welche eine jählinge Unbäßlichkeit überfallen, geholet worden, und dieserwegen bey dem Herrn Baron sich bestens entschuldige, demnechst aber dessen Visite auf den morgenden Tag ausgebeten haben wolle. So wenig nun unser Baron von Kyau sich zu vorhero einbilden mögen, daß ihme dergleichen Streich versetzet werden sollen: so geschwind war er hingegen mit seiner Antwort fertig, indem er dem Bedienten zu vernehmen gab: Es könne freylich wohl nicht anders seyn, als daß die gnädige Frau sich sehr hurtig und mit grosser Bestürtzung zu vorbesagter Patientin verfüget haben müste, weiln sie gar darüber ihren Kopff, den er, Kyau

diesen Augenblick noch am Fenster gesehen, mit zu nehmen vergessen hatte. Er beklagete dannenhero sothanen Unfall zum höchsten, trüge aber dabey Bedencken der gnädigen Frauen des folgenden Tages diese Visite zu geben, immassen sie nur allzuhefftig erröthen dürffte, da sie entweder ohne Kopf erscheinen, oder dieser aufs wenigste, wann sie sich selbigen auch wieder auffsetzen lassen, binnen 24. Stunden noch nicht feste genug angewachsen seyn möchte. Und hiermit begab sich unser Baron von Kyau zurück: Da hingegen die Dame bey dem gesamten dortigen Adel so dieses erfuhr, auf lange Zeit zum Gelächter ward.

An. 1709. hatte Dreßden das abermalige Glück, einen Nordischen Potentaten, ich meyne, Ihro Majestät den König Fridericum IV. von Dennemarck, bey sich zu sehen, und diesen Hohen Gast über 4. Wochen lang zum angenehmsten Auffenthalt zu dienen. Denn kaum waren Ihro Königl. Majest. den 28. May hieselbsten angelanget; so wurden Deroselben zu Ehren von des grossen Königs Augusti Majestät solche Lustbarkeiten von Tage zu Tage angestellet, dergleichen sonst in der Welt wohl einig zu sehen gewesen. Wir bemercken hier nur den prächtigen Aufzug und Turnier von denen vier Theilen der Welt; Das Damen-Rennen; den Aufzug und Turnier der vier Elementen; den Götter-Aufzug; das Nacht-Rennen das ungemein grosse Feuerwerck; daß Turnier; das Kampff-Jagen; die Sau-Hätze; das Fuchs-Prellen; und die Bauer-Hochzeit oder Wirthschafft; denen insgesamt der Dänische Monarch

mit grösten Vergnügen beygewohnet, und allererst den 2. July sich wieder von dannen nach Berlin zu dem König von Preussen erhoben, als wohin demselben, Jhro Majest. der König Augustus das Geleite gegeben, und etliche Tage hierauf, nachdem diese drey Könige einander Jhrer Hochachtung und Freundschafft versichert, nacher Dreßden zurück gegangen.

Wer zweiffelt aber, daß nicht auch unser Baron von Kyau bey denen vorangeführten Festivitäten gezeiget, wie er eben so wohl ein guter Hofmann als guter Soldat sey?

Doch fand er auch jetzo Gelegenheit, gleich er sonsten zu thun, gewohnet war, mit lachendem Munde die Warheit zu sagen. Denn als er mehrmalen nach einer gewissen vornehmen Dame blickete, welche sich beym Götter-Aufzuge befunden, und vor andern gantz besonders zu distinguiren und hervor zu thun gesuchet hatte: Diese aber gar bald gewahr wurde, daß Kyau sie öfters ansahe; fragte sie denselben nach der Ursache, u. ob sie etwan den auf sich gehabten Character, nicht vollkommen genug beym Aufzuge vorgestellet hätte? Allein Kyau erwiederte: Sie befehlen, gnädige Frau! daß ich öffentlich sagen muß, wie sie von jedermann bewundert worden: Nur werden sie am besten wissen: Ob es nicht leicht sey in der Gestalt einer Göttin, zu vergessen, daß man von Menschen abstamme.

Eine andere und vermählte Dame so ehedessen unserm Baron verschiedene Mariages vorgeschlagen, und gleichwohl jederzeit einen Degout und

Wider-

Widerwillen gegen das Heyrathen bey ihm verspühret hatte, beobachtete gantz unvermuthet, wie sich derselbe nicht wenig Zeit mit einem sehr wohlgebildeten Fräulein im Gespräch aufhielte, sich auch durch die Gegenwart anderer Dames und Cavalliers gar nicht stöhren, noch auch zum spielen, als worzu man ihn invitirete, überreden ließ. Hierdurch entstunden nun bey der Dame die Gedancken, als ob vielleicht der Baron Kyau seine vorige Meynung geändert, und wohl gar bey vor gedachten Fräulein einige Anwerbung im voraus gethan haben möchte. Ja es verdoppelte sich ihre Curiosite, um die Ursache sothane Discourse zu wissen, fast augenblicklich, indem sie sahe, wie auch das Fräulein unserm Baron von Kyau aufs vertraulichste antwortete, und folglich an beyden eine gantz ausnehmende Zufriedenheit hervor leuchtete. Endlich aber ward mehr besagte Dame von der Ungedult übermeistert, daß sie sich unserm Baron von Kyan näherte, u. diesen gleichsam wie das Fräulein um Verzeihung bath, woferne selbige durch ihre (der Dame) Anwesenheit an der bisher gepflogenen verliebten Unterredung gehindert würden. Sie hätte von weiten bemercket, wie Sachen von grosser Wichtigkeit unter ihnen beyden aufn Tapet seyn müsten, welche vermuthlich nicht besser als durch die dritte Person geschlichtet werden könten: Solchemnach wolle sie sich, wo man anders in ihre Verschwiegenheit keinen Zweiffel setzete, hierzu erkläret und offeriret haben. Das Fräulein machete hierüber eine ziemlich negligente Mine, und unser Baron von

Kyau wolte eben das artige Compliment der Dame beantworten, als noch einige andere verheyrathete Dames hinzu traten, und schertzend unsern Baron von Kyau frageten: Ob die Ehe-Pacta zwischen ihm und den Fräulein bereits richtig worden, und solchergestalt das ihm vorlängst gestellete Prognosticon nunmehr eingetroffen? Sie vergeben mir Mesdames! Erwiederte Kyau: So glücklich ist dieser Tag noch nicht gewesen, u. ich befürchte, daß Dero Prophezeyung wohl niemahls erfüllet werden dürffte. Das Fräulein hingegen erwehnete: Wie ihre Unterredung nichts anders als einen nahen Vetter von ihr, welchen der Herr Baron in Pohlen gekennet, zum Grunde gehabt. Und sogleich ward das Fräulein von ihrer Schwester, so à lombre spielete, ersuchet, die Chartes vor sie auf zu nehmen: Die vorgemeldten Dames aber setzeten weiter an unsern Baron von Kyau, und wolten die Ursache wissen: Warum er sich zu keiner Mariage entschliessen könnte? Gnädige Frauen! antwortete Kyau: Sie begehren eine Beichte von mir, worauf mich einer schlechten Absolution zu getrösten. Doch ihnen zu gehorsamen? So bekenne, daß ich niemahls gesinnet, mich von unvernünfftigen Creaturen regieren zu lassen, deren Gouverno ich mich gleichwohl im Ehestande allerdings unterwerffen müste. Wie! Schryen die Dames hierauf: Sind wir unvernünfftige Creaturen? Nein versetzete Kyau, keinesweges. Dergleichen straffbare Gedancken kommen mir nicht ins Gemüth, und sie sind verhoffentlich schon überzeugt, wie ich von Dero Englischen Geschlechte

die

die besten Sentiments hege: Sie erlauben aber Mesdames, daß ich ihnen die Sache in der Kürtze deutlicher mache. Ists nichts wahr, daß jede Dame ein gewisses Thiergen, zum Exempel; Ein Hündgen, oder ein Kätzgen, ein Vögelgen oder sonst ein anderes ästimiret, und dasselbe so niedlich und so behutsam verpflegen u. in acht nehmen lässet, weder auch manchem zarten Kinde kaum wiederfahren kan. So munter nun ein solches Favoritgen, ich will sagen das geliebte Thiergen, sich anstellet: Eben so freundlich und aufgeräumt erweiset sich auch die Dame gegen ihren Ehe-Herrn. Ist hingegen dem Thiergen etwas widriges zugestossen, oder hängt es das Köpffgen: O! so ist auch die Dame so niedergeschlagen und so betrübt, daß der arme Mann sich die gantze Zeit über keines eintzigen angenehmen Blickes erfreuen darf. Ja, wann derselbe auch oftmahls das grösseste Divertissement, und dergleichen veranstaltet, muß jedoch alles zurücke gehen, weil sich das Favoritgen der Dame nicht wohl befindet. Nun urtheilen sie selbsten Mesdames! Obs nicht jetzt erzehlter massen an deme, daß man sich nach einer so kleinen und unvernünftigen Creatur und ihren Zufällen zu richten habe? Und solches bestätiget auch folgende Geschichte: Ein sicherer, bey seinem Fürsten in grossen Gnaden stehender, dabey aber schon ziemliche Jahre auf sich habender Regierungs-Rath, verspürete wenige Zeit nach seiner mit einem sehr jungen Fräulein getroffenen Mariage, daß seine neue Ehegattin jezuweilen gantz verdrüßlich und Melancholisch aussahe, auch ihrem

werthen Ehe-Herrn in demjenigen so er nur that oder vornahm; par tout entgegen war. Dieses veranlassete denn demselben nicht nur den grösten Chagrin, sondern machete ihn auch öfters so confus, daß er seinen Fürsten, zu deme er wegen vorgefallener Staats-Geschäffte in der Eil geruffen ward, lauter verkehrte Rathschläge ertheilete.

Nun konte zwar der besonders gnädige Fürst keinesweges so fort erfahren, woher doch die mehrmahlige Veränderung und bezeigende Gemüths-Schwachheit seines sonst geschickten Rathgebers entstehen möchte? Gleichwohl da dieser einstens von seinem Fürsten ins Cabinet beschieden, und um den wahren Ursprung seines unglücklichen Schicksals befraget wurde, gestund der arme Schlucker, daß solches von seiner Frauen herrühre. Es hätte nemlich dieselbe ein artiges Möpsgen, welches sie so werth hielte, daß sie auch jederzeit, wenn sich dasselbe lustig bezeigete, gantz vergnügt, im Gegentheil aber, wenn dem Thiergen etwas mangelte, voller Bekümmerniß und Unruhe wäre: Und dieses müsse er stets entgelten, ob er schon nicht verschuldet. Welches ihm denn dergestalt zu Hertzen gienge, daß er die wenigste Zeit kaum wisse, was er thun oder lassen solle rc.

Hierüber fingen die Dames insgesamt an zu lachen, u. liessen unsern Baron von Kyau mit frieden.

Im Monath August des jetztberührten Jahres, muste nicht nur die Chevaliers-Guarde, sondern auch das Corps der reitenden Trabanten, so damahlen aus 600. Mann bestund, und in vier Brigaden eingetheilet war, den Marsch nach Pohlen antreten; Dieweilen nun Ihro Königl. Majestät

und

und Churfürstl. Durchl. unserm Baron von Kyau bey sothaner Garde du Corps zum Obristen declariret hatten; Gieng dieser ebenfalls dorthin, und es fügete sich, daß er zu Anfang des Octobris höchstgedachte Ihro Majestät nacher Thoren zu begleiten, das Glück erhielt. Hier langete denn auch der Czaar Petrus I. aus Rußland an, um mit des Königs Augusti-Majestät dasjenige zu concertiren und einzurichten, was man selbiger Zeit zu Fortsetzung des Krieges wider Schweden vor nöthig fand. Beyde Monarchen besahen demnechst die nach Schwetz in Pomerellen gerückte Sächsische Armee, als welche sich en Ordre de Bataille stellen und eine dreyfache Salve geben muste. Gleichwie aber des Czaars Majestät ein ungemeines Vergnügen über diese in kurtzer Zeit so wohl exercirte Trouppen, und absonderlich über das schöne Corps der reitenden Trabanten von sich blicken liesse; Also hatte auch unser Baron von Kyau die Gnade daß seine geschickte Ausführung von höchst erwehnten Potendaten gantz besonders approbiret wurde.

Hierauf verfügete sich der Czaar nach Marienwerder in Preussen, des Königs Augusti Majestät hingegen erhuben sich nach Warschau. Nun gedachte zwar unser Baron von Kyau mit der voraus dahin commandirten Chevaliers-Guarde und Garde du Corps ebenfalls aufzubrechen; Allein es überfiel ihn plötzlich ein Feberl, daß er einige Zeit hindurch in Thoren das Bette zu hüten, sich genöthiget sahe.

Als übrigens der bisherigen Unruhe in Pohlen

ziemlich gesteuert, und auf dem zu beregten Warschau gehaltenen Senatus Consilio unter andern fest gestellet worden: Daß eine Armee von 6000. Mann sowohl Infanterie als Cavallerie nach dem teutschen Fuß errichtet werden solle; Kehreten Ihro Majestät der König Augustus bey Ablauff des Jahres hinwiederum von dannen nacher Sachsen zurück, und begaben sich demnechst gleich im Anfang des 1700ten Jahres in Gesellschaft Dero Königlichen Chur-Printzen Hoheit von Dreßden nacher Leipzig, um durch Dero Höchsten Gegenwart diesen angenehmen Ort währender Neu-Jahrs-Messe desto glücklicher zu machen. Nicht weniger funden sich des nachhero verstorbenen Königs von Preussen Majestät, Glorwürdigsten Andenckens, sammt Dero Cron-Printzen, als des jetzo regierenden Königs Majestät hieselbsten ein: Und endlich ward die Anzahl der Königlichen Personen durch die Ankunft der Königin Majestät von Torgau nicht nur vergrössert, sondern es erschienen auch nebst Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit der nunmehrigen Hertzogin von Wolfenbüttel und Dero Durchl. Prinzeßin, (so nach der Hand an den Czarowitz vermählet worden) noch andere Hohe Fürsten und Prinzeßinnen, so, daß selbige Zeit in Leipzig die grösseste Magnificens zu sehen war.

Doch kaum hatte sich Kyan von seiner Kranckheit erholet? so eilete er ebenfals, Kraft erhaltener Ordre so viel nur möglich, nach Leipzig. Und solchergestalt profitirte er von den Lustbarkeiten, so des Königs Augusti Majestät veranstalten lassen.

Es

Es begegnete aber auch unserm Baron von Kyau solchergestalt die Gelegenheit, mehrmalen zu zeigen, daß er seinen sonst aufgeweckten und schertzhaften Geist keines weges aus Pohlen mit zu nehmen vergessen habe: Denn als einstens einige hohe Herrschafften, so zusammen gespeiset, sich von der Tafel erhuben, wurde einer grossen Fürstin ein von unserm Baron Kyau verfertigtes Memoriale überreichet, worinnen er aufs submisseste und und mit verschiedenen artigen Ausrückungen anhielt, daß ihm die vacante Stelle einiger Gouvernantin derer Hoff-Dames übertragen werden möchte. Als nun sothane Bittschrifft öffentlich abgelesen, und deren Einhalt denen anwesenden Hoff-Dames bekannt gemachet ward; entstund bey allen ein nicht geringes Gelächter, und unser Baron von Kyau erhielt zur Resolution: wie er zuvor eine Dame werden, alsdenn aber sich wieder melden solle.

Zu anderer Zeit ging derselbe durch den so genannten Auerbachs Hoff, woselbsten viele Dames die ausgelegte Galanterie und andere kostbare Waaren in Augenschein nahmen: Doch als sie unserm Baron so gleich gewahr wurden, erinnerten sie ihn, daß er einer jeden, wie er ehedessen versprochen, eine Messe kauffen, oder sich niemals wieder sehen lassen möchte. Nun suchte zwar Kyau sich bestens zu entschuldigen, indem er vorwendete; Daß er vor gegenwärtig sehr wichtige Affairen auf sich hätte, und sich um deßwillen ohnmöglich aufhalten könte, jedoch des morgenden Tages seine Schuldigkeit zu beobachten, bereit wäre: Nichts

desto weniger wolten ihn die Dames keinesweges paßiren lassen. Zumahlen sie vermutheten, daß er nicht allzu lange mehr in Leipzig verbleiben, und vielleicht des instehenden Morgens wieder abzureisen im Begriff seyn dürffte. Endlich aber, da er gantz feste versicherte, sich des andern Tages ohnfeilbar einzufinden, und denen zu kauffen was sie verlangeten, als deswegen die Dames sich anheute, was ihnen anständig nur im voraus zu chosiren und auszusuchen, folglich des morgenden Tages, wenn sie beysammen, ihme einige Nachricht ertheilen zu lassen belieben würden; kam er auf diesesmal mit guter Manier davon, und beschloß, sodann denen Dames eine solche Tour zu spielen, daß sie ihn nicht weiter um Erkauffung einer Messe vexiren solten. Als dannenhero die Dames des andern Tages in obgedachten Auerbachs Hofe sich wieder versammlet, und was ihnen anständig gewesen, hin und wieder ausgesetzet hatten, wurde es unsern Baron zu wissen gethan mit dem Anfügen, daß er nunmehro sein Wort halten, und sich der gestrigen Abrede nach, aufs baldigste einstellen möchte. Und diese ernstliche Erinnerung muste denn auch zu verschiedenen mahlen, da unser Baron von Kyau im Anfang aussen blieb, wiederholet werden. Doch erschiene derselbe zuletzt gantz eilend, und zwar in einem rothem Mantel, die sämtlichen Dames um Verzeihung bittende, daß er durch einig an ihn eingelauffene Brieffe sich müssen behindern lassen, etwas früher seine Aufwartung zu machen: Indessen verhoffe er, daß sich die Dames, das allerbeste zur Messe würden ausgelesen, und seiner keineswe-

hets dabey vergessen haben. Da bejaheten denn die Dames mit einem Munde, und es fieng eine nach der ander an, ihm dasjenige zu zeigen, was sie sich zur Messe erwehlet hatte, so, daß man blosser-dings nur wartete, bis Kyau die Gold-Bourse her-vor holete und die Bezahlung leistete. Allein, da unser Baron ein solches zu thun nicht wenig verzö-gerte, und so gar, nachdem er alles besehen, seinen Abschied zu nehmen suchete, mit höflichen Wün-sche, daß die Dames sich der ausgelesenen Waa-ren in allen Vergnügen bedienen möchten; frage-ten ihn die Dames: Ob er denn nicht die Waaren bezahlen wolte? Mesdames versetzete Kyau: Wie soll ich bezahlen, da ich ein pauvre homme und nä-ckender Kerl bin? Die Dames aber ergriffen ihn beym Mantel, und verlangten ein vor allemahl, daß er ihrentwegen die Handels-Leute befriedigen solte: Hierauff ließ Kyau den Mantel fahren, und siehe! er stund nur halb bekleidet dar. Jedoch so ge-schwind er den Mantel wieder an sich zog: So hurtig retirirten sich dargegen die Dames, welche hierüber aufs hefftigste erschrocken waren, zum Hofe hinaus. Und solchergestalt machete sich Ky-au seines Versprechens loß.

Bald hierauf hatte Kyau eine andere Avanture: Er verlangte nehmlich, daß ihm ein gewisser Ita-liänischer Kauffmann, bey welchem unser Baron von Kyau ein und andermahl verschiedene Waa-ren abholen und a Conto schreiben lassen, die Rech-nung überliefern und hiergegen seine Bezahlung erhalten solte. Der Kauffmann fand sich auf die bestimmte Zeit benebst der begehrten Rech-

nung bey unsern Kyau ein. Doch als dieser sothanes Conto übersahe, fand er unter andern, daß zum öfftern allerley gebranntes Wasser, e. g. von dem so genannten Persico, Chemnitzer Lufft-Wasser und so mehr, annotiret war, ohnerachtet er sich in geringsten nicht entsinnen konte, daß er jemalen dergleichen von dem Kauffmann holen lassen; und eben dahero fragete unser Baron von Kyau den Italiäner: Ob er sich nicht geirret, und das abgezogene Wasser ohnvermuthet in diese Rechnung gesetzet hätte, da etwann einem andern angeschrieben werden müssen? Allein der Kauffmann erwiederte: Wie es keinesweges ein Verstoß wäre, sondern seine gute Richtigkeit hätte, daß mehr besagte gebrannte Wasser vor den Herrn Baron gefordert, auch solchemnach vor denselben angezeichnet worden. Und in dem Augenblick trat derjenige Laqvais ins Zimmer, (um etwas zu melden) welcher jedesmahl das delicate Wasser abgeholet hatte.

Worauff denn der Italiäner so gleich gegen unsern Baron von Kyau erwehnte. Wie gegenwärtigen Bedienten am besten bekannt, was massen allerdings das angeführte Wasser vor den Herrn Baron verabfolget, auch kaum ein viertel Stündgen vorüber sey, da eben sothaner Bedienter (als er, [der Kauffmann] dem Herr Baron aufwarten wollen) die lezte Portion vom Anieß-Wasser erhalten habe. Geschwind! antwortete Kyau dem Kauffmann: Rieche der Herr Laquais in den Mund, ob er vielleicht selbsten das gute Wasser auf meine Gesundheit genossen? Und solches that auch

der Italiäner ohne sich lange zu bedencken. Es hatte aber derselbe eine Nase so über und über gantz küpfricht und s. v. mit so vielen Scorbutischen Blattern besäet war, daß, wer nur dieselbe sahe, einen Abscheu davor trug. Als er sich nun mit sothaner saubern Nase dem Munde des Laquaien nähertete: Entsetzete sich dieser dergestalt, daß er die heftigsten Vomitur bekam, und alsbald das eingenommene gebrannte Wasser dem guten Kauffmann ins Gesicht verehrete, auch in dem Zimmer einen solchen Geruch verursachete, als ob eine gantze Boutellie des offt bemerckten Wassers verschüttet worden. Hierüber konte nun Kyau (ob ihn schon sonst dergleichen Comödie nicht wenig mißfiel) sich ohnmöglich des Lachens enthalten. Dann der arme Kauffmann wuste nicht wie ihm geschahe, und der Laquais vermochte kaum vor Angst die Thür zu finden. Doch endlich musten beyde (nachdem sie sich gesäubert) zu unserm Baron von Kyau in ein ander Zimmer kommen, woselbst er dem Italiäner die gesammte Rechnung vergütete, dem Laquais hingegen (welcher aufs inständigste um Vergebung bat) seinen Unfug ernstlich verwiese, und ihm anbey bedeutete, daß er sich mit dem Kauffmann ohn nachbleibend vergleichen solle, dieweiln er denselben auf eine so unanständige Weise das abgezogene Wasser zurück geliefert.

Nach diesen hatte sich unser Baron von Kyau hinwieder nacher Pohlen verfüget, allermassen auch Ihro Mai. der König Augustus im Februario zu Warschau eingetroffen; Indeme aber Höchst dieselbe nebst Dero Hofstadt sich beym

Ein-

Eintritt des Winters nacher Dantzig erhoben: Rückete die Guarde du Corps nicht weniger gegen besagte Stadt, um gleich der Chevaliers-Guarde hie- zu selbst bey Ihrer Königl. Majest. die Wachten zu verrichten. Von welcher Zeit denn unser Baron von Kyau mehrmalen erwehnet, welch grosser Behutsamkeit sich die Dantziger bedienet, da in der Nähe nicht nur die Sächsisch- sondern auch Rußische Trouppen gestanden, weswegen die Stadt auch gerne gesehen, daß weder die Chevaliers-Guarde, noch Guarde du Corps in ordentlicher Parade sondern nur eintzeln durchs Thor geritten.

Im Majo 1711. stund unser Baron zu Joroslau, woselbsten Ihro Königl. Majest. von Pohlen mit dem Czaar in Conferentz traten, und derer wider Schwedisch-Pommern projectirten Unternehmungen halber das Nöthige vollends zum Schluß brachten; wenige Zeit hiernach retournirten höchstgemeldter König nebst Dero Königl. Printzens Hoheit nacher Dreßden, allwo sich der Päbstliche Nepot, Don Hannibal Albani, (nunmehriger Cardinal Cammerlengo) eingefunden hatte, und als demnechst Ihro Königl. Majest. nach einer im Julio mit des Herrn Cardinals von Sachsen Zeitz Eminenz zu Praag geflogenen Unterredung, sich à la tete derjenig, aus ohngefehr 20000. Mann bestehenden Armee stelleten, so Dero Seits zum Einbruch in Pommern bestimmet war: Der König von Dennemarck aber auf der andern Seite mit nicht wenigern Volcke anrückete, und sich so fort mit dem König Augusto conjungtirete: Verliessen die Schweden beym Anmarsch sothaner Trouppen

die

die meisten Städte und Pässe in Vor-Pommern, und hielten nur Wißmar, Stettin, und Strahlsand besetzt: Da hingegen begab sich Anclam und Grypswalde in Königlich-Polnischen Schutz und der Paß Damgarten, ohnerachtet er sich zwo Tage lang aufs beste defendiret, wurde jedoch von denen Dänen erobert. Hierauf avancirten die Dänen gegen Strahlsund, allwo dieselben auch würcklich am 7. Sept. die Sachsen aber den 8. ej. zu stehen kamen: Gleichwohl war es nicht practicable eine förmliche Attaqve zu unternehmen, sintemahln der zusammen gestossenen Armée annoch die nöthige Artillerie ermangelte, obschon in der, am 18. Oct. bezwungenen Penamünder-Schantze, worinnen 1. Capitain mit 60. Mann gelegen, verschiedene Canonen gefunden, auch nachhero einiges Geschütz aus Sachsen und Dennemarck herbey geschaffet worden. Dannenhero blieben die ferneren Operationes biß aufs nechst kommende Früh-Jahr verschoben, und es zogen sich die Dänen, nachdem sie bey Wißmar zur Bloqvade dieser Vestung ein hinlängliches Corpo stehen lassen, ins Holsteinische, der mehreste Theil der Sachsen aber gieng ebenfals hinwiederum zurück.

Bey diesem allen nun erinnerte sich unser Baron von Kyau nicht unbillig desjenigen Feld-Zuges in Pommern, welchen er in seinem jüngern Jahren unter der Armee des Glorwürdigsten Chur-Fürsten Friedrich Wilhelms zu Brandenburg mit beygewohnet hatte. Und es war ihm das Andencken der damahligen gegen die Schweden erfochtenen Victorie um so angenehmer, je

mehr demselben und andern seinen tapffern Cameraden die erwiesene Treue von höchstgedacht Ihrer Churfürstl. Durchl. mit besondern Gnaden belohnet worden. Es konte aber unser Baron von Kyau auch keinesweges einer gewissen Begebenheit vergessen so zu B... nach seiner Rückkunft aus Pommern mit einem schon etwas betagt und noch unverheyratheten Frauen-Zimmer vorgefallen. Diß gute Kind so wir Lisette nennen, und welche in ihren jüngern Jahren ein und ander vortheilhaffte Parthien ausgeschlagen, war nachhero von Zeit zu Zeit der festen Hoffnung gewesen, daß sich doch endlich ein irrender Ritter auch über sie erbarmen, mithin dieselbe von dem Joch ihrer Einsamkeit befreyen würde; Nichts desto weniger wolte sich niemand finden so diese Ehre erwerben möchte. Vermuthlich um deswillen, weil sie nicht mehr so viel Vermögen und Schönheit als Ehr-Geitz und Eigensinn besaß. Und hierüber betrübte sie sich nicht wenig zumahlen wenn sie sahe und hörete, daß in der Nachbarschafft bald jene Mariage zum Stande kam. Ja es gieng ihr Chagrin so weit, daß sie zuletzt auf den Einfall gerieth, lieber von den alten Herkommen abzuweichen, und selbsten eine Heyrath vor sich aufzusuchen, als länger vergebens zu warten oder wohl gar in das Register der abgelebten Matronen zu gerathen. Und damit ihr Vorhaben desto glücklicher ausschlagen möchte, bemühete sie sich (immassen sie gar selten einige Gesellschafft besuchete,) hin und wieder aufs genaueste zu erfahren? Ob dermahlen die blondinen vor denen brunnetten

oder diese vor jenen, den Vorzug hatten: Item was vor Augen am meisten ästimiret würden? Und ob ein grosser oder kleiner Mund jetzt Mode wäre? Wie sie dann auch alles, so ihr nur vorgeschwatzet ward, zu affectiren, kein Bedencken trug; Als aber sothane der Lisetten einfältige Conduite nicht verborgen blieb: Jedennoch verschiedene, von ihren Nechsten jederzeit daß beste glaubende Personen, sich dergleichen Thorheit nicht vorstellen konten, auch einige curieux waren, die Gewißheit hiervon zu haben: Wurde auf Anrathen unsers Barons ein verschlagner Kopf, den man Vulpio nannte, in ihre Wohnung abgefertiget, welchen die Lisette zu sprechen, Gelegenheit suchen, auch übrigens sich in allen so wie er unterrichtet worden bezeigen solte. Dieses nun zu thun eilete Vulpio, so gut ihm möglich. Doch kaum wurd Lisette seiner ansichtig; So fragete sie alsbald: Wer er wäre? Und zu wem er wolle: Vulpio beregte hierauf: Wasmassen er Vulpio heisse, und bey dem Herrn von N. in Diensten stehe, als mit welchem er so eben von D. angekommen, und sich vorjetzo nach einem bequemen Qvartiere umzusehen, im Begriff sey. Ey von D. fuhr Lisette fort: Wo die Madame de ---- gantz besonders veneriret wird? Ja, erwiederte Vulpio. Und was ist es dann fragete Lisette ferner: Was dieser Dame so viel Verehrung zu Wege bringen? Vulpio erwehnete dargegen: Unter andern unvergleichlichen Eigenschafften wird ihre angenehme Art zu reden, nicht wenig bewundert: Absonderlich, da sie von der

gütigen Natur mit einem sehr wohl proportionirt und grossen Munde beschencket worden ist. So! So! sagete Lisette, (indeme sie den Mund ziemlich weit eröffnete, so hält man, mein lieber Vulpe einen grossen Mund vor etwas artiges? Nein! versetzete Vulpio: Ich habe mich versprochen: Der kleine Mund der Dame vermehret ihre Schönheit, und die Corallen rothe Lippen ‒‒‒‒ Ja! Ja! mein liebes Völpgen, fiel Lisette, (die augenblicklich ihren Mund gantz klein zusammen zog,) dem Vulpio in die Rede: Das habe ich wohl vermuthet. Denn ein subtiles Mündgen lässet doch allezeit besser, als ein grosser 2c.

Und solchergestalt legete Lisette an den Tag, wie sie sich allerdings nach demjenigen, so man ihr nur weiß machete, zu richten suchete. Welches dann Vulpio seinen Principalen zurück vermeldete, und diese von der Lisetten Einfalt hinlänglich überzeugete.

Anno 1712. setzete man den Krieg in Pommern fort, und wie bereits im Martio der König von Dennemarck ins Bremische eingefallen; Also erhuben sich auch Ihro Majest. der König Augustus von Pohlen, nachdem sie Dero Chur im Carls-Baade glücklich geendet, und sich einige Zeit in Dreßden, sodann aber in Pohlen aufgehalten, und die nöthigsten Reichs-Geschäfte reguliret hatten, giengen sie gleichfalls nach Pommern, und es musten die Schweden inne werden, daß es Alliirter Seits, weder an Muth noch Vermögen fehle, den Schwedischen Hochmuth ins Enge zu treiben. Wobey dann unser tapfferer Kyau so wohl als

Anno

Anno 1713. während der Belager- und Eroberung der Vestung Stettin seinen Helden-Muth und gantz ausnehmende Kriegs-Erfahrenheit.

Anno 1714. aber in Pohlen, woselbsten verschiedene von dem Anhang des Stanislai und absonderlich der Fürst Wisniowisky, der Graf von Tarlo deßgleichen der Obriste Rhessowsky ihrem rechtmäßigen König Augusto sich submittireten, andere hingegen dem Schwindel- und Rebellions-Geist noch immer nachfolgeten, seinen Eyfer und Treu vor Ihro Majest. seinen allergnädigsten König und Herrn dergestalt sehen ließ, daß auch viele unruhige Gemüther zu bessern Gedancken gebracht wurden.

Anno 1715. im Julio verwechselte der wohlversuchte General-Major und seit dem 29. Jan 1705. gewesene Commendant der Vestung Königstein, **Herr Carl Gottlieb von Ziegler** das Zeitliche mit dem Ewigen. Dieses verursachete dann, daß verschiedene bey Ihrer Maj. dem König von Pohlen vacante Commando vorangezeigter Vestung aufs submisseste anhielten. Allein, es hatte der **Großmächtigste Augustus**, so fort, nach eingelauffener Zeitung von dem Ziegler ischen Ableben beschlossen, daß ein so wichtiges Kleinod derer Chur-Sächsischen Lande an niemanden als unsern unvergleichlichen Baron von Kyau (welchen Ihro Majestät bereits zum General-Major von der Cavallerie ernennet hatten,) vertrauet werden solle. Dahero vergnügten sich die übrigen Competenten mit der süssesten Hoffnung, daß die Königliche höchste Hulde zu anderer Zeit auch an sie

zu gedencken, geruhen würde. Unser Kyau aber, so immittelst von der ihm zugetheilet, jedoch bis dahin noch nicht publicirten Königlichen Gnade schon einige Nachricht erhalten, und damahlen nur lediglich bemühet, Ihrer Königlichen Majestät eine angenehme Gelegenheit an die Hand zu geben, um Dero oberwehnt allergnädigste Intention mit Vergnügen zum Effect zu bringen. Als sie demnach des Königs Majestät einsmahlen von der Tafel erhoben, und viele Dero vornehmsten Ministres und Cavalliers um sich hatten; Erwehnte Kyau unter andern Discoursen, wie er sich auf der Welt vor den glückseligsten achten wolte, wenn ihm nur ein eintziger Wunsch annoch erfüllet werden möchte. Hierauf frageten nun Ihro Majestät: Worinnen denn dieser Wunsch bestünde? Kyau hingegen zuckete die Achseln und antwortete mit devotester Mine, daß er sich nicht erkühnen dürfte, seinen Wunsch zu offenbaren. Er müste befürchten, vor den verwegensten Menschen gehalten, und hierüber in den Abgrund der Königlichen Ungnade gestürtzet zu werden. Die anwesende Ministres fingen hierüber an zu urtheilen, was doch des Kyau Wunsch vor ein Absehen hätte? Einer vermeinete: Es wünsche sich Kyau diß oder jenes ansehnliche oder auch wohl Königliche Land-Guth zu besitzen. Der andere hielt davor: Als ob in dem Gemüthe unsers Kyau eine unordentliche Paßion gegen eine gewisse vornehme Dame entstanden. Der dritte muthmassete: Es wünsche sich Kyau wieder vergnügt zu werden, wie ein Adler. Der Vierdte

und

Und die übrigen aber, glaubten jeder ein anders, und es war keiner unter allen, so des Kyaus wahrhaffte Meinung errathen konte. Endlich liessen sich des Königs Majestät vernehmen: Es scheine fast, als ob Kyau ein König, oder wohl gar an Dero Stelle zu seyn wünsche. Und wofern es Ihro Majestät getroffen, solle es Kyau nur offenhertzig heraus sagen. Kyau nun, dem seiner Absicht gemäß, nichts erfreulicher als des Königs Rede seyn könte, antwortete so fort: Ja! allergnädigster Herr! eben dasjenige, so Eure Majestät anjetzo zu erwehnen gefallen, ist der Einhalt meines Wunsches. Allein, ich bitte um pardon, und verhoffe solchen um so eher zu erlangen: dieweiln mir nur auf wenig Minuten an der Stelle Eurer Majestät zu seyn, Deroselben aber in so lange meinen Nahmen zu überlassen wünsche. Wohlan dann! Erwiederten Ihro Majestät, es sey so! Du magst auf etliche Minuten König heissen. So bald nun Ihro Majestät diese schertzende Erklärung gethan; Setzete sich Kyau auf einen in der Nähe stehenden Sessel, und redete gegen Ihro Majestät, (eben, als ob höchst dieselbe der Kyau wären, ohngefehr folgendes; **Getreuer Kyau! Uns ist deine vor uns hegende Devotion bekannt, und wir wissen, daß du dich um Uns verdient zu machen, nichts verabsäumet hast; Dahero sind wir auch geneigt, dich zu unserm Commendanten der Vestung Königstein zu ernennen.** Und hiermit stund Kyau auf, mit tieffster Ehrerbietung vermeldende, daß sein Wunsch nunmehro erfüllet, und er hinwieder der

Kyau wäre. Ihro Königl. Majestät hingegen, (als Dero in allen Welt Theilen bekannte Königliche Generosité, absonderlich in Belohnung treuer Diensten, vielmehr mit innigster Ehrfurcht zu bewundern, als mit irrdischer Feder abzuschildern,) thaten Dero vorhin gefaßten allergnädigsten Resolution gemäß, dem Kyau die hohe Gnade, daß Sie denselben alsobald zu Dero Commendanten der Vestung Königstein erkläreten, auch kurtz hiernach in solchem Character gewöhnlich vorstellen liessen.

So wurde dann die Treue und Tapfferkeit unsers Barons mit Königlicher Gnade aufs herrlichste gekrönet.

Hatte aber dieser sich ehedessen aufs äuserste bestrebet, seiner Pflicht in accurater Befolgung des Königlichen allerhöchsten Willens, und in Behertzigung Dero hohen Interesse, ein völliges Genügen zu leisten; So muste auch anjetzo, nach angetretenen Commando des Königsteins, seine grösseste Sorge nur seyn, sothane ihm anvertrauete, obschon an sich selbst Considerable Vestung hin und wieder in noch bessern Stand zu setzen, und solche Anstalten vorzukehren, die ihm den Ruhm eines würdigen Commendanten bis auf die späteste Zeiten zu wege bringen möchten.

Man wird sich dessen um so näher überzeuget finden, wenn wir von der Situation und Beschaffenheit des Königsteins dem geneigten Leser einen kurtzen doch sichern Abriß darstellen, und unter andern auch dasjenige mittheilen, was bißhero nicht eben so genau bekannt gewesen.

Zu

Zuförderst ist an deme, daß diese in dem Marg-Grafthum Meissen auf einem sehr hohen und von Natur zur Defension bequemen Felsen an der Elbe gelegene Vestung mit allem Fug vor unüberwindlich, und als eine Vor-Mauer gegen das Königreich Böhmen zu achten, welche keinesweges untergraben, im Gegentheil aber aus derselben mit Excursionibus und sonsten dem Feinde der grösseste Schaden zugefüget werden kan; Absonderlich, da sie mit den besten Retiraden, demnechst mit gesunder Lufft, einen schönen Wald, einem ziemlichen Stück Acker Feld und vielen andern Schätzen versehen, die der Feind abzuschneiden sich nimmer erkühnen darff. Wannenhero auch Anno 1639. bey sich ereigneten Schwedischen Kriegs-Troublen viele angrentzende Böhmische Beamte und Unterthanen hieselbsten ihre Sicherheit gefunden.

Es wird aber der Königstein nicht unbillig ein König aller übrigen Sächsischen Stein-Felsen genannt, immassen ihm keiner dererselben an Situation, Höhe und Grösse beykömmt. Und obschon der Linien-Stein, welcher jenem, und zwar über der Elbe, entgegen lieget, nach der Horizontal-Linie, sich etwas höher zeiget; so ist doch der Felsen an sich selbsten keinesweges so hoch, am wenigsten aber in der Circumferens so groß, als unser Königstein. Und es kam ihm auch der in ziemlicher Distans davon stehende Pfaffen- oder Jungfern-Stein den Vorzug gar nicht streitig machen. Inzwischen höret man von diesem eine Fabel, ob habe einsmalen eine erzürnte Mutter ihre ungehorsa-

ne Tochter, so des Sonntags, an statt zur Kirchen zu gehen, sich in denen dort überflüßig wachsenden Heidel-Beeren ergötzet, mit diesen Worten verfluchet: Daß sie (die Tochter nemlich,) zum Stein werden möchte. Welches dann auch, so bald die Mutter ausgeredet, also erfolget, und in dergleichen Bildniß gegen Mittag noch jetzo an nur bemerckten Steine zu sehen seyn soll.

Ein andrer hoher und in dasiger Gegend befindlicher Stein, welcher vermuthlich wegen des darauf wachsenden Holtzes, der Quirl heisset, ist um deswillen merckwürdig, weil unter dem Felsen ein ausserordentlich kühler und 40. Schritte lang, deßgleichen 12. Schuhe breit seyender Keller anzutreffen, dessen man sich zur Sommers-Zeit mit vielem Vergnügen zur Erfrischung bedienet. Dahingegen sind der Cummersdorfer Stein, der Pabstdorffer-Stein, der Gorische-Stein, der Schneeberg, der Circkel-Stein und Falckenstein ausser den Felsen, von keiner sonderlichen Wichtigkeit. Nur ist bey dem Winter-Berge noch dieses zu beobachten, daß Churfürst Augustus, höchseeligen Gedächtnisses, demselben mit einen darauf erbaueten Lust- und Jagd-Hause zieren lassen.

Der bey Diemsdorf liegende Beer-Stein erhält sein Andencken vornemlich Anno 1639. als der Schwedische General Pannier die Stadt Pirna eingenommen, und seine Soldaten auf Beute ausgegangen, eine ledige Jungfer um nicht von der Militz verunehret zu werden, mit gröster Gefährlichkeit auf die Spitze dieses Felsens gestiegen: Da sie aber nichts destoweniger gesehen nach

gefolget;

gefolget; Habe sie sich, zur Erhaltung ihrer Keuschheit von der Höhe herab und zu Tode gestürtzet.

Deßwegen noch bis dato in der Stein-Wand, worunter sie begraben worden, eingehauenes Creutz zu sehen ist.

Von dem, einem Viereckichten Thurm gleichenden Nonnen-Stein ohnweit dem Dorfe Weißig, finden wir dieses: daß oben auf demselben eine Cavität und Höhlung vorhanden, so einer Schüssel nicht unähnlich und nach welcher in vorigen Zeiten sehr öfters eine Nonne, um ihre Andacht darbey zu verrichten, an einem ästigen Baume hinauf gestiegen sey.

Solchemnach behält unser Königstein vor allen andern den Preiß.

Es haben aber denselben vormals die Edlen Herren der Clommen, so zu Wihlen residiret besessen, von denen er an die Burg-Grafen zu Dohna, die Edlen von der Pforte, und endlich an Hertzog Georgium zu Sachsen gediehen, der ihn Anno 1505. den Cölestiner-Mönchen eingeräumet, und mit nicht geringen Kosten eine Kirche und Closter allhier erbauet; so aber von bemeldten Mönchen, die mehrentheils nach Wittenberg geflüchtet, im Jahr 1535. hinwieder verlassen worden.

Fabricius Lib. 6. Sar Fol. 671. vermeynet zwar, daß Marg-Graf Wilhelm zu Meissen, der Einäugigte, den Königstein im XIV. Seculo schon an sich gebracht; Allein wir finden, daß ihm andre widersprechen, ob wohl in dessen gewiß, daß die Hußiten Anno 1425. das daselbst gewesene alte

Schloß

Schloß und Gebäude gäntzlich ruiniret und zur Wüsteney gemacht.

Von hochgedachten Hertzog Georgio kam der Königstein An 1539. an Hertzog Heinricum den Frommen. Nun war wohl dieser Ort zur selbigen Zeit mit einer Guarnison unterm Commando des Capitaine Wolf Heffands versehen, und man bemühete sich die Defension unsers Königsteins noch immer besser einzurichten, deßwegen auch nachhero der gottselige Churfürst Augustus zu verschiedenen Mauren und Gebäuen den Grund legen, auch was sonsten nöthig schiene an Munition und dergleichen herbey schaffen ließ; Es blieb aber alles bey einem guten Anfang, und kam nicht eher zum Stande, bis Churfürst Christianus I höchstlöbl. Andenckens sich des Werckes mit allem Ernste annahm, den gantzen Felsen oben herum mit Mauren versahe, und was übrigens der Natur des Felsens noch abgieng, durch Hülffe der Kunst ersetzete. Welchem Preißwürdigsten Exempel dann auch zu Zeiten der Durchl. Herren Söhne des theuren Churfürsten nachgefolget wurde. Zu dessen hohen Andencken sich nachstehende Reime mit lateinischen Buchstaben in eine steinerne Tafel gehauen, an einer äusern Ecke befinden:

DER LOEBLICHE CHURFURST CHRISTIAN,
FIENG KOENIGSTEIN ZU BAUEN AN,
ZU SCHUZ UND NUZ DEM VATERLAND,
BALD NAHM IHN GOTT IN SEINE HAND.

FURST

FURST FRIEDRICH WILHELM AN VATERS STATT.
DEIN'N SOEHNEN ES VOLLENDET HAT.
DAS HAUS ZU SACHSEN IN GEMEIN.
BEWAHRE GOTT UND DIESEN STEIN.

Sonst hatte auch Hertzog Georgius, da er oberwehnter massen den Königstein an die Cölestiner Münche, (von deren angefangenen Closter noch heutiges Tages die alten Rudern und Mauern, nahe beym Crahn, wo das Brenn-Holtz hinauf gezogen wird, zu sehen,) freywillig abgetreten, den Vorsatz gefasset, auf das gestöhrete Schloß ein Prälaten Hauß zu bauen: Doch wurde dieses durch die schon angezeigte Verlauffung derer Ordens-Leute unterbrochen, und es blieb der Platz in so lange liegen, biß Ihro Churfürstl. Durchl. Joh. Georgius I. daselbst ein schönes Gebäude auffführen, und solches den 27. Julii 1619. solenniter einweihen, auch nach Dero hohen Nahmen die Johann Georgen Burg nennen liessen. Wovon die nachgesetzte Lateinisch und Teutsche Inscriptiones, so auf zwey besondern Tafeln mit vergüldeten Buchstaben im Churfürstl. Tafel-Zimmer ein mehrers besagen:

I.

Deo Gloria in Altissimis!

Scopus Vitæ meæ Christus.

Serenissi. Princeps & Dominus, Dns. JOHANNES GEORGIUS Dux Saxoniæ, Juliæ, Cliviæ & Mont. S. R. J. archi-Marschallus atque Elector; ejusdemque imperii post Fatum D. D. Cæsarum, Rudolphi II. & Mat-

Matthiæ I. secundum vicarius, Landgr. Thüringæ, Marchio Misniæ, Burggraff. Magdeburg. Comes de Marca & Ravensbergk, Dominus in Ravenstein &c. hanc arcem, Olim a Majoribus fundatam, sed temporis cœlique injuria collapsam, restaurari, renovari, exornari, atque præsentibus serenissimis Dominabus, Domina Sophia, Metro Vidua, & Domina Magdalena Sybilla, Conjuge charissima, Electr. & Duc. Sax. nat. Marchio Brandenb. Ducissa Borussiæ, nec non illustriss. & Dilectiss. Filiis & Filiabu, Domino Johanne Georgio, Domino Augusto, Domino Christiano, Domina Sophia Eleonora & Domina Maria Elisabetha; Comitatuque Aulico, XXVIimo Julii, Anno M. DC. XIX. Dom. V post Trinit. suæ serenitatis Celsitudinis Nomine solenniter indigitari curavit.

Vivat is, & vivat Domus hæc, dum sidera spectat!

* * *

II.

Als der Durchl. Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Johann Georg, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve u. Berg, des Heil. Röm. Reichs Ertz Marschall, und Churfürst, Landgraff in Thüringen, Marggraf zu Meissen, Burggraff zu Magdeburg, Graf zu der Marck und Ravensberg, Herr zum Ravenstein 2c. diß auf dieser Berg-Vestung Königstein neu erbauete Hauß, den 27. Julii 1619. eingeweyhet, und dasselbe nach seiner Churfürstlichen Gnaden Tauf-Nahmen, die Johann Georgens-Burg nen-

nennen lassen; sein in hochansehnlicher, stattlicher Gegenwart, nach verzeichnete Chur und Fürstlich, auch Adeliche und andere Personen zur Stelle gewesen, als:

Höchstgedachte Se. Churfürst. Gnaden.
Frau Sophia, Churfürstl. Sächs. Wittibe. Sr. Churfürstl. Gnaden Frau Mutter.
Frau Magdalena Sybilla Churfürstin, Sr. Churfürstl. Gnaden Frau Gemahlin.

Seiner Churfürstl. Gnaden junge Herren:
Johann Georg,
Augustus und
Christianus,

Auch deroselben Fräulein
Sophia Eleonora und
Maria Elisabetha,

so wohl
Fräulein Anna Maria, Hertzogin zu Sachsen,
Als Seinen, und
Wilhelm, Hertzog zu Curland.
Hannß Caspar von Körbitz, Hoffmeister.

Cammer-Junckern, als:

Siegmund von Luckerin,	Christoph von Schleinitz,
Heinrich Schencke,	Ludewig von Taube.
Henning Zigeser,	Heinrich von Taube,
George Pflugck, Jun.	D. Matthias Hoë, Ober-Hof-Prediger.
Hannß von Behr,	

Bey der Churfürstl. Sächß. Wittwen:
Georg von Lugerin, Hofmeister,
Hannß Georg von Hederleben, Cammer-Juncker,
George Reichbrodt, Cammer-Meister.

Drüxässe

Druxasse, als:

Hannß von Schönberg/
Jobst von Wüstenhoff.
Ulrich von Grünrod/
Welhelm Brehm/
Hanß von Taube,
Hannß Albr. v. Bernst.
Wolf Christoph v. Schönbergck
Hartwigt Christoph Rukolsky.
George von Kressen, Ober-Forst-Meister/
D. George Beltzer/ Leib-Medicus.

Der Chur-Fürstl. S. Frau Wittwen Frauenzimmer.

als:

Ursula Wurmin,
Maria Molckin, beyde Hofmeisterinne.
Sophia von Wolframsdorffin.

Der Churfürstin zu Sachsen Frauenzimmer.

Emerentia von Trandorfin,
Susanna Johanna Planckin,
Dorothea von Kötteritzin, alle drey Hoffmeisterinne.
Magdalena Wurmin,
Elisabetha Planckin,
Agnisa Minckwitzin,
Sabina Rußwurmin,
Maria Magdalena Planckin,
Clara Schützin.

Churfürstl. S. Officier.

Paul Puchner, Zeug-Meister,
Wolff Fischer, Trabanten Hauptmann.

Fünff Cammer-Diener, als:

Siegmund Hübner/
Michael Richter/
Hannß Wilhelm Keßner/
Hannß Ulmen/
Hannß Klödiß.

Be-

Bestallte Befehlichhaber, auf diese Vestung Königstein:

Hannß Meißner, Hauptmann,
Christoph Richter, Lieutenant,
Daniel Melbiger, Wachtmeister,
Hannß Berenklau, Zeugwärter,
Siegmund Meischel, Schlösser zu Pirna,
Nicol. Meischel, Gleitsmann,
Simon Hoffmann, Baumeister.

* * *

Bey jetzt gemeldter Burg siehet man oben in der Höhe zwey Stübgen, in deren einen, nach Absterben Churfürst Christiani, der löbliche Administrator u. Hertzog Friedrich Wilhelm, zu Sachsen Altenburg, den bekannten ehemahligen Cantzler D. Nicolaum Crell, welcher nach Abschaffung des Exorcismi bey der Taufe, allerley schädliche Neuerungen in Sachsen einführen wollen, 10. Jahr lang arrestiret halten lassen, biß endlich derselbe nach einem, von Prag eingeholt, und ihm den 22. Sept. 1601. publicirten Urtheil, am 5ten Oct. a. c. nach Dreßden gebracht, und den 9. durchs Schwerdt justificiret worden. Auf dem andern Stübgen hat D. Joachim Craz von Prag gefangen gesessen, dieweiln er sich An. 1631. bey dem zu Leipzig von der Cron Schweden und andern Evangelischen Fürsten und Ständen im Februario gehaltenen Convent (aus Vorwitz und Neugierigkeit) mit eingeschlichen, ohne, daß er sich deßfalls, gleich denen übrigen Abgesandten und Deputirten durch einige Vollmacht legitimiren können. Und diese Gefangenschafft dauret 17. Jahr und 5. Monath, sintemah-

temahlen er nicht eher als nach erfolgten Friedens-Schluß, An. 1650. und zwar auf Käyserl. Intercession hinwieder loß kam.

Ferner zeiget sich auswärts vor dieser Burg eine wohl angelegte Bastion, die S. Georgen-Pastey genannt, so im Monath August 1667. von Churfürst Joh. Georg II. zu bauen angefangen und An. 1680. vollendet worden. Wie solches auf dem Schluß-Stein den Portals gantz deutlich bemercket, auch in einem steinernen Täfelgen folgender massen notiret ist:

Der Durchl. Churfürst zu Sachsen, *Johann Georg II.* hat dieses Werck An. 1600. Durch Dero damahligen Obristen, Johann Siegmund von Libenau anlegen, und durch Wolf Casper von Klengeln, auch Artillerie-Obristen und der Fortification Inspectoren, zur ansehnlichen Perfection bringen lassen. Zu der Zeit war Commendant und Obrister, *C. M.* von Weitschütz, Hauptmann *B.* Buchhäuser, Lieutenant *F. R.* von Schmiedel: Fähndrich *B. F.* Buchhäuser, Proviant Verwalter, *J. G.* Grohmann Wachtmeister, *J.* Tändler, Zeugwärter, *S.* Hilliger, Bau-Schreiber, *J.* Schreyer rc.

Neben mehr berührter Burg hat Churfürst Joh. Georgius I. unter Aufsicht des General Zeug-Meisters, und Obristen von Schwalbach bereits Anno 1631. über dem in lauter Steinfelß eingehauenen

und

und durchbrochenen Eingang des schönen Thores, denn so genannten St. Johannes-Saal erbauen und dergestalt einrichten lassen, daß dessen Boden im Nothfall aufgehoben, und der Feind, wann er auch schon unter den Thoren der Vestung seyn solte, doch noch zurück gewiesen und mit Steinen zu Tode geworffen werden kan.

Ein anderes vortreffliches Gebäude, so Churfürst Christianus I. An. 1591. zum Stand gebracht, und daher die Christians-Burg heisset, stehet an der Elb-Seite gegen Mitternacht. Der ungemeine Prospect und die herrlichste Situation machen die Burg zu dem angenehmsten Lust- und Sommer-Hauß, worinnen so wohl Churfürst Christianus II. als auch verschiedene desselben Durchlauchtigste Successores mehrmahln Tafel gehalten. Die Decke des grossen Zimmers ist inwendig mit einem kostbahren Gemählde versehen, so drey verschiedene Historien der ehemahligen Könige und Beherrscher derer Sachsen, als Hardenrichs, Hengsts und Wittekindi, so dann den Creutz-Zeug Conradi, des Grossen und Frommen Herzogs zu Sachsen ins gelobte Land, vorstellet.

In einer Fenster-Scheibe dieses Gemachs hat man gegenwärtiges Distichon mit einem Diamant eingeschnitten gefunden:

Regius iste Lapis manet Protection firma
Diviniqne Chori, Saxonicique Thori!
scribebat D. Hoë d. 27. Jul. 1619.

d. i.

Das Hohe Sachsen-Hauß wird durch den Königstein
Gleich der Religion mit Macht geschützet seyn.

Noch ist bey nur beschriebener Burg das so benahmte Pagen-Bette zu erinnern, welches durch folgende Historie unter die Merckwürdigkeiten des Königsteins zu rechnen: Ein junger Cavallier, so sich als Page unter der Hof-Stadt des Durchl. Churfürsten Joh. Georgii III. auf der Vestung befand, war von dem überflüßig zu sich genommenen Reben-Safft dermassen seines Verstandes beraubet, daß er zu einer Schieß-Schaarte heraus stieg, und sich auf einen Absatz der Mauer, so etwan drey viertel Ellen in der Breite und drey Ellen in der Länge hatte, gantz ruhig niederlegete. Und hier schlieff er auch so sanffte, als ob keine Gefahr vorhanden, bey geringster Bewegung in abscheulichste Tiefe und auf die spitzigste Felsen herab zu stürtzen, mithin durch die entsetzlichste Zerschmetterung ins Reich der Toden geliefert zu werden. Doch da uns armen Sterblichen ohne dem Willen unsers Schöpffers kein Haar von unserm Haupt entfallen, noch weniger ein trauriges Schicksal begegnen darf: So muste sichs auch hier zu jedermanns Verwunderung fügen, daß selbsten Ihro Churfl. Durchl. wiewohl mit grossen Entsetzen dieses schlaffenden Menschen gewahr wurden. Sie liessen demnach denselben alsofort aufs leiseste mit Stricken umgeben und anfassen, weiln, wenn man ihn aufgewecket oder er selbsten erwachet, vor irrdischen Augen ohnmöglich gewesen, dem unglücklichsten Fall entgehen zu können. Und solchergestalt wurde er ohne Schaden im Schlaffe zurück und wieder hinein gezogen. Von der Zeit an hat man die oberwehnt gantz ungewöhnliche Ruhe Stätte des

Pagen-

Pagen-Bette genannt, und der so glücklich errettete damalige Page ist nachhero zum öftersten, auch noch in seinem grauen Alter nach Königstein gereiset, um bey Anschauung des ihm ehedeß so höchstgefährlichen Platzes, der Göttlichen Allmacht wiederholenden Danck zu erstatten.

Auf der Morgen-Seite der Vestung bemercket man einen Thurm, so den Nahmen der Königs-Naase, und zwar vermuthlich um deswillen führet, dieweiln derselbe an der Vestung, gleichwie die Naase im Gesicht des Menschen, etwas voraus stehet. Es dienet dieser Thurm gleichsam zur Warte oder einen Wachthurm nach Böhmen zu, an welchem An. 1689. auf Landes herrlichen Befehl eine Wind-Mühle erbauet worden, so nebst denen bereits daselbst befindlichen Hand und Roß-Mühlen mit besondern Nutzen zu gebrauchen ist.

Wir erblicken so dann die **Magdalenen-Burg**, so vorhin ein Proviant- und Keller-Hauß gewesen, nachhero aber von dem Durchlauchtigsten Churfürsten Joh. Georgio I. aus dem Grunde neu aufgeführet, und von dessen Glorwürdigsten Nachfolger Joh. Georgio II. seiner Frau Mutter und Gemahlin zu Ehren bey Einweihung der hiesigen Capelle mit vorgedachten Nahmen beleget worden. Den Anfang und Vollendung sothanen Baues, machen uns die beygefügt, über den Eingang des Wendelsteins nebst dem Churfürstlichen Wappen mit Romanischer Schrifft in Stein gehauene Zeilen bekannt.

DER DURCHLAUCHTIGSTE, HOCHGEBOHRNE FURST UND HERR, HERR JOHANN

HANN GEORG, HERZOG ZU SACHSEN, JULICH, CLEVE UND BERG, DES HEIL. ROEM. REICHS ERTZ MARSCALL UND CHURFURST, LANDGRAFF IN THURINGEN, MARG-GRAFF ZU MEISSEN, BURGGRAFF ZU MAGDEBURG, GRAFF ZU DER MARCK, RAVENSBERGK, HERR ZUM RAVENSTEIN &c. BAUETE DIESES HAUS VON GRUNDE HERAUS. SO ANGEFANGEN ANNO MDCXXI. UND VOLLENDET IM MDCXXII. JAHRE.

Hieselbst sind nun auch diejenigen Zimmer und Appartements, worinnen die Hohe Landes-Herrschafft bey Dero Anwesenheit zu logiren pfleget. Das Tafel-Gemach ist von Ihrer Churfürstlichen Durchl. Joh. Georgio I. Christmildesten Angedenckens, mit denen Portraits Dero auch höchstsel. Herrn Vaters, Joh. Georgii III. und aller Dero Generalen, so An. 1683. dem glücklichen Entsatz der Käyserl. Residentz-Stadt Wien beygewohnet, aufs propreste gezieret, und man verwahret anbey verschiedene zur Kellerey gehörige kostbare Willkommen, von welchen nachfolgende als die pretieuseste denen Passagiers gezeiget werden:

(1) Ein Feuer-Mörser, worauf die Reime:
Der fliegende Geist bin ich genennt,
Ein jeder mich noch nicht recht kennt.
Wenn aus mir meine Jungen fliegen,
Thut mancher sich durch mich betrügen.

(2) Ein silberner Zieh-Brunnen,

(3) Ein silbern Faß, mit 14. eingesetzten silbern Bechern.

(4) Ein

(4) Ein verguldt silberner Pacal, und
(5) Ein groß Venedisch Glaß, mit einem vergoldeten silbernen Fusse, worauf Bachus mit diesem Vers geschnitten;

Mars gar viele Leute frißt,
Doch Bachus thuts ihm vor,
Sein Wein schickt manchen hin,
Macht Jung und Alt zum Thor.

So eben unter diesem Zimmer befinden sich zwey grosse, tiefe und im Stein-Felsen gehauene Kellner woselbsten ein ungemeiner Vorrath von Weine, ins besondre aber das ausserordentlich grosse Faß lieget, so des Großmächtigsten Königs Augusti von Pohlen Majestät auf allerunterthänigstes Anrathen unsers Commendantens von Kyau durch einen Straßburger Küfer, Nahmens Johann Philipp Hölben im Jahr 1725. an statt des alten An. 1678. 79. und 80. verfertigten grossen Fasses erbauen lassen. Dieses alte hielt 584. Faß oder 3319. und einen halben Eymer, und war 16. Ellen weniger 3. Zoll lang, und 11. Ellen im Bauche hoch und weit. Dahingegen das jetzige neue 3709. Dreßdnische Eymer in sich schliesset, und ist desselben Länge 17. Ellen, die Spund-Tiefe 12. Ellen, die Boden-Tiefe aber 11. Ellen. Es wird demnechst durch 30. eiserne Reifen, deren jeder 7. Centner wieget, desgleichen mit zweyen Felgen-Reifen von Holtz befestiget, und ruhet auf 8. steinernen Trägern. Wobey an denen Seiten die schönste Bildhauer Arbeit samt zweyen sinnreichen Inscriptionen so das Jahr der Erbauung uud andere dahin gehörige Umstände bemercken, zu sehen ist.

Neben vorerwehnter Burg präsentiret sich die St. Georgen-Capelle oder nunmehrige Vestungs-Kirche, welche von Hertzog Georgio, An. 1505. vor die Cölestiner fundiret, jedoch nach der Hand 1676. durch hohe Veranstaltung Churfürst Joh. Georgii II. erneuert, mithin den 1. Octob. e. a. zum Gottes-dienste wieder eingeweyhet worden. Wie solches die an der Churfürstlichen Empor-Kirche befestigte guldne Schrifft mit nachgemeldten Worten zu erkennen giebt:

JOHANN GEORG II.

DUX ET ELECT. SAX. SACR. ROM. IMP.
P. R. S.
SACELLUM HOC, ANTE HOS CLXXI. ANNOS A DOMINO GEORGIO, DUCE SAXONICO ORDINI COELESTINORUM DICATUM, IN HONOREM DEI OPT. MAX. REPARARI, ADDITOQUE ALTARI ET CATHEDRA, CUM TURRI AC PORTICA NON CONTEMNENDI OPERIS IN HANC FORMAM, PRISTINA MULTO PRÆSTANTIOREM, REDIGI CURAVIT. ANNO SALUTIS M.DC.LXXVI.

Nicht weniger haben der Durchlauchrigste Churfürst Joh. Georg. III. den, zur rechten Capelle erbaueten schönen Kirch- und Glocken-Thurm An. 1687. mit einem anmuthigen Geläute versehen, den Gottesdienst so wohl zu Fest-Zeiten, als Sonn- und Donnerstags nach Christfürstlicher Einrichtung Dero Gottseligen Herrn Vaters Churfürstl. Durchl. in besagter Capelle jedesmalen celebriren und fortsetzen lassen. Als wel-

ches

che es auch unter Joh. Georgio IV. höchstsel. Andenckens, desgleichen bey Glorwürdigster Regierung des Grossen Königs Friderici Augusti von Pohlen Majestät beständig beobachtet worden. Wie dann zu Dero allergnädigsten Wohlgefallen, unser unermüdeter General-Major und Commendant von Kyau mit allem Ernst darüber gehalten, daß nicht nur die Guarnison und Vestungs-Bediente, sondern auch so gar die Arrestanten, (jedoch in soweit es en egard dieser letztern füglich geschehen können,) den Gottesdienst aufs fleißigste besuchen müssen. Dahero auch unser Kyau selbsten sich niemalen ohne Noth der Anhörung Göttlichen Wortes entzogen, sondern vielmehr durch sein eigen Exempel denen unter seinem Commando gestandenen erwiesen, daß man ohne Religion kein rechtschaffener Soldat seyn könne.

Wir dürfen hierbey zum wohlverdienten Ruhm unsers General-Majors nicht übergehen, wasmassen er absonderlich gegen treue Lehrer und Prediger sich jederzeit aufs genereuseste bezeiget, dieselben reichlich beschencket, vor Christliche Erziehung, Anführung der rohen Jugend zu allem Guten, recht väterlich gesorget, auch selbst um deßwillen auf der Vestung die Schule dergestalt wohl eingerichtet, daß die Kinder dasigen Militz sich ohne Kosten des besten Unterrichts im Lesen, Schreiben und Christenthum zu erfreuen haben.

Doch wieder an die Magdalenen-Burg zu gedencken; So hängt auf deren Thurme die Schlag-Uhr benebst zweyen sehr wohl klingenden Seyger-Glocken, deren die grosse An. 1625. die kleinere aber

Anno 1632. gegossen worden. Beyds führen die Auffschrifft:

Transvolat hora levis, neque scit fugitiva reverti;
Nostra simul properans vita caduca fugit.

d. i.

Gleichwie die Zeit entfleugt und nimmer wieder kehrt,
So auch der müde Geist aus unserm Cörper fährt.

Eine andere Seyger Schelle, so auf den Horn in einem Schüller-Heuse angebracht, vermeldet ihren Urheber durch diese ihre einverleibte Worte:

Christianus II. Dux Saxoniæ, Elector
F. i.
Anno M. DC. III. J. H. Fecit.

Das Zeug-Hauß hiesiger Vestung aber, ist nicht nur bereits vorhin mit vielen Mörsern, Canonen, allerley Gewehren und was nur sonsten zur Defension gehörig, deßgleichen die Pulver-Thürme mit Ammunition aufs reichlichste angefüllet gewesen, indem der Durchlauchtigste Churfürst Joh. Georg III. (als welcher unter andern die neue schöne Brust-Wehr an der Elb- und Mitternachts-Seite errichtet,) keine Kosten deßwegen spahren lassen; Sondern es haben auch Ihro Königliche Majestät in Pohlen sothanen schönen Vorrath noch um ein grosses vermehret, und die Früchte der, von unserm unvergleichlichen General-Major hierbey getragenen Sorgfalt leisten bis jetzo den Beweiß, mit welch besonderer Wachsamkeit dieselbe seinem obgehabten Commando beständig vorgestanden. Demnechst wird hieselbst dasjenige

Mo-

Model gezeiget, wie man ohne sonderlichen Zeit-Verlust die Canonen von hinten zu laden könne; Als womit der höchstseel. König Augustus einsmalen auf der Vestung die Probe gemachet, und so dann ersehen, daß es guten Effect gethan.

Bey dem so genanten Garde-Hauß finden wir nicht weniger Spuhren von der emsigen Bemühung unsers Geeneral-Majors. Denn es hat derselbe sothanes Hauß dermassen beqvem und nützlich eingerichtet, daß ausser denen in der Nähe stehenden Baraquen und Häusern, eine weit grössere Anzahl der Mannschaft nicht nur darinnen Quartier nehmen, sondern sich auch weit besser, als ehedeß, behelffen kan. Es sind übrigens die Baraquen insgesammt gewölbt, mit Schiefer gedeckt, und der Fuß-Boden ist mit steinernen Blatten oder Fliesen ausgesetzt. In einem gegen Abend liegenden Zimmer dieses Hauses, siehet man folgendes in zwey Schiefer-Tafeln eingegraben:

Anno Achtzig und Neun Jahr
Christianus Churfürst war,
Aus Fürst-Stamm hochgebohren,
In Sachsen auserkohren,
Und mit Fürstlichen Tugend,
Begabt in seiner Jugend,
Hat allhie gefangen an
Zu bauen durch manchen Mann:
Erfahrne Kriegs-Leut Er bestellt,
Und Sechzig hierauf erwehlt.
Daß auch niemand blieb in Gefahr,
Ein Wund-Artzt hier bestellet war.

Derselb

Derselb war wohl bekannt,
Thomas Schneider ist er genannt:
Zur Artzney trug er groß Lust,
Die auch wohl zu gebrauchen wust,
Dem ward auch so viel vertraut,
Daß er das Lusament baut.
Und ward allhie gewiesen an,
Durch den weitberühmten Mann
Den Ehrnvest Paulus Puchner,
Obrister Zeug- und Bau-Meister,
Zirckels und Artolorie,
Meister auch der Geometrie.

Endlich kommen wir an das älteste Gebäude der Vestung, nemlich das Brunnen-Hauß, worinnen man den, von Churfürst Augusto mit grosser Mühe und Kosten erfunden und gebaueten Brunnen erblicket, welcher 9000. Ellen tief und mit einem Crystall hellen, frischen und höchstgesunden Wasser gesegnet ist, so aus denen Steinritzen und Klüfften an verschiedenen Orten mit solcher Gewalt hervor qvillet, daß es nimmer erschöpffet werden mag. Es haben einige Physici die Natur dieses Wassers mehrmalen untersuchet, und besonders beobachtet, daß es eine ausnehmende, den Stein und Grieß forttreibende Kraft mit sich führe. Dessen Tugend dann auch der oben erwehnte D. Cras an sich selbst erfahren. Dahero bedienete er sich, während seiner Gefangenschafft beständig dieses köstlichen Wassers, ob ihm schon täglich zu seinem Tisch-Trunck ein Maaß Wein, so er lieber seinem Bedienten überließ, gereichet wurde. Und als er zuletzt seine Freyheit erhielt, zeigete er beym

Ab-

Abschied etliche Schächtelgen von lauter kleinen Steinen und sandichter Materie angefüllet, die insgesammt durch den Gebrauch besagten Brunnen-Wassers von ihm entgangen. Im übrigen ist das wundersamste des Brunnens, daß derselbe zur trockenen Zeit jedesmahlen etliche Ellen höher anwächset, als beym nassen Wetter, auch dessen Wasser vor allen andern einen gantz angenehmen Geschmack behält.

Daß aber unser General-Major und Commendant von Kyau sein Ruhmwürdiges Andencken auch bey diesem Brunnen gestifftet; bezeuget die von ihm veranstaltete mühsame Erneurung darüber befindlichen Gebäudes. Dann da dasselbe, wie wir vorhin erinnert, das älteste Hauß der Vestung, und folglich an den meisten Orten sehr baufällig war, hat es unser Kyau hinwieder in so guten Stand gebracht, daß es nunmehro eine Menge von Jahren hindurch noch dauren und bestehen kan.

In einer Spalte eines alten Balckens, dieses Hauses, fand man ein Pappier, auf welchem zu lesen:

Nachdem Churfürst August den Königstein beschauet
Hat er vor allererst den Brunnen angebauet,
Den man befinden wird neun hundert Ellen tief.
Darob, samt vieler Müh und Geld viel Zeit verlief.
Drauf baueten der Burg die tapffern Christianen
Und was geschehen war von diesen hohen Ahnen,
Das haben die Johann Georgen auch beweist,
So, daß nun dieser Ort unüberwindlich heißt.
Den Becher, welchen ihr allhier zum Zeichen sehet,
Und selber Fürst August mit eigner Hand gedrehet,

Dieß

Den schenckt auf Wohlergehn der hohen Sachsen ein/
Das Wasser stillt den Durst u. treibt den Grieß und Stein.

Nebst dem Brunnen-Hause sind nicht minder durch Verfügung unsers General-Majors, die allhier befindlich und sehr nützliche Cisternen, worinnen sich das Berg- und Tage-Wasser sammlet, und die zum Theil mit allerhand Gattungen von kleinen Fischen angefüllet; hin und wieder gebessert auch andere gute Anstalten gemachet wurden, um bey entspringender Feuers-Gefahr, (die jedoch GOtt jederzeit abwenden wolle) sich desto eher helffen zu können.

Gleichwie aber unter allen Natur-Schätzen des Königsteins wol einer derer Vornehmsten die schöne und grosse Waldung ist, in welcher sich mehr als 30. Geschlechter von allerhand Bäumen befinden; Also hat auch unser ohnermüdeter Commendant alle Vorsorge getragen, daß dieses Kleinod aufs möglichste menagiret und erhalten werden möchte. Man entsinnet sich, daß Anno 1660. am andern Advent-Sonntage durch einen sehr hefftigen Sturm-Wind bey siebenhundert Stämme ruiniret worden: Deme aber ohngeachtet, siehet man den Schaden durch etlich und siebenzigjährigen Zuwachs, vor gegenwärtig vollkommen ersetzet.

Das eintzige so noch fehlet, bestehet im Wild. Allermassen weder Hirsche, Rehe noch Schweine, (als deren unser Kyau zu verschiedenen malen einige hinauf bringen lassen) hieselbst verbleiben wollen, sondern sich lieber von dem Felsen herab gestürtzet, vermuthlich weil ihnen der Platz zu enge gewesen, obschon

obschon derselbe so weitläufftig, daß man zur Winters-Zeit gar wohl auf Schlitten herum fahren kan.

Wann im übrigen bekandt, daß sich auf hiesiger Vestung von Zeit zu Zeit so wohl Staats- als andere Gefangene befinden. So ist die Sorgfalt unsers unvergleichlichen Commendanten von Kyau nicht weniger auch dahin gerichtet gewesen, wie solche unglückseelige Personen in ihrem Labyrinth aufs beste unterhalten, getröstet und erquicket, keinesweges aber zur Ungebühr mißhandelt und übel tractiret werden möchten. Dahero dann selbsten verschiedene ehemalige Arrestanten sich vernehmen lassen: Wie ihnen in ihre Gefangenschaft auf der Vestung nichts anders als blösserdings die Freyheit abgegangen: indeme sie an unserm mitleidigen General-Major einen recht gutthätigen Vater gehabt, welcher von Speiß und Tranck des Mittags nichts eher genossen, als bis er gewust, daß seine Gefangene mit eben dergleichen versorget worden. Doch ist hier nicht zu leugnen, daß auf der Vestung auch solche Behältnisse, z. E. das genannte Türcken-Loch, und die Mohren-Cammer, vorhanden, welche der menschlichen Boßheit gar harte Schrancken zu setzen, vermögend sind. Im Türcken-Loche, so etliche Klafftern tief unter der Erden ist, wurden Anno 1614. einige Anhänger des Verführers und Lügen-Prophetens, Ezechiel Meths, der sich den Groß-Fürsten Michael nannte, und sonst von Langensaltza gebürtig war, zur Erkänntniß ihres Unrechts gebracht. Die Mohren Cammer aber wolte einem Anno 1667. um Dieberey willen dahin gesetzten Musquetirer gar nicht

anstehen,

anziehen, deßwegen er sich mit seinem Halß-Tuche an einem Nagel selbst aufknüpffte und erhieng.

Sonst hat ehemahls ein geschickter Kopff über jetzt beschriebene importante Vestung nachfolgende Gedancken, zu jedermanns Approbation an unsern tapffern General-Majot und Commendanten eingesendet:

Was die vergangne Welt von Felsen uns beschrieben,
Was Griechen-Land und Rom von Schlössern hergesagt,
Davon ist meistens uns nur Schatten-Werck verblieben,
Weil die Vergänglichkeit sich auch an Steine wagt.
Jedoch, was durch Natur und Kunst dem Fall entgangen,
Gleichwie Europa uns noch manche Vestung weist;
Dabey scheint Sachsen wohl den Vorzug zu erlangen,
Wenn dessen Königstein so gar der Neid auch preist.
Da, wo die Elbe schon der Ufer-Breite liebet,
Wenn sie vom Riesenberg in Riesen-Macht hergeht,
Da, wo der Sommer Schnee, der Winter Veilgen giebet,
Da ist es, wo durch GOtt dis Wunder-Schloß auch steht.
Der Frühling und der Herbst, sind da nicht zu befinden,
Dieweil die Kälte neun, und heiß drey Monath währt,
Gleichwohl kan man daselbst die schönsten Garben binden,
Wenn man das Feld darzu nur anzubauen begehrt.
Hier ist ein Lilien-und Pfaffen-Stein zu sehen,
Die Gegend deuchtet uns recht eine Zauberey,
Den grösten Mahlern ist nach langem Fleiß geschehn,
Daß ihrer Pinsel Krafft dargegen Stümperey.
Dergleichen Pracht und Zwang den Cölestiner Orden
In einem Closter hier den Himmel nah zu seyn;
Doch, da von Selbigem es kaum erbauet worden
So stellete schon Mars der Heiligkeit ein Bein.
Wie? sprach er: soll ein Volck auf meinem Grunde wohnen
Das Rosen-Cräntz abzehlt, und sich mit Kertzen schützt?
Hieher gehört ein Ort mit Stücken und Canonen,
So diesem Lande mehr, als Münch und Celle nützt.

Blondells

Blondells Befestigung und Vaubans grosse Wercke,
So wohl als was uns Sturm und Cöhorn vorgebracht.
Das sind nach ihrer Art zwar Plätze von viel Stärcke.
Doch steht darbey: Diß ist von Menschen-Hand gemacht.
Hier aber hat den Grund der Schöpffer selbst gesencket,
Vor dessen Meßstab sich ein Künstler schämen muß,
Und tausend ander Wohl darneben uns geschencket,
Der Fürsten Zusatz deucht uns als ein Uberfluß,
Drum nahm Augustus es mit Recht zu seinen Schlössern,
Diß hieß Medusens Haupt vor sein Churfürstenthum,
Der erste Christian ließ gleichwohl es verbessern;
Die weitre Müh erhub Johann Georgens-Ruhm.
Doch, wie Augustus dort nur Ziegel angetroffen,
Und folgends doch sein Rom mit Marmor ausgeziert,
So hat Augustus hier, nach unserm Wunsch und Hoffen
Was ein August erwehlt, weit schöner aufgeführt.
Denn vormahls ließ der Ort aus aller Anstalt lesen.
Daß dazumahl der Fleiß, so rühmlich er sonst heist,
Nicht so, wie heut zu Tag, Erfindungs voll gewesen,
Selbst ein Vitruvius wird mäßiglich gepreist.
Es war die Nettigkeit von hier als wie verbannet,
Zu allen Fenstern sah die Finsterniß heraus,
Vulcanes hatte sie mit Eisen eingespannet,
Des Commendantens Sitz schien ein Gefangen-Hauß:
Der Saal, so groß sein Platz, blieb ungedihlet liegen,
Der Fenster Oefnung war mit Gläsern nicht versehn,
Und hieß drum mehr ein Ort vor Spinnen und vor Fliegen.
Als daß ein Dienst dem Herrn durch diesen Bau geschehn.
Wie enge sah vorher des Commendanten Garten,
Weil kein Alcineus davon der Meister war?
Und da der Grund voll Stein, was konte man erwarten,
Als Früchte so der Felß mit harter Müh gebahr.
Der Brunn den man geholt vom Mittel-Punct der Erden
Darein die Silber-Fluth sich aus dem Fels ergoß,
Dem muste damahls bloß ein Hauß von Holtze werden,
In welchen nach der Zeit das Regen-Wasser floß.
Das Garde-Hauß bestund in eines Stock-Wercks Höhe,
So schlecht war dessen Raum, und ungestalt die Art,

Ja, daß ich nicht zu weit mit meinem Urtheil gehe,
So sag ich kurtz: Es war mit Schindel-Holtz verwahrt,
Doch schien bey alle dem kein Geld noch Fleiß gespahret,
Den blossen Königstein hub die Natur empor.
Nur hatte sich damit die Kunst nicht recht gepaaret/
Dergleichen blieb allein des Königs Zeiten vor.
Den seither dessen Schloß auf den von Kyau fället,
In welchem Klugheit sich mit Tapfferkeit vermählt.
So wird das gantze Werck auf andern Fuß gestellet,
Und bestens ausgezieret, was noch bißher gefehlt.
Da läst der Uberfluß die Zimmer zu bereiten,
Man fügt den schönsten Schmuck den lichten Wänden bey;
Die Fenster können nun selbst mit den Spiegeln streiten,
Und weil die Gitter weg, so ist die Aussicht frey.
Nunmehr läst sich der Saal den neuen Putz gefallen.
Das Chur-Hauß soll auf ihm in Contrefaiten stehn/
Der Grosse Majestät bleibt Wunderns voll bey allen,
Die dessen Herrlichkeit zu sehn auf selben gehn.
So gar ein Kögel-Spiel läst sich auf solchen finden,
Das, weil es ledern ist/ die Dielen nicht zerbricht/
Wenn Spieler sich damit zu schieben unterwinden:
So ist ein Billiard auch nicht weit davon erricht.
Des andern Zeit-Vertreibs nicht mehr hier zu gedencken,
So sag ich überhaupt/ daß, wenn der Commendant
So fortfährt, diesem Ort neue Lust zu schencken,
Beym Felß Abariens ein recht Gelobtes Land.
Setzt dort Semiramis die Gärten in die Lüffte,
So, daß das Alterthum sie als ein Wunder schätzt/
So senckt allhier der Fleiß die Gärten in die Klüffte.
Bey welchen die Natur die Pfeiler selber setzt.
Ein kleiner Garten hängt gar ausserhalb der Mauer,
In den ein Mann absteigt mit Ansehn von Gefahr;
Die Fremden überfällt darbey mit Recht ein Schauer,
Und doch krümt jenem nicht solch Kühnseyn nur ein Haar.
Die Wasser-Leitung ist allhier mit Lust zu sehen/
Das Alte Rom hat nicht Cisternen beßrer Arth/
Zum wenigsten ist nicht an jenem Ort/ geschehen/
Daß Fische so/ wie hier/ darinnen sich gepaart.

Und

Und da nunmehr ein Crantz den Brunnen auch gezieret/
Jch meine/ daß sein Hauß/ als ein Pallast/ da steht,
Hat wahre Danckbarkeit die Feder mir geführet/
Weil allen/ die es sehn/ es gleich wie mir/ ergeht.
Kan nun ein Hauß von Holtz viel hundert Jahre dauren/
Was wird ein Quader-Stein nicht erst vor Wirckung thun?
Vor ein Platonisch Jahr sind dieses würcklich Mauren,
Und solt auch länger noch dis Rund im Circul ruhn/
So hat das Guarde-Hauß nun auch sein Recht empfangen:
Das meines Wissens nicht so schön in Sachsen ist,
Und selbst das Vorzugs-Recht vor Fremden zu erlangen,
Jn schönster Ordnung sich der Bau-Kunst nach abmist.
Was aber wird nicht erst noch jedes Jahr uns bringen,
Da in so kurtzer Zeit man schon solch neues sieht:
Auf Felßen läst sich sonst das Bauen gar nicht zwingen/
Allein/ hier fället weg was ordentlich geschieht.
Die Gegend/ wo bey uns Gefangne sonst geblieben,
Wird nunmehr ein Pallast des Hofes nächster Zeit/
Die Burg/ wo sich zuvor der Hof die Zeit vertrieben/
Wird vor Gefangene hingegen zubereit:
Zum Zeichen, daß allhier kein Felß vor Menschen wohne,
Und man zufrieden sey/ wenn jemand nur verwahrt,
Jm übrigen mit Recht betrübter Leute schone/
Weil sich Gefangenschafft schon gnung mit Schrecken paart.
So muß ein grösser Faß/als sonst allhier zu finden,
Auch jetzo unserm Ort ein neuer Zierath seyn;
Das liebe Heydelberg kan sich nun unterwinden/
Mit Grunde nur ein Wort dargegen einzustreun:
Der andern Orte mag ich nicht einmahl gedencken,
Die auch auf Deutschlands Fuß darinnen zugericht/
Daß sie den Reisenden aus grossen Fässern schencken;
Mich deucht/ sie schmügen sich vor dieses Angesicht.
Das Brunnen-Wasser schmeckt unsrer Vestung besser.
Als anderwerts oft Wein, zum wenigsten ist klar/

Daß zur Gesundheit es an Krafft und Wirckung grösser,
Als manche Artzeney vor Kranckheit von Gefahr.
Diß einige ist uns bißher noch abgegangen,
Daß in der Nähe man kein Wirths-Hauß angelegt,
Darinnen auf dem Fall man Fremde wohl empfangen,
Wenn sich das Vestungs-Thor nicht mehr vor sie geregt;
Ich meyne / daß es schon verschlossen sich befunden,
Denn da ist nicht der Brauch / daß man es aufgemacht;
Wie manche Reisende zu ihrem Leid empfunden,
Wenn der Postilion zu langsam sie gebracht.
Dargegen läst sich nun der Commendant bewegen
Mit Beyfall seines Herrn ein Lust-Hauß anzubaun/
Das nicht zu weit von hier und nicht zu nah gelegen/
Wenn jemand spät ankömmt / sich selben zu vertraun.
Denn wer zu rechter Zeit auf diesem Ort erscheinet
Darf nicht in Kümmerniß vor Küch und Keller stehn;
Da der von Kyau so die Gäste treulich meynet,
Daß mit Vergnügung sie von dessen Tafel gehn.
Ein mehrers lässet nicht Bescheidenheit mich sagen;
Sonst wär allhier der Ort in Worten reich zu seyn,
Und doch nicht schön genug die Sachen vorzutragen:
So Gastfrey lebet man auf unserm Königstein.
Demnach herbey! Die Lust zum Zeit-Vertreibe suchen.
Und wem, ich weiß nicht was/ den Rückweg schon verbeut,
Der darf darum so gleich sein Schicksal nicht verfluchen/
Er findet dennoch Trost bey seiner schweren Zeit.
Der kluge Commendant weiß Mittel zu erfreuen/
Er pflantzet Rosen ein / wenn gleich ein Dorn uns sticht/
Er kan die Bitterkeit mit Zucker überstreuen,
Und gönnt der Finsterniß ein untermischtes Licht.
Aus Großmuth giebet er den tief-betrübten Geistern,
Wie Lamuel befiehlt den edlen Nectar-Safft;
Er ists/ wenn Sorg und Noth des Hertzens Sitz bemeistern,
Daß aufgeweckter Geist bald ein Nepenthes schafft.
Die Musen lassen sich auf diesem Berge hören.
Und wenn ergötzet nicht Euterpens Lauten-Klang?

Hauß/

Hauß, Tafel, Gottesdienst erschallen mit viel Chören/
Die Andacht dich darzu so manchen Lob-Gesang.
Bey diesem allen wird die Jugend nicht versäumet:
Der vor den Bau gesorgt, der sorgt auch vor die Zucht,
Und der / vor dem der Feind das Feld vor dem geräumet,
Jagd nun die Barbarey auch glücklich in die Flucht.
Vergnügte Guarnison / O! glückliche Soldaten!
Die so ein Commendant, wie der, als Söhne liebt;
Es will derselbe ja auch euren Kindern rathen/
Vor welche Gunst und Huld so milde Zeichen giebt.
Ist was bequemliches von weiten nur zu nennen/
Und denckt die Häußlichkeit ihr einen Vortheil aus/
Das will sein Vater-Sinn dem treuen Volck gleich gönnen:
Die kleinste Schencke hat hier ein erträglich Hauß.
Soll Dreßden nicht hierbey fast eifersichtig werden?
Doch Dreßden bleibet wohl ein rechtes Königs-Stifft/
Ein Ausbund aller Kunst, ein Wunder-Stern auf Erden,
Und der / so klein er ist, den schönsten übertrifft.
Doch wird der Ruhm davon um so viel fester stehen/
Wenn du/ O! Königstein! als Nachtbarin auch blühst.
Und in vermehrten Schmuck vor deinem stoltzen Höhen/
Mit netten Angesicht in holde Thäler siehst.
Drum Felsen/ die ihr euch in unsrer Nähe zeiget/
Seht euren König an, herunter bücket euch!
Denn wenn ihr noch so stoltz bis an die Wolcken steiget/
Kömmt eurer keiner doch dem Königsteine gleich.
Ihr Fremden, wünscht euch Glück/dis Götter-Schloß zu schauen,
Den Stein so von der Hand der Anmuths auspolirt/
Den nun zu gleichem Theil so Mars als Pallas bauen/
Weil ihn AUGUSTUS mit in seiner Bauzahl führt.
Golconda rühme gleich den Preiß an seinen Cronen.
Der Diamant von Sieth / wovor Paris erstaunt/
Erhöhe dessen werth auf viele Millionen,
Hier ist was tüchtiges / das Fama auspofaunt.
Ist Sachsen Deutschlands Ring, so bleibt dem Königsteine
Das unbestrittne Lob, er sey der Diamant:
Doch stehet dessen Glantz nie in so hellem Scheine/

Als da AUGUSTUS ihm sein Antlitz zugewandt.
Drum hub der Elb-Fluß letzt in seinem weissen Kleide
Das grau bemooste Haupt zu diesem Stein empor;
Er stund als halb erstarrt, halb aber voller Freude/
Und brachte zum Beschluß noch diese Worte vor;
Schick ich nicht meine Fluth hinfort mehr zu dem Meere,
So wird der Königstein nicht mehr sein Haupt erhöhn;
Doch viel gewisser soll AUGUSTI Ruhm und Ehre,
Und deß von Kyau Preiß gleich einem Felß bestehn.

* * *

Hier darf aber niemand glauben, als ob der Auctor dieses wohlgesetzten Carminis, nach gemeiner Art einig-zumal Gewinnsüchtiger Poeten die Verdienste unsers General-Majors durch ein Vergrösserungs-Glaß in Betrachtung gezogen: sondern wir können vielmehr behaupten, daß unser Kyau noch eines weit höhern Ruhms mit allem Rechte würdig gewesen. Dann wie viel Gutes ließ er nicht denen Krancken oder sonst nothleidenden Soldaten wiederfahren? Ja, wie viel Allmosen ertheilete nicht seine Rechte an das Armuth wovon die Lincke nichts wuste? Jedoch genug, daß bis diese Stunde lebendige Zeugen hiervon vorhanden, so ihn noch in der Erde, vor die genossene Wohlthaten, den billigsten Danck erstatten.

Und was Wunder, wann sich dannenhero nicht nur dürfftige, sondern auch dienstlose Personen zu ihm gedrungen, um seiner Hülffe und Beystandes theilhafftig zu werden. Allein, es ist auch gewiß, daß unter diesen letzteren sich offtmahlen sehr schlechte Leute befunden, die keinesweges die nöthige Dichtigkeit zu Leistung rechtschaffener und dererjenigen Dienste besessen, worzu sie sich gleichwohl angetragen. Deßwegen gebrauchete sich auch un-

ser

ser General-Major mehrmahlen gantz ungewöhnlicher Proben, um zu erfahren, wie weit ein jeder in seinem Metier und vorgegebenen Wissenschafft gegründet sey.

Ein junger Balbier-Geselle, so erst kürtzlich seine Lehr-Jahre geendet, kam dann gleichfals nach Königstein, um bey unserm General-Major Dienste zu suchen. Und damit er solche desto gewisser erlangen möchte; Gab er vor, wie er sich angewöhnet, bloß nach Frantzösischer Manier zu rasiren, und daß er capable, binnen etlichen Minuten einen Bart hinweg zu nehmen, eben als ob er vom Gesicht geblasen wäre. Desgleichen habe er sich dergestalt aufs eifrigste beflieſſen, und sey darinnen so weit avanciret, daß er sich getraue, einen Arm oder Bein-Bruch um 14. Tage früher zu heilen, als ein anderer Feldscheerer. Sein Lehr-Herr hätte gantz besondere Geheimnisse in dieser Kunst besessen, die er dann insgesamt demselben heimlich abgemercket, und folglich sich einen so grossen Vorrath hievon gesammlet, weder keiner von seinen Jahren besitzen würde. Diese Prahlereyen eines so gar jungen Menschen konten nun freylich unserm General-Major nicht anders als verdächtig fallen. Nichts desto weniger ließ er sothanen Wind-Beutel vor sich kommen, und fragete denselben: Ob er sich wohl zu unterstehen stünde, ihn, (Kyauen) vorn Fenster zu barbieren? Das junge Feldscheergen antwortete so gleich mit ja, und setzete hinzu: daß ihm dieses nur ein leichtes seyn solte. Hierauf ließ Kyau so fort ausserhalb dem Hause eine hohe Leiter

an ein gewisses Fenster legen, zu welchen er hinaus sahe, und den von seiner vermeinten Wissenschafft so aufgeblasenen Barbier erwartete. Nun hatte sich dieser inzwischen mit warmen Wasser versehen und stieg also nebst seinem Bart-Becken die Leiter hinauf. Doch da er eben unserm Kyau einseiffen wolte: war zu allem Unglück das Wasser zu heiß. Deßwegen marschirete das Naseweise Feldscheergen gantz hurtig die Leiter herunter, um kaltes Wasser herbey zu schaffen. Als er nun solches erhalten, gieng die Reise auf der Leiter hinwieder in die Höhe, und unser Kyau ward alsdann eingeseifft. Indeme sich aber am Fenster kein Plätzgen fand wohin etwan das Becken gesetzet werden können: Muste der junge Barbier abermahls die Leiter herunter, und als er das Becken von sich gebracht wieder hinauf steigen. Mittlerweile hatte sich Kyau im Zimmer an einen Tisch gesetzet und schrieb: Weshalben dann das gute Feldscheergen auf der Leiter so lange passete, bis unser General-Major hinwieder ans Fenster kam. Nun ging es selbiger Zeit schon gegen den Winter zu, und die Kälte hatte den armen Barbiergen die Hände ziemlich starr gemachet, so, daß er kaum das Messer zu halten vermöchte, als er unserm Kyau den Bart abnehmen wolte. Deßhalber that er gantz kleinlaut, und bat, es möchte sich der Herr General-Major nur einen Augenblick gedulten, bis er (der Barbier) die Hände in etwas wieder erwärmet hätte.

Solchemnach verfügte sich unser Kyau mit aller Gelassenheit an seinen Tisch und fuhr fort, die empfangenen Briefe fertig zu machen. Der Feldscheerer

scheerer hingegen eilete was er konte die Leiter herunter, dauchete seine Hände zu verschiedenen mahlen in das unten befindliche warme Wasser, und da er glaubete, daß er sich genug erwärmet, nahm er seinen Rückweg wieder nach dem Fenster. Allein Kyau ließ den armen Schlucker eine gute weile auf der Leiter warten. Und dieses veranlassete, daß dessen Hände von neuen erstarreten. Endlich erhub sich unser Kyau hinwieder an die Barbier-Stätte; aber das gute Feldscheergen konte vor Zittern kein Glied stille halten. Er fieng um deswillen an mit allen Kräfften in die Hände zu blasen, und vermuthete zuletzt im Stand zu seyn, ohne Auffenthalt den Bart herunter zu putzen: Doch da indessen die Seife an unserm Kyau gantz eingetrocknet, und also nicht möglich war, sonder abermahlige Einfeuchtung des Bartes mit dem Messer fortzukommen; machte das Feldscheergen eine neue Tour auf der Leiter herunter, um das nöthige Wasser hinauf zu hohlen. Und als er sich dessen zur Genüge bedienet; sahe er sich genöthiget, wegen schon angezeigten Mangel des Raums, zu förderst das Becken an seinen vorigen Ort zu bringen, wo immittelst unser Kyau sich wie vorhin zu seiner Schreiberey, am Tisch setzete, so daß der armselige Barbier, da er wieder ans Fenster kam, auf der Leiter, Gedult lernen und nicht wenig frieren muste. Nach einer Viertel Stunde stellete sich dann unser General-Major wieder ein. Immassen aber das Barbieren dem eingebildeten Feldscheerer gar nicht von statten gehen wolte; Ließ ihn unser Kyau auf der Leiter stehen, und begab sich ohne ein Wort

zu reden, vom Fenster u. aus dem Zimmer hinweg. Nun wartete zwar der (durch das öftere Auf- und Absteigen) so gantz ermüdete Barbier noch lange Zeit auf der Leiter, und verhoffete, es würde sich unser Kyau wieder einfinden: Alleine, da dieses nicht geschahe, und der arme Schöps ohnmöglich auf der Leiter dauren, sich aber gar leicht die Rechnung machen konte, daß er sein Glück bey unserm General-Major nicht erhalten würde; Stieg er gantz betrübt herunter, nahm sein Bündel und packete sich von dannen.

Hingegen kam ein verschlagener Laufer, so sich gleichfalls um Dienste bewarb, desto näher zu seinem Zweck. Dann als derselbe bey unserm General-Major sich vorerst nur dieses ausbat, daß ihm erlaubet seyn möchte eine eintzige Probe von seiner Geschwindigkeit im Laufen abzulegen; Antwortete Kyau: wie er sich solches gantz wohl gefallen liesse, und hätte sich dahero der Lauffer nur gefast zu halten, um des Nachmittags dasjenige auszurichten, was man ihm anbefehlen würde. Nun machete sich auch der Lauffer ohne Anstand fertig, in Meynung, daß der ihm aufzugebende Weg wohl ziemlich weit seyn dürffte. Doch als er desfalls zur bestimmten Zeit bey unserm General-Major die nöthige Ordre empfangen wolte; Trat dieser an die Thüre des Zimmers, machete eine starcke Bewegung, daß die Nath der Unter-Kleider platzen muste, und sagete hierauf zu dem Laufer: Wie er nun so gleich eilen und den fortgeschickten Laut zurücke hohlen solte. Kaum hatte Kyau das letzte Wort ausgeredet; So fuhr der Laufer,

Lauffer, wie ein Pfeil, zur Thüre hinaus, lieff etliche mahl, so geschwind er nur konnte, um den Platz vorn Hause herum, sprang endlich zu unserm General-Major wieder hinein, bückete sich und ließ einen abscheulichen Knall daher treten, mit vermelden, daß er selbigen vor der Thüre wieder erhaschet hätte, und anbefohlner massen hiermit zurück brächte. Hierüber konte nun Kyau das Lachen nicht verbergen. Dieweilen aber der Lauffer von so kurtzer Resolution gewesen: Erhielt er so fort den verlangten Dienst.

Ein anderer junger Pursch, so nur die Schule verlassen, und kaum recht schreiben und lesen konte übergab unserm Kyau eine Bittschrifft, daß er ihn an die Stelle eines so eben verstorbenen Dorf-Schulmeisters recommandiren und in Vorschlag bringen möchte. Nun fragete der General-Major diesen Menschen: Ob er dann auch Bibel-feste wäre? Hierauf antwortete der junge Candidatus mit ja: Immassen er täglich ein Capitul auch jezuweilen wohl anderthalbes gelesen hätte. Gut! sagete Kyau: Wer waren dann die ersten Menschen? Jener versetzete: Adam und Eva. Kyau fuhr ferner fort: Wie hiessen aber dieser beyden Kinder? Der Schulfuchs beregete: Cain und Abel. Und wer war dann Abels Vater? fragete Kyau noch weiter; Daß weiß ich nicht, Gnädiger Herr! erwiederte der arme Stümper. Folglich wird euch auch nicht bekannt seyn; Wer Cains Mutter gewesen beschloß unser Kyau: Nein! entschuldigte sich der tumme Kerl, das habe ich auch noch nie gehöret. So ist euch dann am besten gerathen,

rathen, sprach Kyau, daß ihr erst selbst noch in die Schule gehet, und dieses lernet, ehe ihr andere lehren wollet. Und hiermit hatte der Ignorant seinen Bescheid.

Anno 1717. im Majo erhuben sich Ihro Königl. Majestät von Pohlen, hochseeligsten Andenckens nach Leipzig, und gönneten nicht nur der Jubilate-Messe Dero höchste Gegenwart, sondern geruheten auch Ihr Hohes Gebuhrts-Fest hieselbsten zu celebriren. Und dieses reitzete alle redliche Einwohner der edlen Linden-Stadt, gleich denen übrigen Ihrer Majestät getreuen Unterthanen, unzehlige Millionen Hertz-innigster Wünsche vor das fernere allerhöchste Wohlseyn Ihres Grossen Königs und Landes-Herrn gen Himmel zu schicken. Die Universität aber, wie nicht weniger der Magistrat legeten öffentlich ihre aller unterthänigste Gratulationes ab, und des Abends wurde Sr. Königl. Majestät von dem dasigen Collegio Musico bey vielen angezündeten weissen Wachs-Fackeln eine überaus angenehme Music gebracht. Welche alles dann Ihro Majestät über die massen gnädig aufnahmen. Immittelst langete auch unser General-Major von Kyau in Leipzig an, um einigen Staats-Converenzien mit beyzuwohnen: Und er hatte hiernächst das Glück, so lange um Ihro Königl. Majestät zu seyn, bis höchst dieselbe von hier nach dem Carls-Baade giengen.

Kurtz hierauf schickte sich unser Kyau gleichfalls wieder zur Rück-Reise an. Doch ehe diese erfolgte, wurden ihm von denen annoch anwesenden Cavalliers fast stündlich Visiten erstattet: Wobey es

dann

dann nie so genaue ablieff, daß nicht einige schertzhafft und sinnreich Republiques und Redens-Arten von ihm zu hören waren. Unter andern beklagete sich ein gewisser Freund, wie er in Furchten stehen müsse, seinen vor einen auswärtigen Gericht seit langen Jahren schon anhängigen Proceß um deßwillen zu verliehren, dieweiln, dem Vernehmen nach, sein Gegenpart dem Richter vor neulicher Zeit eine kostbare Reise-Chaisen geschencket, auch überdiß einen so geschickt und schlauen Advocaten habe, den keiner so leicht übersehen könne. Kyau versetzete hiergegen: Wasmassen deme allen ohnerachtet, der Proceß noch lange nicht verlohren: Vielmehr würde der Richter gar leichte von der widrigen Parthey abzuziehen seyn, wann nur der Freund demselben ein paar tüchtige Pferde mit saubern Geschirr vor jetzt gedachte Chaise verehren, der Frau des Gegentheiligen Advocaten aber, eine goldene Uhr oder ander Präsent in ihren Putz-Schranck werffen liesse: sintemahln auch so gar die erzürnten Götter durch Geschencke versöhnet, und auf desjenigen Seite gebracht würden, welcher sich auf dergleichen Art gefällig zu machen suchete. Diesen Rath nahm dann der besagte Freund mit vieler Verbindlichkeit an, und man hat erfahren, daß derselbe nach 6. Monaten an unsern General-Major geschrieben, wie er seine (des Kyau) Anweisung aufs beste beobachtet, und nunmehro einen gewünschten Anschlag des Processes erhalten.

Ein sicherer Ministre erzehlete so dann unserm General-Major wie er vor etlichen Tagen einen

ungemein schönen und über 30 Zoll hohen Spiegel erkauffet, jedoch das Unglück gehabt, daß ein fataler Bock, denselben auf folgende Weise zerbrochen: Es hätte nemlich sein (des Ministers) Laquais sothanen Spiegel aus dem Handels-Gewölbe nacher Hause tragen sollen. Da er aber bey einem Stall vorüber gangen, allwo der dort befindliche Ziegen-Bock herum spatzieret, und so eben sein sauberes Bildniß im Spiegel erblicket; Wäre selbiger mit solchem Ungestüm gegen das Glaß gelauffen, daß der Laquais zu Boden gestürtzet, und der Spiegel in mehr als tausend Stücken zerfallen, so, daß auch der Rahm nicht gantz verblieben. Hierauf sagete Kyau mit lachendem Munde; Dieweiln der Laquais ein Stück von einem Schneider gewesen, dürfte man sich gar nicht verwundern, wann ihn der Bock, (noch ausser dem daß er seines Gleichen im Spiegel gesehen,) so höflich nieder zu sitzen genöthiget. Dann als in vorigen Zeiten eine gewisse sonst wohl fortificirte Stadt sehr hart belagert, und der Munition so wohl als des Proviantes so wenig darinnen worden, daß auch der Feind die einige Uberläuffer hiervon Nachricht gebracht, nicht anders geglaubet, ob würde sich der Ort binnen kurtzen auf Discretion ergeben müssen; Hätte ein Schneider-Pursche den klugen Einfall gehabt, daß er sich in ein grosses Ziegen-Bocks-Fell einnehen, die Hörner aber aufm Kopfe nach Möglichkeit befestigen lassen. Und in dieser Positur wäre er auf den Wall geklettert, woselbst er in die creutz und quere allerley Bocks-Sprünge gemachet, auch nach der Ziege so lieblich geruffen, daß man ihn auf

feind-

feindlicher Seiten vor einen natürlichen Bock gehalten. Wie nun der Feind hieraus gemuthmasset, daß noch lebendiges Vieh in der Stadt vorhanden, und die von dannen ins Lager geflüchtete Deserteurs vielleicht die Wahrheit verschwiegen, auch überdiß die Jahres-Zeit befohlen, sich nach dem Winter-Quartieren umzusehen; Wäre die Belagerung aufgehoben, und nur ein geringes Corpo von Mannschafft zur Bloquade hinterlassen, dieses aber nachhero durch einen glücklichen Ausfall derer Belagerten in die Flucht geschlagen worden. Und von derselbigen Stunde an, hätte das Bocks-Geschlecht eine besondere Neigung vor die Schneider-Pursche gefasset, indem ihr Cammerade vor angezeigter massen einem Bocks-Felle die Ehre angethan, vermittelst selbigem und der darbey bezeigten Bocks-Courage einen gewaffneten Feind zu Schanden machen. Weshalben denn auch der obige Stall-Bock seine Erkenntlichkeit und Affection noch gegen den Laquais zu erweisen, nicht ermangeln wollen.

Anno 1718. wurde in Dreßden ein ohngemein prächtiges Carneval gehalten. Personen von Distinction hatten Erlaubniß, die Opern und Comödien bey Hofe zu besuchen, und denen modesten Masquen war unverwehrt, sich auf der Redoute einzufinden. Man ergötzete sich hieselbst mit Tantzen, und wer noch niemahln oder selten einen Erstaunungs-würdigen Schmuck von Juwelen an Königlich- und Fürstlichen Personen erblicket; Der konte zwar bey dieser Gelegenheit seine Augen vergnügen, jedoch ohnmöglich genug sehen. Dann

die

die Magnificenz und Kostbarkeit überstiege die Krafft der Augen. Selbst Ihro Königl. Majest. waren an einem Abend so prächtig masquiret, daß man die Juwelen, so höchst dieselbe an sich getragen, auf etliche Millionen Thaler geschätzet. Es daureten sothane Lustbarkeiten biß zur Fastnacht, und eine so genante Bauren-Hochzeit oder Wirthschafft machete den Beschluß.

Bey nur erwehnten Divertissements des Königl. Hofes hatte nun auch unser General-Major von Kyau sich eingefunden. Es war demnach frölich mit dem Frölichen, jedoch nicht anders, als nach dem Vorbilde seines Herrn. Denn wie dieser auch jetzt nach Seinem Tod noch lebende Grosse Monarch unter allen äusserlichen Vergnügungen die Väterliche Sorge vor die Wohlfahrt seiner Unterthanen keinen Augenblick bey Seite setzete, und folglich diejenige Ministres seiner Gnade am würdigsten achtete, welche, da sie an denen angestellten Ergötzlichkeiten Theil nehmen durfften, gleichwohl an ihren obhabenden Staats und andern wichtigen Geschäfften nichts abgehen zu lassen, beflissen waren; Also wolte auch unser Kyau unter Anzahl beständig erfunden seyn. Dahero reisete er ab und zu. Er besorgete, was ihm anbefohlen. Er beobachtete sein Commando auf dem Königstein, und genoß so dann auch der angenehmsten Fastnachts-Lust.

Als demnächst Ihro Königl. Maj. offene Tafel hielten, und unser Kyau derselben einst beyzuwohnen, die Gnade hatte: Wurde er innen, daß sich zugleich ein gewisser Herr in der Gesellschaft

befand, welcher gegen einen andern die grösseste Feindschafft und Erbitterung hegete, auch um deßwillen schon ehedeß auf mancherley Rache beflissen gewesen war. Wie nun Kyau in Geheim des gehasseten Parthey hielt, und auf der Königlichen Tafel ein Spanferckel stund; Bat er um Erlaubniß, dasselbe trenchiren und vorlegen zu dürffen. Und dieses ward ihm auch verwilliget. Hierauff nahm er das Spanferckel an die Gabel, embrochirete dasselbe gewöhnlicher massen durch die Nase, und indem er das Messer ergriff, als ob er den Spanferckel den Kopff abhauen wolle; Fragete er den zornigen Herrn: Ob er nicht, wann er seinen Feind jetzt vor sich und bloß in seiner walt hätte, auf eben die Weise verfahren würde, als es Kyau vor gegenwärtig mit dem Spanferckel zu machen gesinnet? Ja wohl! versetzete jener: Ich wolte meinen Feind als der Herr General-Major den Spanferckel begegnen. Kaum aber war dieses ausgeredet; So legete Kyau das Messer nieder, steckte in den Hintersten des Spanferckels einen Finger und zog denselben etlichemahl durch den Mund, daß alle Anwesende zu lachen anfiengen. Diß beschämete dann den rachgierigen Herrn nicht wenig, und er ward so gleich, nach aufgehobener Tafel, unsichtbar.

Zu anderer Zeit beobachtete unser General-Major, daß ein grosser Printz nicht wol disponiret war. Um nun demselben ein Vergnügen zu erwecken; Verfügete Kyau, daß die Hof-Musici in der Anti-Chambre sich hören lassen, jedoch kein ander Instrument als Violinen nebst einer Viola da Gamba

gebrauchen, diese aber insgesamt zu vorhero stimmen möchten, damit am bemerckten Orte im voraus kein Gethön verursachet, vielmehr aber die Music von ungefehr gebracht würde. Die Musici stelleten sich also ein, und musten, nachdem sie ihre Instrumenta bedeuteter massen abgelget, so lange in das äuserste Vor-Zimmer treten, biß man sie wieder zurück begehrete und die Thüre am Gemach des Printzens offen stünde; Da sie dann so gleich und auf einen Strich anfangen und folglich ihre Geschicklichkeit zeigen solten. Immittelst ließ Kyau in aller Stille durch einen Laquais die Bogen zu den Violinen mit Unschlit bestreichen. Wie man nun die Musicos herbey ruffete, und vorerwehntes Gemach eröffnete: Fingen selbige zwar an mit aller Gewalt auf denen Violinen hin und wieder zu fahren; Allein es war kein einziger Thon zu hören: Und ob sie schon zum stärckesten auf die Saiten drückten; Blieben diese jedennoch (wegen des Unschlits an denen Bogen,) nach wie vor, stumm, so, daß zuletzt ein Musicus den andern gantz erblasset ansahe, und nicht wuste, ob sie oder die Violinen bezaubert wären. Es ergötzete aber diese unvermuthete Kurtzweile den Printzen dergestalt, daß er den bestürtzten Musicus verschiedene Boutellies mit Wein zu reichen Befehl gab.

Fast gleichen Spaß machete unser Kyau bey einem Festin, so einer vornehmen Dame zu Ehren auf einem gewissen Land-Guthe veranstaltet war. Dann währender Zeit, als die dahin beordrete Musicanten des Mittags zu Tische sassen; Ließ Kyau so wohl ihre Violinen als die übrigen mit Saiten

ver-

versehene Instrumenta verstimmen, jedoch jedes an seinen vorigen Ort wieder legen, damit die Musici nicht mercken könten, daß jemand dabey gewesen. Wie nun diese mit ihrer Anzahl fertig: So nöthigte sie Kyau, nebst ihren Instrumentis ihm ohngesäumt in dasjenige Zimmer zo folgen, woselbst der anwesenden Gesellschafft, noch ehe sichs dieselbige vermuthete, eine Tafel-Musique gebracht werden solte. Die Musici stunden dann in der Meynung, als ob ihre Instrumenta noch eben so gut gestimmet wären, wie sie solche zu vorhero hinterlassen hatten und weil ihnen Kyau kaum so viel Zeit verstattete, die Noten mit zu nehmen; eileten sie ihm so fort auf dem Fusse nach. Als sie sich aber zum besten hören lassen wolten: Kam ein so wunderliches Getöse heraus, daß jedermann lachen muste. Die guten Musici entsetzeten sich hierüber, und konten im Anfang ihr Schicksal lange nicht begreiffen. Doch endlich, da sie kein eintziges Instrument in richtiger Stimmung befanden; Mercketen sie gar leicht, von wem ihnen dieser Possen gespielet worden.

Anno 1719. erblickete Sachsen dasjenige allertheureste Kleinod wieder, worauf schon verschiedene Jahre hindurch die Hertzen aller getreuen Unterthanen mit innigstem Verlangen gehoffet hatten. Und dieses waren Ihro Hoheit der Königliche Chur-Printz, so den 23. Martii nach so vielen hinterlegten Reisen in fremde Länder, höchstvergnügt in Dreßden zurücke kamen: Wovor der Göttlichen Güte auf denen Cantzeln im gantzen Lande, demüthigster Danck geopfert wurde.

Gleichwie aber jetzt höchstgedachte Ihro Königl.

Hoheit im Augusto sich nach Wien erhuben, allwo den 20. dito Dero bereits vorhin geschlossene Hohe Vermählung mit der Durchlauchtigsten Käyserl. Prinzeßin Ertz-Hertzogin Marien Josephen Hoheit in Gegenwart allerseit Käyserl. Majest. der gesamten Käyserl. Familie, und vieler Kayserlicher auch Königlich-Pohlnischer und Chur-Sächsischer Ministrorum, Cavaliers und Dames, aufs solenneste vor sich gieng; Also wurden auch immittelst am Königlichen Hofe zu Dreßden, nach allerhöchsten Befehl Ihrer Königl. Majest. die ersinnlichsten Präparatoria und Anstalten vorgekehret, um das Durchlauchtigst-Neu-vermählte Paar aufs prächtigste zu bewillkommen. Dahero fanden sich, ausser denen bereits anwesenden Fürstlichen und andern Hohen Standes-Personen, viele Generals und Ministres gleich denen übrig anhero beordreten vornehmsten Landes-Officianten und einer Menge des ansehnlichsten Adels hieselbsten ein, unser General-Major von Kyau war gewißlich nicht der letzte, so zu Bezeugung seiner Schuldigkeit herzu eilete.

Wir unterfangen uns nicht, der am 2. Sept. vorangezeigten Jahres gehaltenen höchst-Magnifiquesten Einzug der damahligen Chur-Printzeßin Königlicher Hoheit, noch auch denselbigen gantzen Monath hindurch gedaurete Beylagers-Festivitäten hier abzuschildern, weil deren vortrefflichste Erfindung, gantz ausserordentliche Pracht, und herrlichste Ausführung nach Würden zu beschreiben, auch selbsten die geschickteste Feder kaum tüchtig, am allerwenigsten aber der Raum gegenwärti-

ger Blätter hierzu hinreichend ist. Doch sagen wir nur dieses was, massen Ihro Majestät der König, nach Dero durchdringenden hohen Verstand, einig und allein die gesammte Einrichtung disponiret, Stück vor Stück selbst angegeben, in eigener höchster Person denen vorherigen Proben beygewohnet, und überhaupt nichts vollziehen lassen, so nicht mit Dero unvergleichlichen Gusto übereinstimmend befunden worden. Und eben hieraus kan man leicht ermessen, wie der obberührte Hohe Einzug, die aufgerichtete Ehren-Pforten, die Königliche Tafel, das gehaltene Kampff-Jagen, das Feuer-Werck, das Turniren zu Roß und Fuß, die Caroussels und Ring-Rennen, die Türcken und andere Aufzüge, das Nacht-Rennen, die Wasser-Jagd, der Jahr-Marckt masquirter Personen, das Damen- und Berg-Häuer-Fest, die Italiänisch- und Frantzösische Opern und Commödien, die grossen Bals und alles übrige beschaffen gewesen: Als wovon der geneigte Leser an andern Orten eine mehrere Nachricht, (so viel nehmlich das Vermögen eines fleißigen Historici der Nach-Welt mit zu theilen, erlaubet,) mit Vergnügen antreffen wird.

Bey diesem allen nun, ließ auch unser Kyau sich keinesweges müßig erfinden, sondern er beobachtete vielmehr die ihm hier aufgetragene Functiones und Geschäffte aufs allerbeste und ohnerachtet seiner schon erlangten Jahre, durfte es ihm wohl selten ein junger Cavalier zuvor thun.

Jedoch, so sehr sich unser General-Major am Königl. Hofe dermahlen vergnügete; So viel Ar-

heit fand er hingegen bey seiner Zurückkunfft auf dem Königstein. Unter andern hatte ihm auch der falsche Artist und sich so gerühmte Goldmacher, Nahmens Klettenberg, so wohl einige Monathe zu vorher, als in dem folgenden 1720sten Jahre viel Verdruß zu wege gebracht. Wovon wir nachstehendes unsern Lesern zu Gefallen hier einrücken.

Johann Hector von Klettenberg erkannte Franckfurt am Mayn vor seine Geburths-Stadt, und es ist an deme, daß er aus einem vornehmen Geschlecht entsprossen, und seine Eltern hieselbst in grossem Ansehen gewesen. Es fehlete auch denenselben so wenig am Vermögen als guter Gelegenheit, um gedachten ihren Sohn zu alle demjenigen erziehen und anführen zu lassen, was ihm dereinst, GOtt und dem Vaterlande zu dienen, tüchtig machen können. Doch war die Mühe umsonst, die Boßheit stack dem Knaben in dem Hertzen und also fieng er schon in seinen jungen Jahren allerley Händel an, die seinen Eltern viel Kummer und Sorge verursacheten. Man schärfete die Zucht, aber dem ohnerachtet zeigete sich wenig Besserung bis sein Alter reiffer würde. Hier schiene es nun, als ob er anfienge, seine vorherige Aufführung zu ändern, und die Seinigen glaubten, was massen auch bey ihme eingetroffen, daß der Verstand nicht vor den Jahren komme. Allein der Ausgang hat gewiesen, wie Klettenbergs vermeinte Besserung nur darinnen bestanden, daß er eine Untugenden verbergen, und mittelst eines angenommenen guten Bezeigens die Seinigen hinters Licht zu führen gelernet.

lernet. Hochmuth, Uppigkeit und Verschwendung waren die Bücher, worinnen er täglich studirete. Wie konnte er demnach den Ruhm seiner Eltern fortpflantzen? Vielmehr machete er sich zum Unwürdigen seines Geschlechts und Nahmens, absonderlich da er seinen nahen Anverwandten, einem von Stallberg, mit welchem er in Streit gerieth, den Degen durchs Hertze stieß. Klettenberg entgohe hierauf von Franckfurth in die Pfaltz, doch war ferne von ihm, daß er seine vorige Laster fliehen solte. Dahero fiel ihm auch gar nicht bedencklich, sich nach der Hand mit der Ehe-Frau eines gewissen Particuliers in verbotenen Umgang einzulassen. Sein Gesichte war sehr wohl gebildet, seine Taille und Leibes-Gestalt nicht unförmlich, und Rede nicht unangenehm: Und eben sothaner Natur-Gaben mißbrauchete er sich, zur Verführung besagten Weibes. Man hatte ihm erzehlet, wie deren Ehe-Mann nebst ihrer Beyhülffe seit langen Jahren verschiedene Chymisch- und Alchymische Processe ausgearbeitet, und nicht nur viele sonderbare Geheimnisse von Verwandlung derer Metallen gefunden, sondern auch würcklich eine sichere Tinctur in Händen habe, durch welche so gleich das feineste Gold hervor zu bringen. Dieses wünschte nun Klettenberg nicht weniger zu besitzen, indem es ihm zu Ersättigung seiner bösen Begierden das trefflichste Mittel zu seyn schiene. Er überredete also das Weib, daß sie ihrem Manne treuloß werden, seine besten Processe zusamt der so genannten Gold-Tinctur und was sonst zu ihrem Vorhaben nöthig seyn könte, entführen, und mit Klettenbergen

in alle Welt reisen müste. Beyde verruchte Creaturen beschleunigten ihre Flucht, und nahmen sodann ihren Weg nach Sachsen.

Die Göttliche Langmuth sahe ihnen nach, verschiedene Zufälle, ja selbst ihr eigenes Gewissen erinnerte sie, in rechtschaffener Busse zurück zu kehren; Doch nein! Sie setzten ihren Weg viel lieber fort, und zwar in dieser straffbaren Absicht, um durch vorzugebende Wissenschafft und Versprechung goldener Berge den Königlich-Pohlnisch- und Chur-Sächsischen Hof in Dreßden dergestalt zu hintergehen, daß sie bey demselben die ansehnlichsten Geld-Summen schneiden, auch immittelst ihren sichern Aufenthalt, und was ihr Hertze nur wünschet, erhalten möchten. Folglich kam Klettenberg in Geheim nach Dreßden. Hier wuste nun niemand, wes Geistes Kind er war: Und so hielt es eben nicht allzuschwer, einen Gönner zu finden, der ihm an Königlichen Hofe den verlangten Eingang zu verschaffen suchete. Es ereignete sich zwar Anfangs einiger Widerstand, denn man wolte dem Klettenbergischen Vorwenden um so weniger Glauben beymessen, je mehr die Exempel verschiedener dergleichen Ertz-Betrüger annoch in frischen Andencken waren. Doch ereignete er endlich seinen Zweck, dieweil er von obig entwendeter Tinctur etwas bey sich hatte, und durch eine am Hofe gemachte glückliche Probe allen Zweifel hub.

Diejenige, so da überzeuget, daß der Lapis Philosophorum oder so benahmsete Stein der Weisen keine unmögliche, ob schon höchst rare Sache sey, werden vermuthlich an der gezeigten Probe nichts

aus-

aussetzen, wenn man sie versichert, wie bey derselben alle Vorsichtigkeit gebrauchet, und dem Klettenberg nach Möglichkeit auf die Finger gesehen worden. Daß aber dieser mit vielen scheinbaren Gründen betheurete, ob habe er selbsten die jetzt ermeldt und an sich richtige Tinctur verfertiget, und finde sich im Stande, noch ein mehreres zu liefern, wofern man ihm nur Freyheit, Mittel und was er sonsten nöthig, hierzu verschaffen wolle. War eines seiner grösten Buben-Stücke. Doch, wer konte solches zu vorhero errathen? Er prätendirete ein honnet homme und redlicher Cavalier zu seyn der nichts als Wahrheit rede: Und hiervor muste man ihn, nach der bekannten Rechts-Regul, so lange halten und paßiren lassen bis man dereinst das Gegentheil erfuhr.

Er brachte es dann auch so weit, daß er mit dem Character eines Königlichen Cammer-Herrn und Amts-Hauptmanns zu Senftenberg begnadiget, und ihme ein Austrägliches, so wohl zu seinem Unterhalt als zu Behuf des anzulegenden Laboratorii und der darinnen zu unternehmenden Arbeit angewiesen wurde. Worgegen er sich aufs heiligste verband, binnen gewisser Zeit die mehr erwehnte Tinctur in solcher Quantität zu elaboriren und fertig zu schaffen daß der Königl. Hof hierdurch ein neues und viele Millionen betragendes Einkommen erhalten solle.

Allein, was geschahe? Klettenberg fieng es wieder da an, wo er es vor seiner Ankunfft nach Sachsen gelassen. Er trieb geraume Jahre, nebst seiner entführten Maitresse, so er Anfangs vor seine Ehe-

Frau ausgab, einen übermäßigen Staat, spielete, depensirete, schwelgete, machte seines grossen Gehalts ohnerachtet, häufige Schulden, legete sein wanckel und zanckſüchtiges Gemüth bey aller Gelegenheit an den Tag, und bekümmerte sich übrigens am wenigsten um sein Versprechen. Und ob schon desfals mehrmahlen die nöthige Erinnerung an ihn ergieng; So war es ihm gleichwohl leichte, sich auf allerley Art zu entschuldigen. Er bezeigete sich dabey keck, und schwur immer wie er das Versprochene ohnfehlbahr erfüllen wolte: schob es aber von einer Zeit zur andern, biß endlich seine Falschheit und Betrug, und daß er um deßwillen das Reißaus zu nehmen, alle Anstalt gemachet, nicht länger verborgen bleiben mochte. Und so fiel er Anno 1717 in Ungnade. Er ward in seinem Quartier zu Dreßden arretiret, und täglich daselbst mit 14. Mann bewachet. Eine angeordnete Hohe Königliche Commißion untersuchete seine Sachen, und man überzeugete ihn seiner Bosheit und Missethat. Solche hatten nun nichts anders als den Tod verdienet: Doch des Großmüthigsten Königs Augusti Majestät liessen auch diesem Sünder anjetzo Gnade vor Recht wiederfahren, und ertheilete Ordre, daß derselbe, um zu rechtschaffener Erkäntnis seines äuserst verderbten Zustandes zu gelangen, auf die Vestung Königstein in Verwahrung gebracht werden solle.

Diß letztere erfolgete dann im Martio des oben bemerckten 1719den Jahres, und unser General-Major und Commendant von Kyau ließ Klettenbergen nebst seinem bey sich habenden kleinen Hündgen,

Hündgen, (welches derselbe sehr werth hielt,) in ein besonderes Behältniß verschliessen. So fest man ihn aber hierinnen zu verwahren meynete; So viel emsiger bemühete sich Klettenberg, seine Freyheit wieder zu suchen. Er gedachte an keine Bekehrung, sondern überlegete nur, wie er von der Spitze des Felsens herab kommen möchte. Und es ging ihm auch am 1. Maji, in der bekannten Hexen-Nacht des vorbesagten Jahres gantz glücklich von statten. Er zerschnitte nehmlich seinen Mantel, drehete selbigen als einen Strick zusammen, und ließ sich damit die entsetzlichste Höhe herunter, kam auch ohne Anstoß an die Elbe, und wolte sich in einem Kahn auf die andere Seite des Ufers bringen lassen; Allein derjenige Bauer mit welchem Klettenberg, (so sich vor einem Böhmischen Studenten ausgab,) des Ubersetzens halber redete, muthmassete, nicht ohne Schickung des gerechten Himmels, wie unter dem schwartzen Camisohl, womit sich Klettenberg bekleidet hatte, etwas verdächtiges stecken müsse. Ja, es deuchtete ihm noch über diese, als ob es nicht gar lange, daß er gesehen, wie Klettenberg als ein Gefangener nach dem Königstein geführet worden: Dahero verzog sichs eine ziemliche Zeit, ehe der Bauer sich entschliessen konte, was er hierbey thun oder lassen solle. Mitlerweile ward auch die Patroulle auf der Vestung des Klettenbergs Flucht gewahr, und man säumete nicht, solche so fort bey unserm General-Major von Kyau gehörig anzuzeigen. Dieser ließ den Augenblick einige Mannschafft commandiren, so dem

Entwichenen aufs eiligste nachsetzen musten. Und siehe da! als er sich eben hinter einem Busch am Wasser verkroch; Ergriffen ihn die hurtigen Martis-Söhne, so die Spuhr gefunden hatten, zu seinem grösten Schröcken, und führeten ihn so dann ad locum unde, aufn Königstein zurück.

Wurde hiernächst dem Klettenberg ein anderweit und viel schärferes Gefängniß zu seinem Quartiere eingeräumet; So verdoppelte sich seine Verwegenheit, sein Dichten und Trachten nicht weniger, um auch aus diesem Aufenthalt zu entwischen, und der darbey postirten Schild-Wacht ein leeres Nachsehen zu hinterlassen. Er bediente sich demnach abermahls, zur Nacht des 6. Jan. 1720. eines, von ihm selbst aus einiger Wäsche und sonsten zusammen gestoppelten Seiles zu seiner Herunterfahrt. Doch da solche weit tiefer und gefährlicher als die erste war; Riß zuletzt das Seil entzwey, und Klettenberg zerfiel sich so erbärmlich in dem unten befindlichen starcken Schnee, daß er hierüber nicht eher, als des Aufstehens und Fortlauffens vergaß. Und hiebey blieb es nicht, sondern er muste durch sein ängstliches Winseln noch selbsten kund machen, daß ihm die Göttlichen Straff-Gerichte nicht weiter als bis dahin zu kommen, erlaubet hätten. Er ward also von denen nach ihm beordreten Soldaten hinwiederum in die Höhe gebracht, u. hierauf veränderte sich sein voriges Wehe-Klagen in ein abscheuliches Fluchen.

Von sothaner neuen Unternehmung des Klettenbergs erstattete dann unser General-Major und Commendant, ohne Zeit-Verlust den gehörigen

Rapport

Rapport an das Ober-Gouverno nach Dreßden. Weil man nun hieselbst am besten zu seyn erachtete, das, zu Franckfurth am Mayn über Klettenbergen in Ansehung seiner allda verübten Mordthat, gesprochene rechtliche Urtheil vollstrecken, und ihn solchergestalt eines weitern listigen Anschlags seiner Freyheit halber überheben zu lassen; So wurde derselbe bedeutet, daß er sich zu seinem Ende gefaßt machen solle, Es stellete sich auch zugleicher Zeit der Tischer ein, um an ihme das Maaß zum Sarge zu nehmen. Doch Klettenberg hielt beydes vor einen Schertz, und setzete mit lachendem Munde hinzu: Was massen auf dem Holtz zu seinem Sarg noch bis jetzo die Vögel sängen. Allein der Wohl-Ehrwürdige Herr Pater Hartmann aus Dreßden, so deßhalb am 28sten vorhin gemeldten Monates nach Königstein kam, überzeugete, daß es Ernst war. Und in dieser Minute fassete Klettenberg die beste Entschliessung, dergleichen er die Tage seines Lebens nicht gehabt hatte. Er schlug in sich, erkannte und bereuete seinen vorherigen bösen Wandel, verabscheuete die ausgeübte Mord und Unthaten, und seufzete aufs innigste nach der Gnade GOttes. Er fuhr auch in der angefangenen Busse und Bekehrung fort, und communicirte den 29. dito aus den Händen vor wohlermeldten Priesters.

Endlich erschiene der erste Tag des Martii a. c. Jedoch es war der letzte Tag des Klettenbergischen Lebens Und eben dahero verabsäumete der Herr Pater Hartmann nicht im geringsten, den armen Sünder bey beständiger Devotion und guter Andach-

Pacht zu erhalten. Dieser wurde dann des Morgens nach 8. Uhr geschlossenen Piquen auf der Vestung herum hinter dem Wald, gegen die so genannte Königs-Nase, auf einem von Schnee gesauberten Platz geführet, woselbst er zuförderst in Gesellschafft des Herrn Patres aufs inbrünstigste betete, so dann aber die Paruque von sich warf, denen ihn zum Tod begleitenden Soldaten einen Ducaten gab, und letzlich an die sämtliche Anwesende eine kurtze Rede, ohngefehr dieses Inhalts taht: Wie er allen denen, so ihm Gutes erwiesen, von Grund des Hertzens dancke diejenige aber gantz inständig um Verzeihung bitte, so theils vorhin von ihm betrübet und theils hiesigen Ortes, durch seine zu zweyenmahlen intendirte Entweichung in Verdruß gesetzet worden. Wornächst ein jeder an seinem traurigen Schicksal ein Exempel nehmen, und nicht, wie er gethan, den GOtt aller Götter aus den Augen setzen, noch weniger sich auf Menschen und seinen eigenen Verstand und Klugheit verlassen möchte. Er stürbe im übrigen als ein Catholischer Christ auf JEsu Verdienst und die Vorbitte seiner Mutter.

Nach diesem kleidete er sich selbsten in aller Gelassenheit aus, faltete seine Hände, und kniete ziemlich behertzt und munter, auch mit unverbundenen Augen nieder. Und als er dem ihm vorbetenden Priester die Worte: HErr JEsu! Dir lebe ich, dir sterbe ich rc. nach sprach: Ward ihm das Haupt

durch

durch einen eintzig und glücklichen Schwerd-Streich vom Leibe gesondert, hierauf aber dem Cörper das vorhin ausgezogene rothe und mit Silber pordirte Kleid hinwieder angeleget, deßgleichen die Paruque, so von seinem eigenen Haar verfertiget war, seinem Ansuchen gemäß, auff den Kopff gesetzet, und er solchergestalt in einem gewöhnlichen Sarg von der Vestung herunter, auf einem Schlitten durch etliche Musquetiers nach dem so genannten Soldaten Kirch-Hof geführet und hieselbst begraben.

Und so folgete auf böse Arbeit ein böser Lohn. Doch wurde mit Klettenbergen noch lange nicht nach seinen Sünden gehandelt und ihm nach seiner Missethat vergolten; Sondern die Weltkundige und nimmer gnug zu preisende Milde des Allerdurchlauchtigsten Königs Augusti, ließ es lediglich, vorangeführter massen bey dem Franckfurter Urtheil bewenden: Welches Klettenberg gewißlich mehr vor eine Gnade als wohlverdiente Bestraffung ansehen muste.

Man hat sonst wenig gefunden, daß Gefangene auf der Vestung Königstein so gar verwegen als Klettenberg gewesen. Denn obschon Anno 1669. ein liederlicher Musquetier Nahmens Hannß Hartmann sich nächtlicher Weile an zusammen gebundenen Stricken von der Vestung herunter ließ, auch glücklich davon kam; So war doch der Felsen des Ortes, wo solches geschahe keinesweges so entsetzlich hoch, als in der Gegend, wo Klettenberg seine Herunterfahrt hielt. Immittelst dürfen

wir

wir bey dieser Gelegenheit die allmächtige Hand GOttes nicht unbewundert lassen, so Anno 1687. einen Knaben von ohngefähr 4. Jahren, welcher an der Elb-Seite nach Mitternacht beym Hinaussehen aus einer Schieß-Scharte von der Vestung herunter gestürtzet, gleichwohl dergestalt ohne sonderlichen Schaden erhalten, daß er in wenig Tagen gantz gesund und frisch wieder herum gehen können. Hingegen schmiß der Wind Anno 1661. einen Musquetier, so sich Frauenlob nannte, von der Vestung herab, daß er Arme und Beine entzwey brach, die Hirnschaale aufschlug, auch so fort sein Leben einbüssete. Und ein anderer Soldat, Nahmens Hähnel, sprung selbst Anno 1653. den 11. April aus Melancholie von der Vestung hinunter: Weshalben dieser dann ebenfalls nach etlichen Tagen seinen Geist aufgab.

Daß aber auch seit langen Jahren, ausser Klettenbergen, weder ein noch der andere Delinquent auf der Vestung Königstein executiret, oder mit einiger Todes-Straffe beleget worden: Ist um so gewisser, da keine weitere Nachricht vorhanden, als daß der ehemahlige Commendant und Hauptmann Bion, so die Proviant und Pulver-Magazinen beraubet, falsche Ordres geschmiedet, und der Guarnison die Löhnungs-Gelder verkürtzet, Anno 1610. im Julio, nachdeme ihm zuvorhero die drey Finger, womit er den Eyd geschworen, durch den Scharf-Richter abgehauen gewesen, seinen Lohn durch einen Strang an einem Baum, ohnweit der Christians-Burg erhalten. Und Anno 1672. wurde der oberwehnte Deserteur

Hartmann,

Hartmann, nach gehaltenem Kriegs-Recht an einem grossen Eichbaum aufgehencket,

Im übrigen ließ unser General-Major im schon gemeldten 1720sten Jahre, die Behältnisse einiger Gefangenen auf solche weise befestigen, daß er deren Entweichung halber gantz ausser Sorgen seyn durffte. Und so konnte er sich auch eher, dann vorhin, ein oder des andern Zeit-Vertreibs bedienen. Absonderlich da er gar öffters von Fremden und guten Freunden besuchet ward; Die ihm aber auch jezuweilen viel länger als er wohl wünschete, über dem Halse blieben.

Einsmahlen fand sich eben dergleichen Gesellschafft, (so erst kürtzlich bey unsern General-Major gewesen,) von neuen wieder ein, und es schiene, als ob dieselbe zur Gewohnheit machen wolte, daß Kyau nur stets von ihn beschmauset werden müsse. Allein, es konten zuletzt die ungebetenen Gäste gar leicht errathen, was der Wirth deßwegen vor Gedancken hegete. Dann wie die guten Herrn nach Tische zu spielen verlangeten; Führete man sie in ein Neben-Zimmer, wo Karten und Masqven schon parat lagen; Da indessen sich unser General-Major wegen wichtigerer Geschäffte von ihnen beurlaubte, und binnen kurtzen wieder gegenwärtig zu seyn versprach. Wenige Zeit hierauff, erhub sich über der Decke des vorbesagten Zimmers, ein nicht geringes Rumpeln und Getöse, so, daß die spielenden Gäste hierdurch veranlasset wurden, in die Höhe zu sehen.

Doch, O! wie schämeten sich diese Schmarutzer, als sie an der Decke ein grosses Gemählde erblicketen, so eine Tafel mit verschiedenen, und jenen nicht unähnlichen Personen vorstellete, über welche einige Wolcken schwebeten, worinnen Kyau gantz gemächlich auf einem Stuhle saß, und folgende mit grossen Buchstaben geschriebene Worte um sich halte:

HIER SITZT KYAU IN DEM HIMMEL, UND G - - CKT IN DAS WELT-GETUMMEL,

Von Stund an legte die gantze Compagnie die Karten nieder, und es zog ein jeder seines Weges.

Nach der Hand hatte unser General-Major nebst etlichen guten Freunden einen gewissen Verwalter zur Mahlzeit behalten, und dieser ließ sichs um so besser schmecken, je weniger es an Wein und delicaten Speisen gebrach. Man redete unter dem Essen von allerley Staats- und Kriegs-Sachen, und der Herr Verwalter plauderte immer darzwischen, wie die Ganß unter den Schwänen: Hielt sich auch nicht vor übel, wann ihm bißweilen s. h. ein Rölpsgen entfuhr. Kyau und die übrigen Gäste stelleten sich anfangs, als ob sie des Verwalters Höflichkeit nicht mercketen. Gleichwohl ward derselbe nur desto kühner. Er gebrauchete sich seiner Beqvemlichkeit, und kehrete sich weiter an nichts. Doch als er von neuem so gar unverschämt stolperte; Fingen einige an zu lachen,

lachen, und der Herr Verwalter lachte mit. Nur Kyau sahe den Grobianum von der Seite an. Nichts desto weniger vermeinte sich der saubere Herr Porcus noch bestens zu rechtfertigen, und sagete: Das kommt alles aus dem Magen her. Das ist wahr, versetzete Kyau hiergegen: Mein lieber Verwalter! Allein mit Gunst; Ein Rülps kommt aus dem Magen, und ein Wind aus dem Hintern, aber beyde schicken sich nicht zu Tische. Diß verursachete dann ein grosses Gelächter, und der wohlbezahlte Herr Verwalter nahm seinen Kopff zwischen die Ohren, und eilete ohne Abschied von dannen hinweg.

Bald hierauff meldeten sich zwey junge herumstreichende Pursche, um bey der Guarnison auf der Vestung in Dienste zu treten. Nun wolte unser Kyau wissen: Ob sie lieber Musqvetiers oder Tambours zu werden gesinnet? Und in solcher Meynung fragete er den ersten: Worzu er Lust hätte? Dieser antwortete so gleich: Herr General! zu einem guten Stück essen, denn ich habe seit etlichen Tagen, weder zu brechen noch zu beissen gehabt. Gut, versetzete unser Kyau, ich will dir geben lassen, daß du satt werden solst: Allein, ich verlange zu wissen: Ob du die Flinte oder Trommel zu tragen begehrest? Ihro Gnaden! ließ sich der junge Pursch vernehmen: ich kan beydes ertragen. Wieder gut: sprach Kyau: So magst du dann die Flinte nehmen, führe dich aber so auf, und verrichte deinen Dienst, damit nicht dein Buckel zur Trommel werde. Den

andern fragte Kyau gleichfals: Was er dann wohl haben möchte? Dieser war nun eben so ein loser Vogel, als der erste, und hatte schon beobachtet, daß die Antwort seines Cammeraden unserm General-Major nicht mißfällig gewesen, dahero sagte er, ohne sich lange zu bedencken: Gnädiger Herr! wenns nach meinen Willen gienge, so möchte ich nichts lieber als einen guten Beutel mit Geld, immer kurtze Tage, und stets garstig Wetter haben. Kyau muste hierüber lachen, begehrete aber zu erfahren; Warum sich der schlimme Schalck nach dem Gelde nur kurtze Tage und übel Wetter wünsche? Der Pursch erwiederte: Ich bin meines Handwercks ein Seifensieder; Fehlt mirs nun am Gelde nicht; so kan ich Lichte und Seife machen, so viel nur nöthig ist. Sind die Tage stets kurtz, so gehen meine Lichte ab, sie mögen was taugen oder nicht. Ist das Wetter schlecht, so darff ich nicht befürchten, daß mir die Seiffe eintrockne; als welche so dann mehr, als sonsten gesuchet und gebrauchet wird; Und so bin ich glücklicher, als wenn ich Schild-Wache stehen muß. Doch weil mir diese drey Stücke jetzt fehlen; Will ich lieber als ein Soldate dienen, dann Betteln gehen. Sothane Erklärung gefiel dann unserm Kyau, und er versorgete beyde Pursche, daß sie sichs nachhero nicht reuen liessen, Soldaten zu seyn.

Ein andermahl fuhr Kyau über Land, ward aber genöthiget in einem Dorffe abzusteigen, immassen der schlimme Weg an der Chaise einigen

Scha-

Schaden verursachet, das Hand-Pferd aber ein Huff-Eisen verlohren hatte. Man ruffte dahero dem Schmidt, und dieser besserte in aller Geschwindigkeit, die zerbrochene Chaise hinwiederum aus. Doch, da er im Begriff war, auch das Pferd zu beschlagen; Wolte dasselbe durchaus nicht stehen, sondern schlug und hauete dergestalt um sich, daß es endlich ausgespannet, und in den so genannten Noth-Stall gebracht werden muste. Diß sahe nun des dasigen Gasthalters Tochter, so sich nicht weit davon an einem Fenster befand; Und sie fieng recht hertzlich an zu lachen, als das unbändige Pferd den Kutscher auf die Seite schleuderte. Kyau hingegen, der den Zeißig schon an den Federn kannte, und vorhin wuste, wie sie zur Anzahl gewisser barmhertziger Schwestern gehörete; Trat etwas näher zu derselben, und sagete: Mädgen! ihr thut gantz wohl, daß ihr eure Thorheit jetzt öffentlich belachet, weil ihr euch ehedessen nicht eben so, wie dis Pferd gewehret, als ihr von den durchreisenden Studenten vernagelt worden. Hierüber erröthete dann die feine Creatur nicht wenig, und zog ihre Nase so fort hinein.

Auf der Rück-Reise hatte unser Kyau folgenden Spaß: Er übernachtete in dem Wirths-Hause eines gewissen Fleckens, weil das eingefallene schlimme Wetter, und die ausserordentliche Dunckelheit nicht gestattet weiter zu kommen. Der einfältige Wirth erkundigte sich keinesweges, wer etwan unser Kyau seyn möchte. Glar-

bete aber, daß er ein Fürst oder Graf wäre; und dahero schalt er denselben bald einen gnädigen Fürsten, bald Jhro Excellens, bald Jhro Gnaden, bald wieder anders. Kyau lachte zwar, in Geheim darüber, doch ließ er den Wirth bey seinem Thun, um zu sehen, ob dieser vielleicht die grossen Titul mit in die Rechnung bringen würde, da es dann Zeit genug seyn solte, sich zu erkennen zu geben. Immittelst continuirete der Wirth in seiner Höflichkeit, und wuste nicht, wie er unsern General-Major genugsam bedienen konnte. Ja er wich fast nicht von dessen Seite, um nur auf das erste Wort das nöthige herbey zu schaffen. Kyau ließ sich diß alles gantz wohl gefallen, und wunderte sich, daß an einem so schlechten Orte jedennoch so gute Aufwartung zu finden. Zuletzt aber zeigete sich, was des Wirths Absehen gewesen. Er stellete nemlich seinen Sohn unserm Kyau vor, mit demüthiger Bitte, sich denselben aufs beste empfohlen seyn zu lassen. Er vermuthete, daß Jhro Excellens diesen so hübsch erwachsenen Buben zur Bedienung würden gebrauchen, und alsdann sein Glück noch weiter befördern können. Der Junge habe Lust die Welt zu sehen, und es fehle ihm nicht an einen guten Kopff, dasjenige zu lernen, worzu man ihn etwann anführen liesse. Er, als Vater machte sich ein Gewissen, den Jungen von seinem Vorsatz abzuhalten ꝛc. Kyau fragte hierauff den Sohn, ob er auch gut stehen könne? Denn es müsse sich ein Laqvais gefallen lassen, zwey, drey und mehr Stunden hinter einander im Stehen auf-

aufzuwarten. Je, Gnädigster Herr! antwortete der Wirth an statt seines Sohnes: Der Junge hat gute Füsse, und soll des Dings bald gewohnt werden; Wir wollen es nur gleich versuchen, ich weiß, die Probe soll nicht fehl schlagen. Kyau erwehnete hiergegen: wie er dessen zufrieden, und wo der Pursche nur eine Stunde aushalten würde, solte des Vaters Wunsch so gut als erfüllet seyn. Ja, ja, versetzete der Wirth: Das soll mein Junge schon zeigen, dieser blieb also stehen, und der Wirth ging ab und zu. Mittlerweile ließ Kyau dem Purschen ein Glaß Wein geben, in welches er zuvorhero von einer stets bey sich führenden starck laxirenden Materie, etwas weniges geschüttet hatte.

Der junge Mensch trunck es aus, und stund im Anfang, gantz unbeweglich auf seinem Platz. Doch als nach einer halben Stunde die eingenommene Artzney im Magen arbeitete, und der Vater, so hiervon nichts wuste, in die Stube kam, um zu sehen, ob auch sein Sohn noch stünde; Winckete dieser dem Vater, wieß mit der Hand auf den Leib, und gab zu erkennen, daß er sein Stehen aufheben, und hinaus gehen müsse: Allein, der Vater winckete dargegen, wie sich der Sohn durchaus nicht von seinem Orte rühren solle, und begab sich sodann hinweg. Bald hiernach trat der Vater abermahls in die Stube, und der Sohn wiederholete sein voriges Wincken von neuem, dabey andeutende, daß er ohnmöglich länger dauren könne: Gleichwohl winckete ihm

der Vater nicht anders, dann vorhin. Und dieses so offtmahlige hin und wieder Wincken,) welches einer Comödien von stummen Personen nicht unähnlich war,) verursachete, daß unser General Major sich nicht ohne Mühe des Lachens zu enthalten vermochte. Endlich aber und nachdem der Vater hinwieder seinen Abtritt nahm; folgete ihm der Sohn auf dem Fusse nach, und er war kaum vor der Thüre, so suchete die Artzeney ihren Ausgang. Hierüber wolte nun der Vater zürnen, und vornemlich schelten, daß sich sein Sohn vor des fremden Herrn Quartier so gar übel gehalten: Allein, es rief unser General-Major so gleich selbsten dem Vater zu, und sagete, wie er mit des Sohnes bezeigeten guten Willen sehr wohl zu frieden; gab sich dabey zu erkennen, und verabredete mit dem Wirth, daß er sothanen seinen Sohn unserm Kyau nur nachsenden solle, indem er, (Kyau) vor denselben aufs beste zu sorgen, geneigt sey. Dieses erweckete dann bey dem geschäfftigen Vater eine recht hertzliche Freude, und er danckete nicht nur vielfältig für die erhaltene gnädige Versicherung, sondern überlieferte auch gar bald seinen Sohn an unserm General-Major, als welcher sich dessen von Zeit zu Zeit, so Christlich und mildreich annahm, daß er zu einem rechtschaffenen und tüchtigen Menschen wurde, nachhero sein Glück und Wohlergehen weit besser fand, als er sich jemahls einbilden können. Weshalben derselbe auch noch jetzo die Asche unsers gutthätigen General-Majors mit ohnauffhörlicher Danckbarkeit zu verehren beflissen ist,

So glücklich aber dieser war; So geschwind schickete ehedeß unser General-Major einen andern Menschen zurück, der ihm von einer vornehmen Dame zum Laqvaien recommandiret worden. Denn als Kyau denselben vor sich kommen ließ, und ihn fragete: Ob er sich auch gewöhnet, des Morgens in die Frühe aufzustehen? sagete der feine Geselle: Ach ja, wann ich früh schlaffen gegangen. Kyau fragete ferner: Ob er denn auch des Abends spät aufbleiben könne? Und dieser antwortete wieder: Ja, wenn ich des Vormittags spät aufgestanden bin. Endlich fragete Kyau noch weiter: Ob er eine gute Natur habe, und sich vor Frost und Kälte nicht scheue? Ach nein, erwiederte der Einfalts-Pinsel: Wann ich nur in der warmen Stube bin. So könnet ihr dann auch wieder hingehen, wo ihr her gekommen, versetzete Kyau, ich habe dergleichen wohl gearteter Leute nicht nöthig.

Noch in eben ob angemerckten 1720sten Jahre arbeitete die redliche Neigung unsers General-Majors, um das Wohlseyn eines jeden Neben-Christen nach Vermögen zu befördern, an einem besondern Project und Vorschlag; Wie etwan in dem Churfürstenthum Sachsen ein Frey-Adelich-Weltlich-Fräulein-Stift, Evangelisch-Lutherischer Religion zu errichten seyn möchte. Es solte nemlich dasselbe unter höchster Protection Ihrer Majestät der Königin von Pohlen und Chur-Fürstin zu Sach-

sen, (nunmehro Höchstseeligsten Andenckens,) auf ein oder dem andern Königlichen Schlosse angeleget, und zu dessen Etablissement, Ausführ- und Unterhaltung das nöthige vermittelst einer Lotterie von zwey Tausend fünf Hundert Loosen, jedes zu 50 Thal. gerechnet verschaffet werden: Dahero auch des Grossen Königs Augusti von Pohlen Majestät, auf den, höchst Deroselben allerunterthänigst hierüber vorgelegten Platz und erstatteten Bericht, nachstehende allergnädigste Resolution, de dato Warschau, den 21. Aug. 1720. ertheileten;

Friedrich Augustus, König und Chur-Fürst ꝛc. ꝛc.

Uns ist Euer über unsers General-Major, und Commendantens der Vestung Königstein, Frey-Herrns von Kyau Vorschlag, wegen eines Adlichen Evangelischen Fräulichen Stifftes und Lotterie unterm zehnten dieses Monaths erstatteter unterthänigster Bericht, geziemend vorgetragen worden; Wann wir dann solchen Vorschlag, und euer und der Commissarien hierüber ertheiltes unmaßgebliches Gutachten, mit dem Beyfügen, in Gnaden approbiren, daß wir an statt des in Vorschlag gekommenen Schlosses zu Annaburg, das Schloß zu Augustus-Burg, wo gesündere Lufft, mehrere Zimmer

mer und bessere Gelaß vor das aufzurichtende Stifft, und auch noch mehr Kost-Stellen, wenn deren künfftig einige geordnet werden solten, gnugsamer Raum und Beqvemlichkeit vorhanden, einzuräumen gemeinet, und was den prätendirten Rang betrifft, solchen dergestalt, daß diejenigen Wittwen, deren Ehe-Männer in einem Character gestanden, hierdurch nicht zurück gesetzet werden, zu regulieren ist: Als begehren wir gnädigste, ihr wollet die Sache dergestalt einrichten, und dem General-Major Frey-Herrn von Kyau das gebethene Decret aus dem Geheimden Consilio forderlichst ertheilen. Hieran geschiehet unsere Meynung, und wir bleiben Euch in Gnaden gewogen. Datum Warschau, den 21. Aug. 1720.

AUGUSTUS REX.

(L. S.)

An Ch. Gr. von Watzdorff.

Die Geheimen
Räthe.

Joh Friedrich Günther.

Und

Und das Hochpreißliche Königliche und Chur-Sächsische Geheimde Consilium ließ so dann sub dato Dreßden den 29. Aug. 1720. folgendes Decretum.

Ihrer Königl. Majestät in Pohlen rc. und Churfl. Durchl. zu Sachsen rc. Evangelische würckliche Geheime Räthe haben aus denen zeither übergebenen Projecten des Königlichen General-Majors von der Cavallerie, und Commendanten der Vestung Königstein, des Frey-Herrn von Kyau, mit mehrern vernommen, wohin das eigentliche Absehen wegen Errichtung eines Frey-Adelichen Weltlichen Fräulein Stiffts Evangelisch-Lutherischer Religion in hiesigem Churfürstenthume abziehle, und wie unter andern zu dessen Etablissement benöthigten Fonds eine Lotterie in ohnmaßgeblichen Vorschlag kommen. Gleich wie man nun, daß dieses löbliche Vorhaben, unter höchster Protection Ihrer Majest. der Königin in Pohlen rc. und Churfürstin zu Sachsen, zu einem baldigen gewünschten Stande gebracht werde, alles Ernstes bemühet ist; Also wird vorgedachtem Frey-Herrn von Kyau, als deme hierunter das Directorium aufgetragen worden, hierdurch committiret, sich unter

ter der Hand zu bemühen, ob die Anzahl derer determinirten 2500. Lotterie-Loose zusammen zu bringen, wie denn auch der Königliche und Chur-Fürstliche Rath und Ober-Steuer-Buchhalter, Gottfried Pfitzner, von wegen der Königlichen, Chur- und Fürstlichen Ober-Steuer-Einnahme, zu Annehmung derer Gelder und Ausstellung behöriger Scheine authorisiret werden wird, und soll, so bald als einige Zuverlässigkeit, daß die Lotterie zu Stande zu bringen seyn werde, vorhanden, mit würcklicher Publication des zu solchem Ende durch eine absonderlich dießfalls niedergesetzte Commißion schon durchgangenen, approbirten und parat liegenden Lotterie-Projects verschritten, und mithin das Werck selbst angegriffen werden. Uhrkundlich ist dieses Decret unter dem Königlichen Chur-Secret ausgefertiget, und gegeben Dreßden, den 29. August. Anno 1720.

(L. S.)

Ludwig Alexander von Seebach.

Bernhard, Edler Herr von Zech.

An

An den General-Major von Kyau des fordersamsten ausfertigen, wie nicht weniger auf dessen ferner weites Vorstellen die hier befindliche Verfügung, unterm dato Dreßden den 6. Sept. Anno 1720.

Ihrer Königl. Majest. in Pohlen rc. rc. und Churfl. Durchl. zu Sachsen rc. Evangelischen würcklichen Geheimden Räthen ist aus des General-Majors von der Cavallerie und Commendanten der Vestung Königstein, des Frey-Herrn von Kyau, fernerweiten allerunterthänigsten Vorstellung vom heutigen dato geziemend vorgetragen worden, welchergestalt sich diese Tage her schon eine ziemliche Anzahl Personen, ausser denen die sich bereits vorhin bey ihm angegeben, gemeldet, welche das auf jegliches Looß a 50. Rthl. gesetzte Geld bey sich gehabt, und so fort erlegen wollen, er aber, so wohl in Mangel der hiesigen benöthigten hinlänglichen Authorisirung, als auch, daß dem Königlichen Rath und Ober-Steuer-Buchhalter, Gottfried Pfitznern zu Annehmung derer Gelder, und Ausstellung behöriger Scheine annoch keine legale Andeutung und behörige Verordnung ertheilet worden, sämtlich wieder weg und zu noch weniger Gedult anweisen müssen,

und

und was derselbe zu solchem Ende in ohn-maßgeblichen Vorschlag gebracht und gebeten. Gleichwie aber gedachter Frey-Herr von Kyau, durch das ihm schon unterm 29. Augusti a. c. ertheilte Decret, zu der bereits approbirten Lotterie gnugsam, auch hierdurch nochmahls zu Annehmung gedachter Gelder und deren richtigen Unterbringung bey der Ober-Steuer-Einnahme, authorisiret ist, der Rath und Ober-Steuer-Buchhalter Pfitzner, auch durch die Königliche Chur- und Fürstliche Ober-Steuer-Einnahme hinlänglich in den Stand gesetzet wird, über die vor die Lotterie-Loose eingehende und allhier an den Königlichen Ober-Steuer-Caßirer Löwen, und zu Leipzig an den Creyß-Caßirer Herschold bezahlte Gelder behörige Scheine, Krafft welcher bekennet wird, daß die Gelder zu besagter Ober-Steuer-Einnahme einstweilen, und biß die Lotterie complet und gezogen, auch darauff die würckliche Einrichtung des Fräulein Stiffts geschehen, als ein zinßbares Capital eingeliehen worden, und auf dem Fall, da wieder besser Verhoffen und Zuversicht das Werck nicht zu Stande kommen solte, denen Einlegern das Capital und Interesse zu der, im Scheine exprimirten Zeit, ohne den geringsten Abzug, richtig bezahlet werden sollen, auszustellen; Als hat man solches

ches dem Frey-Herrn von Kyau zur Resolution hierdurch nicht verhalten wollen. Datum Dreßden, am 6. Septemb. Anno 1720.

(L. S.)

Decret L. A. von Seebach.

Vor den General-Major Frey-Herrn von Kyau die Lotterie zum Fräulein Stifft betreffend. B. E. H. von Zech.

Es kam aber dieses heilsame Werck wieder Verhoffen nicht zum Stande.

ches dem Frey-Herrn von Kyau zur Resolution hierdurch nicht verhalten wollen. Datum Dreßden, am 6. Septemb. Anno 1720.

(L. S.)

Decret L. A. von Seebach.

Vor den General-Major Frey-Herrn von Kyau die Lotterie zum Fräulein Stifft betreffend. V. E. H. von Zech.

Es kam aber dieses heilsame Werck wieder Verhoffen nicht zum Stande.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gregander

Merckwürdiges Leben und Thaten Des Weltberühmten Königl. Pohln. u. Chur-Fü
rstl. Sächsischen General-Lieutenants bey der Infanterie und Commendantens
der Vestung Königstein Friedrich Wilh. Frey-Herrns von Kyau Auf Verlangen
der curieusen Welt Aus Zuverläßigen Nachrichten und Uhrkunden sorgfältig
Bd.: 1

Cölln (1736)

Biogr. 588 n-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10309712-8
VD18 80368212-001